



Mit Herz + Hand

Mitgliederzeitung des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V.

Ausgabe 03/2017 / Nr. 32



1 ZIEL, 9 FORDERUNGEN
FÜR EIN SOLIDARISCHES MITEINANDER
IN UNSERER GESELLSCHAFT

Themen

Seite 7

Podiumsdiskussion
Kinderarmut

Seite 13

Landeslehrpreis für
AWO Potsdam

Seite 30

25 Jahre Käthe-Kollwitz-
Haus bei der AWO

Seite 38

Theraplay®-Woche

Seite 43

Zuckertütenfest im EKIZ

Seite 48

Siebter Jahrgang der
AWO Altenpflegeschule
Potsdam verabschiedet

Seite 57

Herbstfest AWO OV
Michendorf



*Liebe AWO-Mitglieder,
liebe hauptamtliche und
ehrenamtliche Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter,*

*Das Ende eines Jahres gibt uns
Raum, um für einen Moment inne zu
halten - und an das zu denken, was
wir geschafft haben. Dabei denken
wir an jene Menschen, die mit ihrem
Engagement und ihrer Tatkraft zum
guten Gelingen beigetragen oder es
überhaupt erst ermöglicht haben.*

*Unser großes Dankeschön geht
deshalb an Sie, die Sie die Idee
der Arbeiterwohlfahrt leben und
weitertragen.*

*Wir wünschen Ihnen und
Ihren Familien wunderschöne
Weihnachtsfeiertage und einen guten
Start in ein glückliches 2018.*

Ihre

*Gisela Netzeband,
im Namen des Präsidiums*

*Angela Schweers,
im Namen des Vorstandes*



LIEBE LESERINNEN UND LESER,

liebe Mitglieder unserer AWO Ortsvereine, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V. und der Tochtergesellschaften,

mit einem eigenen Forderungskatalog wollen wir uns stärker in die Politik des Landes Brandenburg einbringen. Das „1+9“-Forderungen umfassende Papier ist das Ergebnis zahlreicher Fachforen und Aktionswochen der vergangenen Jahre. Ob die Überwindung von Armut und Wohnungslosigkeit oder die Unterstützung von Alleinerziehenden – wir wollen unsere Themen noch stärker in die Diskussion einbringen und die Politik in unserem Land beeinflussen. Das Papier soll dazu nicht nur an die Parteien im Landtag übergeben werden, sondern auch Grundlage für Diskussionen mit den einzelnen Ausschüssen auf Landes- und Kommunalebene sein.

Um Einmischung in die Politik und Gesellschaft geht es auch beim Projekt „Richtig ankommen“, das mit dem 2. Platz beim Integrationspreis der Stadt Potsdam ausgezeichnet wurde. Mit der Auslobung des Preises würdigt die Stadt besondere Leistungen auf dem Gebiet der Integration. Das Projekt „Richtig ankommen“ des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V. reichte mit der Flüchtlingshilfe Babelsberg e.V. und Start with a friend e.V. Potsdam eine gemeinsame Bewerbung um den diesjährigen Integrationspreis ein. Alle drei Vereine engagieren sich für Patenschaften und Tandems zwischen Potsdamerinnen und Potsdamern und geflüchteten Menschen. Seit nunmehr einem Jahr arbeiten die drei Vereine in Potsdam dabei eng zusammen und unterstützen das Engagement der Patinnen und Paten durch gemeinsame Angebote zu Austausch und Vernetzung, Weiterbildungen, Infoveranstaltungen oder Möglichkeiten der Supervision. Wir sagen, herzlichen Glückwunsch.

Einen ganz besonderen Einblick konnten Besucher des Konversionsommers in Jüterbog gewinnen. Das jahrelang leerstehende Gebäude in der Tauentzienstraße wird seit September 2017 als Ort für betreutes Wohnen durch die Arbeiterwohlfahrt genutzt und öffnete im Rahmen eines Tages der offenen Tür seine Pforten. Es sind hier 60 barrierefreie Wohnungen entstanden und die ersten Mieter bereits ein-



Gisela Netzeband
Präsidentin

Gisela Netzeband



Angela Schweers
Vorstandsvorsitzende

Angela Schweers

gezogen. Viele Besucher waren begeistert und hätten nie gedacht, dass die Räume so schön geworden sind und staunten über die Veränderungen. Wer mehr erfahren möchte, meldet sich bei Erika Hoßbach (0151 46670011) oder im AWO Seniorenzentrum Jüterbog (TEL: 03372 440100).

Um Neue Einblicke ging es auch beim Philosophieren in der Kita „Pustebume“. Mit dem Buch „Ist 7 viel?“ wurde begonnen, zu philosophieren. Das Buch beinhaltet 44 Fragen, mit jeweils zwei dazu passenden Bildern. Zu Beginn sprachen die Erzieher und Kinder darüber, dass es keine richtigen oder falschen Antworten gibt. Alle Ideen sind wichtig. Die Vielfältigkeit der Antworten, die Denkansätze der Kinder und wie gut sie diese in Worte fassen können, überraschte sehr. Ein tolles Projekt, das zeigt, Kinder sind Philosophen, wenn man sie lässt.

Neuland haben wir auch beim Projekt Schulkrankenschwestern betreten. Mit der Zertifikatsübergabe am 27. Oktober sind nun erstmalig in Deutschland Schulgesundheitsfachkräfte nach einer zuvor festgelegten Ausbildung geschult worden. Das ist etwas ganz besonderes. Das Modellprojekt „Schulgesundheitsfachkräfte“ an öffentlichen Schulen im Land Brandenburg“ startete am 1. November 2016 mit der Weiterbildungsphase. Der Praxiseinsatz begann Anfang Februar 2017 mit zehn

Schulgesundheitsfachkräften an insgesamt 20 Schulen in neun Modellregionen. So nehmen Bildungseinrichtungen in den kreisfreien Städten Cottbus, Brandenburg/Havel und Frankfurt (Oder) sowie in den Landkreisen Elbe-Elster, Teltow-Fläming, Potsdam-Mittelmark, Ostprignitz-Ruppin, Barnim und Prignitz teil. Wir finden, ein Projekt das Schule machen sollte.

Liebe Freunde,

für das Schuljahr 2017/2018 hat die Landeshauptstadt Gelder zur Verfügung gestellt, so dass Kinder regelmäßig ein Frühstücksangebot an Potsdamer Schulen bekommen. Doch das bestehende Projekt „Spirellibande“ wurde nicht unterstützt. Stattdessen startete die Stadt ein kostenloses Frühstück an vier weiteren Schulen. Mit dem Ergebnis, dass viele Unterstützer dachten, die Stadt mache jetzt „Spirelli“ und das Engagement sank. Um dieses Missverständnis aufzuklären, nutzte Spirellibanden-Projektleiterin Franziska Löffler am 13. September erneut das Rederecht in der Potsdamer Stadtverordnetenversammlung, um einerseits zu erklären, dass die Umsetzung des Frühstücksprojektes der Stadt Potsdam nicht den Erfahrungen und der Umsetzung der Spirellibande entspricht, und andererseits, dass auch das kostenlose Frühstück von über 350 Kindern der Spirelli-Schulen in Gefahr ist, da dem hauptsächlich durch Spenden und Sponsoren getragenen Projekt „Spirellibande“ (Versorgung von derzeit 7 Schulen in Potsdam) die Spender und Sponsoren wegbleiben. Nach der Stadtverordnetenversammlung im September wurde das Thema an die Fachausschüsse Bildung und Finanzen verwiesen. Nun soll gemeinsam eine langfristige Lösung gestaltet werden. Mittelfristig will aber die Stadt einen finanziellen Beitrag für die Arbeit der Spirellibande leisten. Trotzdem wird das Projekt weiterhin zum größten Teil auf Spenden und Fördergelder angewiesen sein. Unser Engagement, das von so vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Unterstützern auf so vielen Ebenen getragen und ermöglicht wird, wirkt also. Für diese Unterstützung möchten wir Ihnen danken und wünschen Ihnen für die vor uns liegende Weihnachtszeit ein paar erholsame Stunden im Kreise Ihrer Lieben.

Ihre Gisela Netzeband, Angela Schweers



1 ZIEL, 9 FORDERUNGEN

FÜR EIN SOLIDARISCHES MITEINANDER IN UNSERER GESELLSCHAFT

Der AWO Bezirksverband Potsdam e.V. will sich stärker in die Politik des Landes Brandenburg einbringen, das erklärte die Vorstandsvorsitzende Angela Schweers jüngst bei der Präsentation eines Forderungskataloges in Potsdam. Wie die AWO-Chefin sagte, sei das „1+9“-Papier – 1 Ziel, 9 Forderungen – Ergebnis zahlreicher Fachforen und Aktionswochen der letzten Jahre.

„Das Miteinander in unserem Land wird immer schwieriger. Deshalb wollen wir unsere Themen wie die Überwindung von Armut und Wohnungslosigkeit oder die Unterstützung von Alleinerziehenden noch stärker einbringen. Wir wollen die Politik in unserem Land beeinflussen“,

sagte Schweers und kündigte an, das Papier an die Parteien im Landtag übergeben zu wollen.

Außerdem solle es Fachtagungen zu den Themen unter Beteiligung der zuständigen Ausschüsse auf Landes- und Kommunalebene geben. „Wir wollen klar sagen, wofür wir als Wohlfahrtsverband stehen und werden klar abrechnen, was von unseren Forderungen in der Politik umgesetzt wird. Unser Ziel ist, dass diese Themen in zukünftige Koalitionsverträge oder Regierungsprogramme aufgenommen werden“, so die AWO-Chefin.

Die „1+9“-Kampagne ist auch eine Anspielung auf das Jahr 2019. Da wird die AWO nämlich 100 Jahre alt.

THEMENSCHWERPUNKT



1 ZIEL, 9 FORDERUNGEN

Unser Ziel ist eine sozial gerechte Gesellschaft.

Für uns steht der Mensch im Mittelpunkt unseres Handelns. Deshalb muss das Wohl der Hilfebedürftigen in der Gesellschaft die Messlatte staatlichen Wirkens sein. Nur so können wir alle Menschen dabei unterstützen, ihr Leben selbstständig und verantwortlich zu gestalten.

Armut überwinden

In Brandenburg lebt jeder siebte Einwohner in Armut. Bei einzelnen Gruppen wie Kindern, Alleinerziehenden, Behinderten oder Alten ist der Anteil sogar noch höher. Wir fordern mehr finanzielle Mittel zur Überwindung von Armut in allen Altersklassen und gezielte nachhaltige Hilfen.

Subsidiaritätsprinzip erhalten und stärken

Wir wollen, dass Menschen ihr Leben selbstständig und verantwortlich gestalten können. Dazu zählt, dass der Staat die Rahmenbedingungen für gleichwertige Chancen schafft und das Subsidiaritätsprinzip als Strukturprinzip für einen föderalen Aufbau des Gemeinwesens begreift. Grundlage dafür ist eine leistungsfähige und starke Wohlfahrtspflege. Wir fordern, dass nicht nur Wirtschaftlichkeit entscheidet, sondern der Dienst am Menschen und die Qualität der Dienstleistung im Mittelpunkt stehen. Für Gesundheits- und soziale Dienstleistungen muss dieses Subsidiaritätsprinzip im Vergaberecht neu geregelt bzw. durchgesetzt werden.

Inklusion – Ja, aber richtig.

Ob Arbeitsplatz, Wohnen oder Freizeit – kein Mensch darf ausgeschlossen, ausgegrenzt oder an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden. Dies erfordert ein Umdenken: Inklusion hat die Anpassung des Systems an die Bedürfnisse von Menschen

zum Ziel und nicht umgekehrt. Daher sollten Ressourcen, die derzeit noch für integrative Maßnahmen eingesetzt werden, in ein teilhabeorientiertes, einheitliches und transparentes System überführt werden.

Geflüchtete integrieren

Die weltweiten Krisen betreffen auch Brandenburg und seine Kommunen. Allein 2016 hat unser Land 9.300 Geflüchtete aufgenommen. Deshalb muss Migrations- und Integrationspolitik langfristig geplant, finanziell gesichert und konsequent durchgeführt werden. Integrationspolitik erfordert Fachkräfte mit interkulturellen Kompetenzen in allen gesellschaftlichen Arbeitsfeldern. Die Integration von Migrantinnen und Migranten kann nur gelingen, wenn sie in allen gesellschaftlichen Bereichen partizipieren können. Das bedeutet zuerst, die Landessprache zu erlernen und Perspektiven zu eröffnen. Dann gelingt Partizipation.

Ländlichen Raum stärken

Prognosen gehen davon aus, dass 2030 mehr als die Hälfte aller Brandenburger rund um Berlin leben wird. Damit verbunden ist eine drohende Spaltung des Landes. Wir fordern deshalb, dass auch im ländlichen Bereich neben Fragen der Infrastruktur und Bildung auch zukünftig Maßnahmen getroffen und Initiativen unterstützt werden, die das soziale Leben aufrechterhalten und stärken.

Sozialen Wohnungsbau fördern

In Brandenburg gibt es immer weniger Sozialwohnungen. Das setzt insbesondere Sozialschwache unter Druck, da sie einen Großteil ihres Geldes für Wohnraum ausgeben müssen bzw. aus bestimmten Wohngebieten verdrängt werden. Wir fordern ein Umdenken in der Wohnungsbau politik und mehr Investitionen in den Sozialen Wohnungsbau und zwar in allen

Quartieren. Es darf keine Stigmatisierung und Gentrifizierung geben.

Wohnungslosigkeit verhindern

Steigende Mieten, teure Sanierungen, Verdrängung aus dem Quartier – immer mehr Menschen in Brandenburg sind von Wohnungslosigkeit bedroht. Das stellt insbesondere für Familien und Kinder eine große Bedrohung dar. Wir fordern, mehr Einsatz für eine Vermeidung von Wohnungslosigkeit z.B. durch die Einrichtung von entsprechenden Fachstellen und einer Bedarfsentwicklung auf Grundlage einer nach landes- und bundesweit differenzierten Wohnungslosenstatistik.

Qualität und Quantität für Kitas, Schulen und Jugendeinrichtungen ausbauen

Brandenburg ist bei vielen Bildungstests und Vergleichen meist nur im Mittelfeld. Das liegt nicht an den Kindern und Schülern, sondern an den Rahmenbedingungen. Wir fordern einen Ausbau der Qualität und Quantität für Kitas, Schulen und Jugendeinrichtungen.

Schulgesundheitskräfte einführen

Schulkrankenschwestern sichern an den Schulen die Erstversorgung von verletzten oder kranken Kindern und schaffen durch Präventionsprojekte ein stärkeres Gesundheitsbewusstsein bei Schülern, Eltern und Lehrern, etwa zu gesunder Ernährung oder Bewegung. Außerdem arbeiten sie eng mit den Schulen, dem Kinder- und Jugendgesundheitsdienst der Kommunen (KJGD) und weiteren Institutionen im Bereich der Früherkennung von Krankheiten zusammen. Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag für den Erfolg von Kindern und Bildungseinrichtungen. Wir fordern deshalb, nach dem Abschluss des Modellprojektes die landesweite Einführung von Schulgesundheitskräften an öffentlichen Schulen.

Podiumsdiskussion Kinderarmut in Deutschland



Am 29. Juni fand im Humboldt-Gymnasium Potsdam eine Podiumsdiskussion zum Thema Kinderarmut in Deutschland statt. Zentrales Thema der Veranstaltung war die aktuelle Studie von Professor Dr. Michael Klundt zur Kinderarmut in Deutschland, die er dort vorstellte. Neben Prof. Dr. Klundt nahmen die Sozialministerin Brandenburgs, Diana Golze, und der wissenschaftliche Mitarbeiter des AWO Bezirksverband Potsdam e.V., Matthias Lack, teil.

In der Studie analysiert Prof. Dr. Klundt die aktuellen statistischen Daten zu Armut und Reichtum in Deutschland, sowie die entsprechenden Berichte der Bundesregierung, die seit 2001 in unterschiedlichen Abständen erscheinen. Klundt stellt deutlich fest, dass die Armuts- und Reichtumsberichte 2001–2017 der Bundesregierung die statistischen Fakten mit den Jahren zunehmend positiver darstellen, als es sich in der Realität verhält. Er folgt damit der allgemeinen Kritik der Wissenschaft und Wohlfahrt, dass der Bericht zunehmend „geschönt“ erscheint. Faktisch ist inzwischen jedes 4. Kind in Deutschland von Armut betroffen. Prof. Dr. Klundt referierte weiter über Ursachen von Armut und die Möglichkeiten der Armutsbekämpfung. Matthias Lack nahm anschließend Be-

zug auf die Studie. Er sagte: „Die Feststellung, dass Kinderarmut ein Symptom / eine Repräsentanz von Armut“ in einer Lebensphase, mit besonders schweren Auswirkungen sei und in dessen Folge gesamte Lebensbiographien von Menschen in Armut gesteuert, quasi vorprogrammiert werden, zieht sich wie ein roter Faden durch die Studie. „Und das können wir als Wohlfahrtsverband so in der Praxis seit Jahren mit zunehmender Tendenz erleben. Daher ist es nicht nur ein historisches Erbe der Arbeiterwohlfahrt, sondern die gesellschaftliche Pflicht von allen Wohlfahrtsverbänden, sich politisch und hartnäckig insbesondere für Themen und Auswirkungen von Armut einzusetzen und sie auf die politische Agenda zu tragen“, so Lack. Armut in all ihren Erscheinungsformen sei dabei stets eine der zentralen gesellschaftlichen Herausforderungen. Er stellte weiter die Sicht der Praxis des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V. in Bezug auf konkrete Themenbereiche, wie die Entwicklung des Bedarfs von kostenfreiem Frühstück an Schulen in Potsdam sowie die allgemeine Zunahme privater, profitorientierter Anbieter im Wohlfahrtssektor und die Bedeutung der Arbeit von Wohlfahrtsverbänden in politischen Gremien heraus. Kritisch merkte er an, dass gerade die Ar-

beit und gesellschaftliche Relevanz ehrenamtlicher Helfer*innen in den Armutsberichten und auch in der Studie fehlten.

Brandenburgs Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie, Diana Golze, sprach über die Wichtigkeit kritischer und unabhängiger Studien im Bereich Armutsforschung. Des Weiteren berichtete sie über konkrete Maßnahmen des Landes Brandenburg zur Bekämpfung von Kinderarmut und stellte die Arbeit des Landesarbeitskreises „Runder Tisch gegen Kinderarmut“ vor. Am Ende der Diskussion waren sich alle Teilnehmer*innen darin einig, dass das Thema Kinderarmut ganz oben auf die politische Agenda gehört und in den kommenden Jahren konkrete Gegenmaßnahmen entwickelt werden müssen. Dies sollte aus Sicht des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V. gemeinsam mit den Betroffenen und den Akteuren aus Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Wohlfahrt umgesetzt werden.

DOWNLOAD DER STUDIE UNTER:

http://th.rosalux.de/fileadmin/ls_thueringen/dokumente/Studie_MichaelKlundt_Kinderarmut_und_Reichtum_in_Deutschland.pdf

Matthias Lack

Ohne Hindernisse miteinander sprechen und mitbestimmen können

Abschlussveranstaltung zur Erarbeitung eines inklusiven Kommunikationskonzeptes



Ein weiterer Meilenstein auf dem Weg zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in unserem Verband ist geschafft! Am 29. August wurde in Potsdam im Rahmen einer Abschlussveranstaltung das „Konzept zur kommunikativen Mitwirkung und Teilhabe“ in Leichter Sprache und in „schwerer“ Sprache vorgestellt und verabschiedet. 2016 und 2017 fanden unter Einbeziehung unserer Kunden und Klienten, Mitglieder von AWO-Ortsvereinen sowie Mitarbeiter*innen verschiedener Einrichtungen fünf regionale Veranstaltungen statt, in welchen im gemeinsamen Miteinander viele Ideen und Anregungen zur Mitwirkung und Teilhabe in unserem Verband gegeben wurden. Die Regionalveranstaltungen zur Erarbeitung des Konzeptes zur kommunikativen Mitwirkung und Teilhabe wurden durch „Aktion Mensch“ gefördert. Die Ergebnisse dieser Veranstaltungen sind Bestandteil des vorgestellten Konzeptes. Wir konnten auf unserer Abschlussveranstaltung 61 Teilnehmer*innen begrüßen und freuten uns sehr, Menschen mit Behinderungen und Mitglieder unserer Ortsvereine sowie Mitarbeiter*innen



aus verschiedenen Einrichtungen und Leitungskräfte begrüßen zu können. Nach den einführenden Worten von der Präsidentin unseres Verbandes, Gisela Netzeband, referierte Jürgen Dusel, Beauftragter der Landesregierung Brandenburg für die Belange der Menschen mit Behinderungen, zum Thema „Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention im Land Brandenburg – Wie können alle mit-



Wir haben einen Plan geschrieben. In dem Plan stehen viele Ideen, zum Beispiel:

- Wie man gut miteinander sprechen kann.
- Wie Menschen mitbestimmen können.
- Wie man gut bei der AWO arbeitet.

Wir brauchen den Plan, um niemanden auszuschließen. Alle Menschen sollen Informationen bekommen und mitbestimmen können.

reden, mitmachen und verstehen“. Sehr eindrucksvoll und praxisnah ging er in seinem Referat auf die Situation von Menschen mit Behinderungen ein. In der sich anschließenden Podiumsdiskussion stellten die Mitglieder der Arbeitsgruppe Inklusion des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V. die Tätigkeitsfelder Partizipation, Bewusstseinsbildung, die AWO als Arbeitgeber, Barrierefreiheit und Netzwerkarbeit sowie die Maßnahmen zur Umsetzung vor. Unsere Vorstandsvorsitzende Angela Schweers und Jürgen Dusel beantworteten die Fragen der Teilnehmer*innen und nahmen die Anregungen auf. Attila Weidemann als Moderator, vielen vom rbb-Fernsehen bekannt, belebte durch seine lebendige Art die Veranstaltung. Jetzt geht es an die Umsetzung des Konzeptes. Hierzu werden wir unter Einbeziehung unserer Kunden und Klienten, der Mitglieder unserer Ortsvereine, der Mitarbeiter*innen und Leitungskräfte unseres Verbandes das Konzept in unsere Arbeitsabläufe integrieren. Die Umsetzung des Konzeptes in unserem Verband wird dazu beitragen, die Mitwirkung und Teilhabe unserer Kunden, Klienten und Mitarbeiter*innen zu stärken und damit einen weiteren wichtigen Beitrag zur Umsetzung des inklusiven Leitgedankens unseres Verbandes zu leisten.

*Gudrun Braksch/
Kerstin Klebsattel-Schröder*

VON HERZEN

Der mobile Weihnachtsmarkt

2017 Tour

19. Dezember
WOHNANLAGE AUF DEM BRAUHAUSBERG

20. Dezember
ELTERN-KIND-ZENTRUM (EKIZ) AM STERN

21. Dezember
WOHNHEIM FÜR WOHNUNGSLOSE
UND GEFLÜCHTETE AM LERCHENSTEG



Seit 1998 haben wir in jedem Jahr fast 1000 Gäste, Familien mit Kindern und Alleinstehende, denen es aufgrund ihrer sozialen Situation nicht so gut geht, zur VON HERZEN-Weihnachtsfeier in das Potsdamer Dorint-Hotel eingeladen und ihnen an diesem Tag eine besondere Freude bereitet. Bereits in den vergangenen zwei Jahren aber waren die Räumlichkeiten des Hotels schon sehr beengt, und in diesem Jahr hätten noch mehr Betroffene an der Weihnachtsfeier teilnehmen wollen. Da wir aber nicht begrenzen und nicht ausgrenzen wollen, haben wir die Sommerpause genutzt, um ein neues Angebot zu entwickeln, das die Tradition dennoch mit einbindet: Die „VON HERZEN-Weihnachtstour“.

Das, was für Menschen, die insbesondere finanzielle Probleme haben, nicht möglich ist, wollen wir für sie möglich machen. An drei Tagen fährt unser weihnachtlich geschmückter Truck – in seinem „Bauch“ ein kompletter Weihnachtsmarkt – durch die Potsdamer Straßen, besucht die Menschen in drei Einrichtungen des Verbandes, macht dort halt, wo Menschen leben und sich treffen, für die der Besuch der vor-

weihnachtlichen Glitzer-Märkte ein Wunsch bleiben muss, den sie sich und ihren Kindern nicht erfüllen können. Der Truck bringt unseren Weihnachtsmarkt zur Wohnanlage für Geflüchtete auf den Brauhausberg, er fährt zur Wohnanlage Lerchensteig – hier wohnen obdachlose Menschen und Asylsuchende – und er fährt auf das Gelände des Eltern-Kind-Zentrums am Stern, überrascht dort Eltern und Kinder aus dem Familienhaus, der ambulanten Wohnhilfe und Familien, die die Angebote im EKIZ nutzen. Und öffnen sich dann die Türen des Trucks, entsteht ein bunter, fröhlicher, abenteuerlicher, besinnlicher, duftender Lichterglanzmarkt – ein Weihnachtsmarkt, bei dem es an nichts fehlen wird: Lichterketten, Kinderkarussell, Stände mit Zuckerwatte und wärmendem Apfelpunsch, Waffeln, riesige Pfannen mit Kasseler und Grünkohl, Rotkohl und Entenkeulen, Delikatessen aus dem Smoker, die Popcorn-Maschine, MärchenvorleserInnen, weihnachtliches Singen mit dem AWO-Chor, Lachen mit den Klinikclowns, Weihnachtsrock mit den BIG BEAT BOYS, interessante Spielangebote für die Kleinen – ausgeklügelt und begleitet von den Schülerinnen und Schülern der E17 der

AWO Erziehschule. Selbstverständlich gibt es auch Geschenke: ein ganz persönliches für jedes Kind und Wärmendes für die Erwachsenen. Moderieren wird das Drei-Tage-Weihnachtsevent wie schon in den vergangenen Jahren Fernsehmoderator Attila Weidemann.

Damit unser Vorhaben gelingt, brauchen wir auch in diesem Jahr wieder viele, viele Helferinnen und Helfer. Und wir sind uns sicher, Sponsoren werden finanzielle Hilfe leisten, unsere Ortsvereine werden uns mit Sach- oder Geldspenden unterstützen und ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden beim Aufbau und der Betreuung der Stände an unserer Seite sein. Ihnen allen sagen wir heute schon ein herzliches Dankeschön!

Petra Hoffmann

Kontakt für Helferinnen und Helfer und alle Fragen rund um die VON HERZEN-Tour 2017:

Petra Hoffmann, Tel.: 0331 73041775
petra.hoffmann@awo-potsdam.de

Mexiko ganz nah.

Die Erdbebenopfer haben ein Gesicht: nämlich das der Familie ihrer Mitschülerin Grace. Zerstörte Häuser, von Trümmerteilen übersäte Straßen, verzweifelte Menschen: die AWO-Erzieherschülerin aus Chiapas im Südosten Mexikos machte sich nach dem jüngsten schweren Erdbeben große Sorgen. Die mangelnde Versorgung mit Lebensmitteln und Medikamenten in ihrem Heimatort setzt den Menschen zu. Grace teilte ihre Ängste mit ihrer Klasse und dann sammelte die ganze AWO Fachschule für Sozialwesen Potsdam im Oktober Geld für Chiapas. Insgesamt kamen dabei 1145,58 Euro zusammen, die der AWO Ortsverein Potsdam-Mitte mit

weiteren 500 Euro bezuschusste, so dass über 1600 Euro an das Mexikanische Rote Kreuz überwiesen werden können. Sich für eine wichtige Sache einzusetzen und Spenden zu sammeln, gab den künftigen Erzieherinnen und Erziehern ein gutes Gefühl; aber sie machten während der Spendensammelaktion auch andere Erfahrungen, die ihnen etwas über sich selbst verrieten oder lehrreich waren für ihren späteren Beruf. Hier ein paar Auszüge aus ihren Reflexionen.

**(E15: 3. Lehrjahr), (E16: 2. Lehrjahr)
(E17: 1. Lehrjahr)**

Nicola Klusemann



Grace, E 15:

Die Nachrichten aus Mexiko waren schlimm für mich. (...) Viele von meinen (mexikanischen) Freunden waren dort, um den Erdbebenopfern zu helfen... und ich? Ich war nur hier. (...) Nach dem Spendetag habe ich wieder eine Motivation gefunden, dass ich vielleicht nicht umsonst hier bin. (...) Ich bin der Schule 100% dankbar – Frau Seeger (Schulleiterin) und allen Schülern, die mitgemacht haben.

Tanja, E15:

(...)Ich habe keinerlei Probleme, Leute anzusprechen, aber ich selbst mag es gar nicht, unterwegs von Leuten angesprochen zu werden. Hier wurde mir deutlich, wie sich die Leute (auf der anderen Seite) fühlen... die Spendenbereitschaft war gut, auch wenn jeder Zweite eine Ausrede parat hatte. (...)

Vanessa, E16:

Es war für mich eine besondere Herausforderung auf Menschen zuzugehen und sie um eine Spende zu bitten. (...) Wenn ich in der Situation war, dass mir jemand keine Spende geben wollte, war es schwer für mich, mit der Ablehnung umzugehen, aber im Laufe der Zeit war ich dadurch nur bestärkt, nach mehr Spenden zu fragen. (...) Es war bewundernswert, dass die meisten Menschen sehr großzügig waren und selbstverständlich ihr Portemonnaie für uns aus der Tasche holten. Es machte mich teilweise sehr stolz auf unsere Gesellschaft.

Hannah, E16:

(...) Rückblickend empfinde ich diese Erfahrung der Spendensammelaktion als sehr wertvoll. Ich habe bisher selten in einem solch kurzen Zeitraum mit so vielen unterschiedlichen Menschen gesprochen. Ich denke, die Aktion hat ein bisschen dazu beigetragen, mich sicherer zu fühlen, wenn ich fremde Menschen anspreche ...

Antonia, E17:

(...) Leider fand ich einige Menschen (Angesprochene) sehr respektlos und frech. Zwar konnten alle „Hallo“ sagen, aber stehen zu bleiben, fiel ihnen schwer. (...) Männer im Anzug brauchte man gar nicht erst ansprechen, die haben nicht mal auf einen geachtet ...

Silvana, E17:

Von unserer Spendenaktion für Erdbebenopfer in Mexiko war ich sehr positiv überrascht. Es war schön zu sehen, dass viele Menschen Mitgefühl zeigten und viel gespendet haben. Eine gute Erfahrung, die auch ein Stück weit mein Selbstvertrauen gestärkt hat ...

Omeed, E17:

(...) Ich wollte anfangs nicht mitmachen, weil ich mich geschämt habe, Leute um Geld zu fragen. (...) Viele Leute haben mich auch ignoriert und sind einfach weitergegangen. Es gibt unfreundliche und nette Leute. Ich habe an diesem Tag gelernt, (...) wie man sich fühlt, wenn man ignoriert wird. Und ich habe noch etwas gelernt: Männer in Deutschland sind geiziger als Frauen.

Nancy, E17:

Ich bin sehr schüchtern. Jeder Versuch, fremde Menschen anzusprechen, hat mich Überwindung gekostet. (...) die positiven Feedbacks und die großzügigen Spenden der Menschen haben mich glücklich gemacht ...

Flora, E17:

Ich fand den Tag in mehrfacher Hinsicht lehrreich: Zum einen habe ich geübt, Menschen einzuschätzen und einfach anzusprechen. Und ich habe gelernt, negative Resonanz nicht persönlich zu nehmen – eine gute Übung für künftige Erzieher.

2. Platz für Patenschaftsprojekte

Das AWO-Projekt „Richtig ankommen“ wurde bei der diesjährigen Verleihung des Potsdamer Integrationspreises mit dem 2. Platz bedacht.



Bereits zum 13. Mal wurde der Integrationspreis der Landeshauptstadt Potsdam ausgeschrieben. Mit der Auslobung des Preises würdigt die Stadt besondere Leistungen auf dem Gebiet der Integration. Das Projekt „Richtig ankommen“ des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V. reichte mit der Flüchtlingshilfe Babelsberg e.V. und Start with a friend e.V. Potsdam eine gemeinsame Bewerbung um den diesjährigen Integrationspreis ein. Alle drei Vereine engagieren sich für Patenschaften und Tandems zwischen Potsdamerinnen und Potsdamern und geflüchteten Menschen. Seit nunmehr einem Jahr arbeiten die drei Vereine in Potsdam dabei eng zusammen und unterstützen das Engagement der Patinnen und Paten durch gemeinsame Angebote zu Austausch und Vernetzung, Weiterbildungen, Infoveranstaltungen oder Möglichkeiten der Supervision.

Insgesamt 24 Bewerbungen waren in diesem Jahr bei der Geschäftsstelle des Migrantenbeirats eingegangen. Am 15. Oktober wurde der Potsdamer Integrationspreis 2017 während einer Festveranstaltung im Hans-Otto-Theater verliehen. Das gemeinsam eingereichte Patenschaftsprojekt gewann dabei den 2. Preis.

Die unabhängige Jury würdigte das gemeinsame Ziel der drei Vereine, durch Patenschaften und Tandems die Integration der in Potsdam lebenden Geflüchteten zu befördern und das Engagement der Ehrenamtlichen durch ihre enge Zusammenarbeit zu unterstützen. Für uns eine Bestätigung unserer Arbeit und ein schöner Anlass, bei der Preisverleihung gemeinsam mit den anwesenden Patenschaften ein wenig zu feiern.

Den ersten Preis erhielt die Fachhochschule Potsdam mit dem Projekt „HERE! Beratungsstelle für Flüchtlinge mit Studienwunsch“. Den dritten Preis teilen sich der UJKC Potsdam und der Universitäts-Judo und Kampfsport-Club mit dem Projekt „Wir kämpfen gemeinsam“. Der „Sonderpreis Nachbarschaft“ von der ProPotsdam ging an die Bürgerstiftung Potsdam mit dem Projekt „Buntes Essen – Begegnung in der Suppenküche“.

Doreen Weiner

Wenn auch Sie Interesse haben, sich als Patin oder Pate für geflüchtete Menschen in Potsdam zu engagieren, können Sie sich gern an folgende Stelle wenden:

KONTAKT

AWO Bezirksverband Potsdam e.V.

Projekt „Richtig ankommen“

Breite Straße 7a,

14467 Potsdam

TEL 0331 600 979 26

richtig-ankommen@awo-potsdam.de

Ansprechpartnerinnen:

Doreen Weiner, Ramona Cidej



Projekt
„Richtig ankommen“

WIR SUCHEN PATINNEN UND PATEN FÜR GEFLÜCHTETE

Mit dem Projekt „Richtig ankommen“ fördert und unterstützt der AWO Bezirksverband Potsdam e.V. das persönliche Ankommen von geflüchteten Menschen. Im Rahmen des Projekts entstehen Patenschaften zwischen geflüchteten und ehrenamtlichen Personen.

WIR FÜR EUCH

Neben festen Ansprechpartnerinnen habt ihr die Möglichkeit, an Schulungen und Austauschrunden mit weiteren Patinnen und Paten teilzunehmen. Außerdem bieten wir euch einen Versicherungsschutz während eures Einsatzes.

IHR KÖNNT Z.B.

- # Sprache vermitteln
- # gemeinsame Unternehmungen in Potsdam starten (Spieleabende, Freizeit, Sport, Kino)
- # unterstützen bei: Arztbesuchen, Ämtern, Schule, etc.

MITEINANDER

Die Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben steht im Vordergrund eures Engagements. Die Gestaltung der gemeinsamen Zeit steht euch dabei frei.

INTERESSE GEWECKT? MELDE DICH EINFACH!

AWO Projekt „Richtig ankommen“
Doreen Weiner, Ramona Cidej
Breite Straße 7a, 14467 Potsdam
TEL 0331 60097926
richtig-ankommen@awo-potsdam.de

Gefördert durch die
AKTION
MENSCH

www.awo-potsdam.de/projekte/projekt-richtig-ankommen.html



Israelisch-deutscher Fachkräfteaustausch 2017

2017 konnten wir zum zweiten Mal unseren israelisch-deutschen Fachkräfteaustausch dank einer Förderung von conAct durchführen.

In der Zeit vom 16. bis 23. Mai besuchten zehn deutsche Fachkräfte des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V. Israel. Uns erwartete, wie im Vorjahr, wieder ein sehr interessantes und vielseitiges Programm. Wir erfuhren viel über das Sozialwesen und über die aktuelle politische und gesellschaftliche Lage in Israel. Sehr bereichernd für uns alle waren die Fachbesuche in unterschiedlichen Einrichtungen. So besuchten wir eine Einrichtung für behinderte Menschen, ein therapeutisches Zentrum für suchtkranke Jugendliche und eine Einrichtung der Wohnungslosenhilfe in Haifa sowie eine Einrichtung der Jugendhilfe in Jerusalem.

Ganz neue Eindrücke erhielten wir beim Besuch eines orthodoxen Jugendclubs so-

wie im Fachgespräch zum Thema „Jugendhilfe unter ultraorthodoxen jüdischen Jugendlichen“ und haben erfahren, wie ex-orthodoxe Jugendliche bei ihrer Eingliederung in das säkuläre Leben unterstützt werden.

Wir waren sehr beeindruckt von dem Engagement, dem Menschenbild und der Arbeit der Fachkräfte in den Einrichtungen und erlebten einen fachlich sehr fundierten Austausch.

Auf unserer Fahrt nach Haifa besuchten wir das Heim „Helfende Hände“. In Haifa gibt es das einzige Altenheim in Israel, in dem ausschließlich Überlebende des Holocaust wohnen. Wir hatten hier die Gelegenheit, uns von einer Zeitzeugin von dieser furchtbaren Zeit berichten zu lassen. Das waren sehr berührende Momente, ebenso wie der Besuch der Holocaustgedenkstätte Yad Vashem.

Viele Eindrücke von der Landschaft, Ge-

schichte und Natur von Israel konnten wir beim Besuch am Toten Meer, beim Besuch der Festung Massada und bei der Stadtführung durch Jerusalem gewinnen.

Unserem Partnerverband „Dialog“ in Israel sei herzlich für die sehr gute Vorbereitung und Durchführung unseres Israelbesuches gedankt.

Guđrun Braksch

Koordinierungszentrum
Deutsch-Israelischer Jugendaustausch
מרכז התיאום לחילופי נוער גרמניה ישראל





Vom 03. bis 10. September hatte der AWO Bezirksverband Potsdam e.V. zum zweiten Mal eine israelische Delegation zum Fachkräfteaustausch zu Gast.

Die Teilnehmer/innen aus verschiedensten Einrichtungen und Arbeitsfeldern in Israel erhielten eine Woche lang einen abwechslungsreichen und interessanten Einblick in Themenfelder der Sozialen Arbeit in Deutschland. Wir besuchten zusammen Einrichtungen die u.a. in den Bereichen Inklusion, Kinder- und Jugendhilfe und Migration arbeiten. Bei den Fachbesuchen in den verschiedenen Einrichtungen der AWO in Potsdam und Umgebung wurde sehr deutlich, wie viele Ideen und Arbeit in die Hilfe für Menschen gesteckt werden. Überall wurde die israelische Delegation herzlich empfangen und bewirtet.

Die besuchten Einrichtungen, wie z.B. die Kita Kinderland, Wohnverbund Friesack oder die Migrationsberatungsstelle in Rathenow präsentierten ihre tägliche Arbeit sehr lebendig und standen für Fragen offen zur Verfügung. Neue pädagogische Ansätze und Arbeitsmittel in der Kinderbetreuung oder authentische Erzählungen von Geflüchteten faszinierten die Gäste ebenso, wie der Ausflug nach Berlin in den Reichstag und zur Holocaust-Gedenkstätte. Die positiven Rückmeldungen zu unserer Organisation, „ein abgestimmtes, abwechslungsreiches, interessantes und lehrreiches Programm“ und die vielen kleinen AHA-Effekte „... nahmen meist mehr als einen Gedanken mit, der sich in ihrer Arbeit in Israel umsetzen lässt.“

Für die israelische Delegation konnten wir eine „einmalige Möglichkeit schaffen, solche Menschen treffen und kennenlernen und so viel für das Leben und die Arbeit mitnehmen zu dürfen.“

Der Fachkräfteaustausch wurde am letzten Tag mit einer kulturellen Stadtrundfahrt durch Potsdam und einem Ausflug zum Flohmarkt „Am Mauerpark“ in Berlin abgerundet. Alle Teilnehmer/innen konnten nochmal eine weitere bunte Seite kennenlernen und eine besondere Erinnerung mitnehmen.

Im nächsten Jahr planen wir wieder einen Fachkräfteaustausch, in dem die bisherigen Beziehungen zwischen den beiden Partnerorganisationen vertieft und ausgebaut werden.

Enrico Eule

Landeslehrpreis für AWO Bezirksverband Potsdam e.V. und Fachhochschule Potsdam



Für das Winter- und Sommersemester 2016/17 initiierte der Bezirksverband ein Kooperationsprojekt mit der Fachhochschule Potsdam. Im Rahmen eines Lehrendenprojektes im Fachbereich „Soziale Arbeit“ arbeiteten Stephanie Pigorsch (FHP) und Matthias Lack (AWO) zum Thema „Professionalisierung der Sozialen Arbeit mit Geflüchteten“ mit 18 Studierenden am Thema.

Dabei bildeten sich zwei Studierendengruppen, die zum einen mittels Interviews in Gemeinschaftsunterkünften zur Autonomieförderung von geflüchteten Menschen forschten. Eine zweite Gruppe Studierender leistete humanitäre Hilfe an der EU-Außengrenze, konkret in einem Militärcamp in Thessaloniki und untersuchte die Möglichkeiten Sozialer Arbeit vor Ort. Die Studierenden schrieben einen ausführlichen Bericht zu ihrem Projekt, den wir hier im folgenden Artikel veröffentlichen.

Die Ergebnisse wurden am 03. Juli vorgestellt. Die Studierenden produzierten einen Film über ihren Griechenlandeeinsatz, erarbeiteten eine Broschüre über ihre Erfahrungen und stellten den Forschungsbericht zu den Gemeinschaftsunterkünften vor.

Das Lehrendenprojekt wurde am 16. Juni mit dem Landeslehrpreis 2017 für exzellente Lehre, vergeben vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, unter dem Motto „Gesellschaftliche Verantwortung vermitteln“, ausgezeichnet.

Kurz vor Redaktionsschluss haben wir noch erfahren, dass das Projekt außerdem den ersten Preis für „Gute Lehre“ der Fachhochschule Potsdam erhalten hat.

Matthias Lack

Soziale Arbeit an der Grenze

Wir – Studierende der Fachhochschule Potsdam im Studiengang Soziale Arbeit. Das Projekt „Professionalisierung der Sozialen Arbeit mit Geflüchteten“ wählten wir als unseren Schwerpunkt im fünften und sechsten Semester und schnell war klar, wir möchten an eine der EU-Außengrenzen fahren und uns ein eigenes Bild der sozialen Arbeit, deren Ausübenden und der generellen Situation machen. Der akute Hilfsbedarf in der Region der nordgriechischen Stadt Thessaloniki und der Kontakt zur Initiative „Potsdam Konvoi“, die zum Zeitpunkt der Entscheidung dort schon tätig war, führte zu dem Konsens an diesen Ort fahren zu wollen.

Die Idee, dass es in den sehr problembeladenen, vom griechischen Militär geführten Flüchtlingslagern, fast 2000 Kilometer von unserem gemütlichen Dasein entfernt, keine professionellen SozialarbeiterInnen geben könnte, ist uns nicht in den Sinn gekommen. Tatsächlich stellten wir uns vor, wie die Koordination der verschiedenen professionellen Hilfskräfte der einzelnen NGOs und anderer Organisationen zu einem administrativen Aufwand geworden ist, der die Zusammenarbeit verschiedener Angebote und Projekte womöglich verhindert.

Unsere naiven Vorstellungen sollten mit intensiver Vorbereitung und Recherche schnell widerlegt werden. Die Menschen, die dort helfen und im wahrsten Sinne des Wortes Soziale Arbeit leisten, die mit den verschiedensten Intentionen, den unterschiedlichsten Herkunftsländern, Muttersprachen und Geschichten nach Thessaloniki gehen um ihre Kompetenzen zum Einsatz zu bringen, werden nicht mit Geld bezahlt. Ihre Fähigkeiten, freiwillige Zeitinvestitionen und die bedingungslose Menschlichkeit werden eingebracht, um in Zeiten der Not Hoffnung zu geben, Solidarität zu zeigen und Freude zu bereiten.

Während der Vorbereitungsphase im Dezember haben wir uns der Aktion „Liebe im Karton“ der Initiative „Potsdam-Konvoi“ angeschlossen. Ziel war es, kleine Pakete, gefüllt mit Büchern, Kleidung, Spielen und Spielzeug, kurz vor Weihnachten nach Thessaloniki zu bringen. Wir hatten die Hoffnung mit diesen Aufmerksamkeiten, den Frauen und Kindern, die immer

noch verzweifelt versuchten ihren Familien über die Grenze folgen zu können, den einsamen Zurückgebliebenen oder den Geschwistern, die nicht wissen, wo deren Eltern sind, eine Freude zu machen. Wie viel Spaß und Glück wir damit bereiteten, durften wir auf unserer Reise mit eigenen Augen sehen. Hilfe zu geben und lachende Gesichter als Antwort zu bekommen, spornt an. Jeden Tag aufs Neue.

Über den Verteiler der Fachhochschule versandten Spendenaufruf erfuhren wir unerwartet großzügige finanzielle Unterstützungen, die wir vor Ort, als direkte und sinnvolle Soforthilfe einsetzten. Allen SpenderInnen, dem Studentenwerk Potsdam, dem DBSH, dem Asta, dem Verein der Freunde und Förderer der FHP, dem Studierendenrat, dem Verein Bantadores, und der Fachhochschule Potsdam selbst, verdanken wir die erfolgreiche Teilhabe der sozialen Arbeit an der Grenze an konkreten, sofortigen und nachhaltigen Hilfsleistungen. Die einzelnen Reisekosten trugen wir, bis auf einen Zuschuss des Fachbereichs, privat.

Als wir Ende Februar, nach langer Planung und Kommunikation, in das Flugzeug stiegen und wussten, die Bilder in unseren Köpfen würden endlich Farbe bekommen, konnte es niemand mehr erwarten mit dem ersten Einsatz loszulegen. Zwischen Theorie und Praxis lag noch die abenteuerliche Fahrt zu unserer Wohnung im bergigen Stadtteil Sykies, dessen Straßenführung sich als originell erwies und Parkverbote aufgrund der Enge eher als Empfehlung verstanden wurden.

Nachdem wir uns dieser selbstverständlich nicht widersetzten, unser Gepäck in der Mietwohnung ablegten und durchatmeten, ging es los.

Die Arbeit von und mit Diane

Rund um Thessaloniki gibt es verschiedene Zeltcamps, die nach der Schließung des wilden Camps Idomeni an der Grenze zu Mazedonien im Mai 2016 gegründet wurden und vom griechischen Militär geführt werden. Seit dem heftigen Kälteeinbruch im Spätherbst 2016 werden die Menschen in Wohnungen und Hotelanlagen umgesiedelt. Diese befinden sich häufig außer-

halb des Stadtgebietes, verfügen über keinerlei Mobiliar und sind mit öffentlichen Verkehrsmitteln nur schlecht zu erreichen. Die Geflüchteten bekommen Wertgutscheine, mit denen sie das Nötigste zum Leben kaufen können. Kleidung, Schuhe, Hygieneprodukte oder besondere Sachen wie Schulranzen müssen aus Spenden gedeckt werden. Das Camp Kalochori lag in einem heruntergekommenen Gewerbegebiet vor Thessaloniki. Dort waren größtenteils kurdische Familien aus Syrien in Zelten und in einer Lagerhalle untergebracht, mit schlechtem, vitaminarmen und wenig frischem Essen. Als beim ersten Gewitter das Wasser vom Dach der Lagerhalle durch die Zelte lief und alles überschwemmte, war Diane gerade aus den USA für eigentlich geplante zwei bis drei Wochen vor Ort. Ihr Plan, ein wenig zu arbeiten und hauptsächlich Urlaub zu machen, wurde mit ihrem großartigen spontanen Engagement unverzüglich beiseitegelegt. Sie brachte Freiwillige unter den Geflüchteten und Baumaterialien zusammen, um in kürzester Zeit Regenwasserkanäle zu errichten, die solche Vorfälle in Zukunft verhindern sollten. Mit Hilfe von weiteren Geflüchteten initiierte sie eine öffentliche Küche in dem Ort Kalochori und schaffte damit eine Begegnungsstätte für Einheimische und Campbewohner, für Freiwillige und Schutzsuchende.

Indem sich Diane das Vertrauen der Militärführung erwarb, nahm sie eine enorm wichtige Funktion als Vermittlerin und Ansprechpartnerin beider Seiten ein und baute intensive Beziehungen zu den verschiedenen Familien, Hilfsorganisationen und anderen Teilnehmern des Konstrukts dieses Flüchtlingslagers auf. Hinter dem Stigma „Geflüchteter“ stand für Diane immer der Mensch mit seinen Bedürfnissen und Emotionen, seiner Würde und seiner Geschichte. Der Mensch, der unbedingt versorgt werden muss und dem während schlimmster Kälteeinbrüche im Winter nicht rechtzeitig wärmende und überlebensnotwendige Kleidung gebracht werden konnte. Die Kinder, für die sie den „Birthday Club“ gründete, damit jedes zum Geburtstag einen individuell gebackenen Kuchen von verkleideten Freiwilligen gebracht bekommt. Die Menschen, die mit



ungeplanten Spontanpartys für kurze Zeit von ihrem Alltag aus Not und Warten abgelenkt werden. Der Mensch, der ärztliche Versorgung braucht. Der Mensch, dem es hinter seinem Stigma so schwer fällt, weiter zu leben.

Wir lernten Diane kennen, als viele der Campbewohner schon in Wohnungen und Hotelanlagen rund um Thessaloniki untergebracht waren. Sie versuchte weiterhin in Kontakt zu bleiben, sie zu versorgen, Arzttermine zu organisieren und Lebensmittel auszuliefern. Täglich fuhr sie hunderte Kilometer und war um jede Tages- und Nachtzeit zu erreichen. Anfragen unsererseits beantwortete sie auch mitten in der Nacht, obwohl sie gerade eine Lungenentzündung hinter sich hatte und ständig übermüdet und erschöpft war. Ihre soziale Arbeit hatte die Grenze überschritten, wie die so vieler anderer auch. Ohne mich geht es nicht. Das Gefühl helfen zu müssen siegt über eine vernünftige Abgrenzung und wir wünschen diesem wunderbaren Menschen, dass er seine innere Grenze der Sozialen Arbeit an der Grenze wieder für sich zu ziehen lernt.

Soulfood Kitchen

Nicht jeder Mensch auf der Flucht wird automatisch in ein Flüchtlingscamp gelassen und nicht jeder, dem es zustünde, traut sich dort, aus Angst vor Abschiebung, zu registrieren. Sie kommen in Parks oder im

Keller einer großen, verlassenem Bauruine unter.

Abandoned buildings for abandoned people.

Diese Menschen sind obdachlos und genauso auf Hilfe angewiesen wie auch die Geflüchteten in den Lagern. Sie haben Hunger und wollen nicht allein sein. Die Soulfood Kitchen am Rande der Stadt, angebaut an ein Warehouse in einem heruntergekommenen Gewerbegebiet soll genau das vermeiden und ein Treffpunkt für besondere und von besonderen Menschen sein. Gegründet wurde diese von einer Slowenin und einem Briten und jeden Tag kommen Freiwillige zum Vorbereiten, Schälen, Schneiden, Kochen und Putzen vorbei. Sie stehen an großen Edeltischchen, hören Musik und erzählen sich ihre Geschichten. Viele waren schon mehrmals hier; in den Semesterferien oder in ihrer Urlaubszeit. Auf Hygiene wird enorm Wert gelegt: Alle tragen Gummihandschuhe und eine Kopfbedeckung und was auf den Boden fällt, muss weggeschmissen werden. Verarbeite nichts, was du nicht selber essen würdest, ist die Devise und es beeindruckt, wie kompromisslos auch hier der Respekt vor den zu versorgenden Menschen umgesetzt wird. Das frische, fertige Essen wird in Portionsschälchen abgepackt und an drei verschiedenen Orten in Thessaloniki an die Obdachlosen, mit Flucht-

hintergrund und ohne, an Jung und Alt verteilt.

Der alte Van, mit dem die Freiwilligen rumfahren und der ihnen die Möglichkeit gab, das Essen effizient zu verteilen, wurde zu einem unverzichtbaren Werkzeug. Als klar war, dass dieser in absehbarer Zeit zusammenbrechen würde, waren wir glücklich, einen Teil der Spendengelder für die Versicherungskosten eines Jahres für einen neu gespendeten Van verwenden zu können.

Eine Geschichte

Er hatte Glück und verliebte sich in das Mädchen, welches seine Großmutter ihm zum Heiraten aussuchte. Vor der Hochzeit wollte er noch sein Textilgeschäft in Aleppo zum Laufen bringen und sich endlich ein eigenes Auto kaufen. Für ihn und seine Zukünftige, seit vier Jahren. Im November kaufte er sich eines, im Dezember verschickten sie die Einladungen, im Januar löschte eine Fassbombe sie und ihre ganze Familie aus.

Alles ist besser als nichts zu tun zu haben und zu grübeln, sagt er.

Er spielt im „Birthday Club“ den begeistertsten Spaßvogel Tweety, er ist in der Soulfood Kitchen aktiv, kochte jeden Tag in der Küche des Camps und hat die Begegnungsstätte im Dorf Kalochori mit aufgebaut.

Nachdem er nun schon seit mehr als 12 Monaten in Thessaloniki festsitzt und auf seine Relocation in Europa hofft, kann er es kaum erwarten, sein Leben wieder in die Hand zu nehmen. Am liebsten in Spanien. Er heißt Nour und ist im Februar 2016 aus Syrien geflohen.

Rob's Warehouse

Die Arbeit mit Diane und der Soulfood Kitchen war aber nicht alles. Ein weiterer „Dreh- und Angelpunkt“ unserer Projektfahrt war die gemeinsame Arbeit im und mit dem Warehouse. Das Warehouse ist, wie der Name es schon fast verrät, ein riesiges Lagerhaus im Gewerbegebiet von Thessaloniki, knapp 30 Minuten vom Zentrum und nur grob 10 Minuten von der Soulfood Kitchen entfernt. Das Warehouse wurde von Robbie, einem aus Kroatien

stammenden Freiwilligen, privat angemietet. Er selbst, ein Hüne von Mann, war im Kroatienkrieg gewesen. Nun ist er mal in Thessaloniki, mal auf Lesbos und organisiert viel für die Refugeearbeit an beiden Orten. So hat er auch beispielsweise Mouayad, einen jungen Refugee aus Syrien, von Lesbos mit nach Thessaloniki gebracht, um ihn hier im Warehouse Arbeit zu geben und ihn so vor der Monotonie und Hilflosigkeit des Abwartens zu retten, derer so viele Geflüchtete ausgeliefert sind. Von sozialer Arbeit hält er nichts, er will nur den Menschen helfen – sich selbst unbewusst dessen, dass er selbst soziale Arbeit in Reinform leistet.

Das Warehouse dient in Thessaloniki als zentrales Lager für Klamotten, Medizin, Hygieneartikel, Schuhe, Kinderwagen, Küchenutensilien und vieles weitere. Nur durch Spenden und Volunteers wurde das Warehouse Stück für Stück ausgebaut und umfunktioniert, so dass eine Art Lager-System entworfen wurde. Dort kamen all die Spenden an, von all den großzügigen Spendern auf der Welt, die ihre Güter nach Thessaloniki geschickt haben – was bedeutet, dass dort tagtäglich Unmengen an Kartons geöffnet und neu sortiert werden müssen, um so einen Überblick zu erhalten, was da ist und genutzt werden kann. Ein normaler Tag bestand darin, morgens um etwa neun oder zehn am Warehouse aufzuschlagen und dort gemeinsam mit den momentanen Volunteers, welche sich gerade in Thessaloniki aufhalten und ihre freie Zeit für die Refugeearbeit zur Verfügung stellen und im Warehouse angebunden sind, zu frühstücken und dann den Tag mit dem Sortieren zu starten. Das klingt anfangs vielleicht etwas eintönig und langweilig, ist aber die Grundlage für den größten Nutzen der Freiwilligenarbeit für Refugees in und um Thessaloniki. Nur durch das Sortieren und passenden Lagern von Klamotten und Schuhen, Hygieneartikeln und vielem mehr, ist es möglich, gezielt „Carepakete“ für verschiedene Camps um Thessaloniki zu packen und diese dann auszuliefern – ohne diese Vorarbeit wäre die Versorgung der einzelnen Camps mehr oder weniger unmöglich, da der Zeitaufwand riesig ist, die einzelnen Kisten vorher zu durchforsten und auszusortieren. Dadurch, dass dies gemacht wurde, konnten jederzeit gezielt dringend gebrauchte Güter rausgesucht und Vans beladen werden, was eine zeitnahe Notversorgung be-



günstigt. Neben der ganzen Organisation von der Verteilung von Gütern in die verschiedenen Camps oder Wohnungssiedlungen, in denen Refugees untergebracht wurden, gab es auch den Warehouse eigenen Shop! Der Shop war eine Idee von den dort arbeitenden Volunteers, die in einer kleinen Ecke des Warehouses, mit improvisierten Kleiderstangen, Regalen aus gestapelten Kisten und ein wenig Fantasie, einen eigenen kleinen Klamottenladen aufgebaut haben. Dort gab es dann eine geordnete Auswahl an verschiedenen Klamotten, Hygieneartikeln, Spielzeuge für die Kinder, Schuhe und anderen alltäglichen Krimskrams – täglich wurden dann ein bis zwei Familien aus Thessaloniki mit dem Auto zum Warehouse gebracht, wo diese sich dann selbst für sich und ihre Familie Klamotten aussuchen konnten, die diese brauchten oder einfach als schön empfanden. Ziel war es, den Refugees ein Stück mehr Autonomie zu geben. Sich selbst aussuchen zu können, was man tragen möchte, was man schön findet oder was man vielleicht gebrauchen kann – all das klingt für uns vielleicht selbstverständlich. Viele dieser Familien haben aber seit Monaten in verschiedenen Camps und Unterbringungen aus und können kaum oder gar nicht mitbestimmen, was an Klamotten zu tragen ist, geschweige denn, was mit ihnen passiert. So war es immer schön zu sehen, wenn eine neue Familie gekommen war und am Ende meist glücklich und mit vielen neuen Tüten das Warehouse verlassen konnte.

Der Fakt, dass der Name Rob's Warehouse mehr oder weniger allein in und um Thessaloniki bekannt ist, zeigt, was für eine

wichtige Funktion das Lagerhaus als solches für die ganze Arbeit mit Geflüchteten in Thessaloniki hat.

Die Bereitschaft von Leuten wie Rob, Jana oder Raul, alles Volunteers, die nicht nur tagsüber ihre Zeit im Warehouse verbracht haben, sondern dort auch schlafen, ist bemerkenswert – der Verzicht von jeglichem eigenem Komfort, Ruhe und Erholung und das teilweise über Wochen und Monate, um den Mitmenschen in Not zu helfen, hat schon etwas Selbstloses – auch wenn keiner von ihnen, der Natur der Selbstlosigkeit entsprechend, das je so sehen würde.

Die IHA und die Thermopylen

Das Warehouse hatte aber auch noch eine andere Funktion – die IHA, also die Inter-European Human Aid Association, eine deutsche Organisation aus München, nutzt das Warehouse als Ausgangspunkt für ihre Volunteerarbeit in Thessaloniki. Die IHA setzt sich hier gezielt für freiwillig koordinierte Hilfsaktionen ein, so dass Hilfe in Form von Nahrungsmitteln, Kleidung, Schlafsäcke, Zelte, Notstrom-Aggregate und vieles mehr, gezielt da ankommt, wo die Politik versagt hat und die Hilfe für den Menschen gebraucht wird. So war es ein passender Ort für die IHA und deren Volunteers, Rob's Warehouse als kleine Basis zu nutzen, um von dort aus zu agieren. Ein passendes Beispiel für die Arbeit der IHA ist die Fahrt in das Camp bei Thermopylae. Thermopylae ist ein geschichtsträchtiger Ort, hatte dort doch die allseits bekannte Schlacht zwischen den Spartanern und dem persischen Heer unter König Xerxes I. stattgefunden – heute ist da-

von nur noch ein kleines Denkmal zu Ehren Leonidas I. übriggeblieben und eine Info-tafel. Schaut man vom Denkmal 600 Meter nach links, sieht man erneut ein Camp – diesmal allerdings keine Zelte von Soldaten wie vor ca. 2500 Jahren, sondern ein Camp für Geflüchtete in Thermopylae, deren einzige Verbindung zum Krieg derer ist, dass sie vor eben jenem geflüchtet sind.

Doch bevor wir dort ankommen, stand zuerst eine knapp vierstündige Fahrt an, um die rund 300 Kilometer mit einem bis zum letzten Zentimeter vollgepackten Van hinter uns zu bringen. Abfahrtszeit: sechs Uhr morgens – wer helfen will, muss also auch früh aufstehen können.

Dort angekommen ist das Camp selbst eine Ansiedlung aus freistehenden Zelten und einer ehemaligen kleinen Jugendherberge, deren Zimmer knapp fünf Quadratmeter groß und jeweils mit einem Stockbett für zwei Personen ausgestattet sind. Plan der Reise war es, dringend gebrauchte Klamotten und grundlegende Utensilien wie Waschpulver, Decken und Schuhe in das Camp zu bringen, da es dort an diesen Sachen schon länger gefehlt hat. Die Hilfe vom Staat ist marginal und für all solche „Luxusgüter“ müssen die freiwilligen Organisationen eingreifen, um einen minimalen Lebensstandard zu ermöglichen. Die Bewohner des Camps waren, anders als in den meisten kleinen Wohnungen in Thessaloniki, keine Familien, sondern junge Männer, die sehr dezentral untergebracht wurden und teilweise schon längst die Hoffnung aufgegeben haben, die Europäische Grenze weiter als bis Griechenland hinter sich zu lassen. Wie so typisch für die Gastfreundschaft der meisten Refugees, denen wir in Griechenland begegneten, wurden wir nach dem Ausladen direkt zum Chai-Trinken eingeladen und so fanden wir uns kurze Zeit später in einem der kleinen Jugendherbergs-Zimmer wieder – eng an eng sitzend, da der Platz schon kaum für die zwei dort wohnenden, Djadi und Sharif, ausreichte. Djadi erzählte mir, dass er eigentlich schon in Deutschland war, er aber seine Familie, also seine Frau und seine zwei Kinder, nicht nach Deutschland holen konnte, da es ewig dauert, bis ein Antrag auf Familiennachzug bearbeitet wird. Deshalb ist er zurück nach Griechenland gekommen, um von dort aus weiter nach Athen zu gelangen und im dortigen Camp bei seiner Frau zu bleiben und erneut zu versuchen, gemeinsam nach

Deutschland zu kommen. Da er selbst ohne Papiere keinen Flug buchen kann, ist er über verschiedene Schlepperwege in Thessaloniki gelandet und wartet jetzt darauf, einen Weg nach Athen zu finden – wann und wie, weiß er selber nicht. Man kann sich nur schwer vorstellen, wie schwer die Last auf den Schultern sein muss, die die Geflüchteten mit sich herumtragen müssen und trotz allem nicht verbittert reagieren, sondern sich an dem kleinsten und letzten Stück Hoffnung festhalten. Bei Sharif ist es nicht anders, er würde ebenfalls gerne nach Deutschland, da sein kleiner Bruder, gerade erst 16 Jahre alt, bereits in Bonn ist. Nach dem Chai fragt er, ob Frau Merkel die Grenzen noch einmal aufmacht – die traurige Antwort ist: Nein, wohl eher nicht.

Fazit

Es war anstrengend, wir haben viel gearbeitet und wenig geschlafen, es war bewegend, manchmal traurig und schockierend, aber auch lustig und schön. Es ist eine Erfahrung, die niemand von uns mehr entbehren möchte. Wir haben Menschen kennengelernt und Geschichten gehört, die wir nicht vergessen werden. So gut man auch Bescheid wusste oder informiert war, die nackte Wahrheit und Realität fühlt sich immer noch anders an und hinterlässt ihre Spuren – was auch etwas Gutes heißen mag. Einige von uns wollen nach dem Studium wiederkommen, andere sich eine Arbeit im Bereich der Flüchtlingshilfe suchen. Wir haben gesehen, wie schwierig es ist,

Hilfe und Hilfsgüter vor Ort zu koordinieren und gezielt und nachhaltig zu handeln. Wir haben auch gemerkt, wie schwierig es ist, mit seinen Gefühlen und dem spontanen Bedürfnis umzugehen, Menschen in Notsituationen sofort helfen zu wollen. Die kurze Zeit, die wir gemeinsam in Thessaloniki verbracht haben, fühlte sich noch einmal besonders kurz an – vom ersten Augenblick an, war man in einem stetigen Strom an Eindrücken und Geschehnissen verwickelt, der einen früh morgens packte und beim Einschlafen noch festhielt bevor er erneut Fahrt aufnahm. Was wir aber auch gesehen haben, ist, wie leicht man einen Unterschied machen kann. Einen Unterschied machen, in dem man aktiv wird, selbst im kleinsten aller Maßstäbe, kann die Initiative für jemand anderem, der auf Hilfe angewiesen ist, die Welt bedeuten.

„Die Unmenschlichkeit, die einem anderen angetan wird, zerstört die Menschlichkeit in mir.“ Ich wiederhole die Erkenntnis von Kant und mache sie mir zu eigen. Jeder von uns trägt den kategorischen Imperativ in sich. Er ist der Motor der weltweiten Zivilgesellschaft.“ (Jean Ziegler) Das ist wohl das Schönste, was ich persönlich von dieser Reise mitgenommen habe, die Hoffnung auf eine weltumspannende Zivilgesellschaft, die an Orte geht, an denen Hilfe nötig ist und dort ihre Werte, ihre Menschlichkeit hochhält. Quasi das positive Gesicht der Globalisierung – warum denn auch nicht?

*Studierende der Fachhochschule Potsdam
im Studiengang Soziale Arbeit*



Pioniere für die Kinder-Gesundheit

Erste Schulgesundheitsfachkräfte in Deutschland erhielten Ende Oktober Zertifikate für die Weiterbildung – Modellprojekt in Brandenburg gut angelaufen

Die Sonne geht langsam unter am Horizont, die Möwen begeben sich zu ihren Ruheplätzen, kleine Wellen brechen sich am Meeresstrand und der warme Wind kitzelt die Nase. Ein Krebs robbt sich durch den Sand und verschwindet schließlich eilig zwischen zwei Steinen. So schön entspannend kann das Leben nur im Urlaub sein. Astrid Heinze zählt den Countdown von zehn abwärts: „Drei – Zwei – Eins – Null“. Ein Dutzend Köpfe heben sich langsam vom Schreibtisch, ein Junge kichert unsicher, andere strecken sich erst mal auf den unbequemen Stühlen und gähnen. Die Fantasiereise in einer Klasse der Oberschule Trebbin ist vorbei, zehn Minuten und von Hektik oder Leistungsdruck keine Spur mehr.

Astrid Heinze ist seit Februar dieses Jahres Schulkrankenschwester an der Oberschule und bietet unter anderem diese Entspannungsübungen im Rahmen der Initiative „SoS – Schule ohne Stress“ an. Außerdem kümmert sich die 52-Jährige um Verletzungen oder hilft bei Erkrankungen, betreut chronisch kranke Kinder und berät die Lehrerschaft in Gesundheitsthemen. Ende Oktober erhielt sie gemeinsam mit ihren Kolleginnen auf einer Feier

im AWO Kulturhaus Babelsberg ihr Zertifikat für die Weiterbildung. Damit ist ein wichtiger Meilenstein des Modellprojektes „Schulgesundheitsfachkräfte an öffentlichen Schulen im Land Brandenburg“ abgeschlossen. Drei Monate lang lernte die examinierte Krankenschwester zunächst in Vollzeit an der AWO Fachschule für Sozialwesen in Potsdam den Kosmos Schule kennen. Außerdem diskutierten die Dozenten rechtliche Fragen und stellten die Arbeit der Gesundheitsämter in den Kommunen vor. Im Anschluss daran folgte eine achtmonatige tätigkeitsbegleitende Weiterbildungsphase. Die Weiterbildung basiert auf dem Curriculum, das ebenfalls vom AWO Bezirksverband Potsdam in Kooperation mit dem Bündnis Gesund Aufwachsen in Brandenburg, dem Gesundheits- und dem Bildungsministerium sowie Vertreter/innen des öffentlichen Gesundheitsdienstes und des Schuldienstes konzipiert wurde. Es enthält ein detailliertes Tätigkeits- und Kompetenzprofil für die zukünftigen Schulgesundheitsfachkräfte. Einen besonderen Anteil an der Umsetzung hatte für die Weiterbildung die Unfallkasse Brandenburg (UKBB). Sie organisierte mehrere Fortbil-

dungen und Seminare, etwa zu den Themen „Schule ohne Stress“, Unfallvermeidung und Vorsorge.

Mit der Zertifikatsübergabe sind nun erstmalig in Deutschland Schulkrankenschwestern nach einer zuvor festgelegten Ausbildung geschult worden. „Das ist etwas ganz besonderes“, sagte die Vorstandsvorsitzende des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V., Angela Schweers, in einer kurzen Ansprache während der Feier am 27. Oktober. Um dieses Ziel zu erreichen, hätten alle angehenden Schulgesundheitsfachkräfte mehr als acht Stunden pro Tag gearbeitet. „Sie sind alle Pioniere“, sagte Schweers und dankte den Schulgesundheitsfachkräften für ihr großes Engagement. Viele hätten auch sichere Jobs aufgegeben, um dazu beizutragen, dass sich das Berufsbild der Schulkrankenschwester künftig auch an deutschen Schulen etabliere, so wie es in vielen europäischen Staaten teils schon seit Jahrzehnten der Fall sei. Das sei nicht selbstverständlich.

Ähnlich sieht es auch Rainer Brückers, Vorstandsvorsitzender der Gesellschaft zur Förderung sozialer Innovationen e.V. (GFSI), die die Evaluation des Curriculum durchführt. Noch sei diese nicht abgeschlossen, Ergebnisse würden erst im Februar vorliegen. Schon jetzt sei aber klar, dass das neue Berufsbild dringend gebraucht werde an den Schulen. Alle TeilnehmerInnen der Weiterbildung seien Fachkräfte, die mitten im Leben stünden, engagierte Menschen, die sich für andere einsetzen. Mit dem Curriculum liege nun ein einzigartiges Konzept vor, mit dem Maßstäbe für die künftige Tätigkeit von Schulkrankenschwestern an öffentlichen Schulen gesetzt würden, sagte Brückers. Im Anschluss überreichten Projektleiterin Gudrun Braksch und Ausbildungsleiterin Dr. Oksana Baitinger die Zeugnisse und einen Blumenstrauß an die jetzt voll ausgebildeten Schulkrankenschwestern.

Und für diese war der Tag der Zertifikatsübergabe ein ganz besonderes Erlebnis. Schließlich haben die meisten jahrelang als Krankenschwestern in Kliniken oder Krankenhäusern gearbeitet und drückten nun wieder die Schulbank. Sie wolle Leh-



Stolze Schulkrankenschwester. Astrid Heinze mit dem Schulleiter der Oberschule Goethe in Trebbin, Bernd Schill, und Schulrätin Corinna Spikermann. Foto: AWO Bezirksverband Potsdam e.V.



Geschafft! Für die Schulgesundheitsfachkräfte gab es neben den Zertifikaten auch einen Blumenstrauß als Dankeschön für das große Engagement. Hier das Gruppenbild mit dem AWO-Team (v.l.n.r.: Valentina Kalkbrenner, Gudrun Braksch, Stefan Engelbrecht, Jana Woitke, Oksana Baitinger, Tabea Müller, Sabrina Bethke, Angela Schweers, Jeanette Dießner, Christine Behm, Sybille Rudnik, Annegret Altmann, Astrid Heinze und Michaela Keller) Foto: AWO Bezirksverband Potsdam e.V.

rer, Eltern und Schüler in Gesundheitsfragen beraten und ein multiprofessionelles Team an den Schulen aufbauen, erklärt Michaela Keller, Schulkrankenschwester in Beelitz, ihre Motivation. Und sie wollte gerne mit Kindern arbeiten. Das mache ihr große Freude. Sie bereue die Entscheidung nicht, das Risiko einer befristeten Stelle eingegangen zu sein.

Die Schulkrankenschwestern kümmern sich an den Schulen um die Erstversorgung von verletzten oder kranken Kindern und organisieren Präventionsprojekte, etwa zur gesunden Ernährung oder Bewegung. Außerdem arbeiten sie eng mit den Schulen, dem Kinder- und Jugendgesundheitsdienst der Kommunen (KJGD) und weiteren Institutionen im Bereich der Früherkennung von Krankheiten zusammen. Ein weiterer wichtiger Baustein des Projektes ist eben die Bildung von sogenannten multiprofessionellen Teams mit Schulsozialarbeitern, Heilpädagogen oder Schulpsychologen an den Schulen.

Dazu gehört auch, die Bedarfe der Modellschulen zu erkennen und sich darauf einzustellen. Manche Schulen benötigen Unterstützung beim Brotboxencheck, dem richtigen Händewaschen oder für Be-

wegungsangebote in den Pausen. Andere setzen lieber auf Entspannungsübungen wie die Fantasiereise. Das Mitnehmen der Kinder auf einen virtuellen Ausflug, etwa an einen Strand am Meer oder zu einer Streichel-Begegnung mit Hunden oder Katzen klappt aber nicht immer. „Manche Kinder haben eben Angst vor Hunden. Da entstehen dann keine positiven Gefühle“, sagt Astrid Heinze. Deshalb habe sie jetzt erst mal den Strand ausprobiert. Strände sind Urlaub, Strände sind Freizeit, Abenteuer und gemeinsame Erlebnisse mit der Familie. Ideal, um den Schulalltag für einige wenige Minuten zu vergessen. Und gut, um wieder Kraft zu sammeln für die nächste Deutschstunde an der Oberschule Trebbin.

Das Modellprojekt Schulgesundheitsfachkräfte im Internet:

www.awo-potsdam.de/projekte/schulgesundheitsfachkraefte-im-land-brandenburg.html

Stefan Engelbrecht

Das Modellprojekt

Das Modellprojekt „Schulgesundheitsfachkräfte an öffentlichen Schulen im Land Brandenburg“ startete am 1. November 2016 mit der Weiterbildungsphase. Der Praxiseinsatz begann Anfang Februar 2017 mit zehn Schulkrankenschwestern an insgesamt 20 Schulen in neun Modellregionen. So nehmen Bildungseinrichtungen in den kreisfreien Städten Cottbus, Brandenburg/Havel und Frankfurt (Oder) sowie in den Landkreisen Elbe-Elster, Teltow-Fläming, Potsdam-Mittelmark, Ostprignitz-Ruppin, Barnim und Prignitz teil. Unter den Schulen sind sowohl kleinere Schulen in ländlichen Gebieten als auch große Schulen und ein Oberstufenzentrum (OSZ I Barnim).

Ziel des Projektes ist es zu prüfen, welchen Beitrag Schulgesundheitsfachkräfte zur Gesundheit und zum Bildungserfolg in öffentlichen Schulen leisten und wie Schulgesundheitsfachkräfte im Regelbetrieb eingesetzt werden können. Projektträger ist der AWO Bezirksverband Potsdam e.V. Das Modellprojekt wird in Kooperation mit ▶



Gefragte Gesprächspartner. Annegret Altmann betreut zwei Schulen in Frankfurt/Oder. Foto: AWO Bezirksverband Potsdam e.V.

dem Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg, dem Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie des Landes Brandenburg, der AOK Nordost – Die Gesundheitskasse und der Unfallkasse Brandenburg (UKBB) umgesetzt und endet am 31. Oktober 2018. Die Schulkrankenschwestern kümmern sich bis dahin um die Erstversorgung von verletzten oder kranken Kindern und organisieren Präventionsprojekte etwa zur gesunden Ernährung, Stress oder Bewegung. Außerdem arbeiten sie eng mit den Schulen, den Schülern, dem Kinder- und Jugendgesundheitsdienst der Kommunen (KJGD) und weiteren Institutionen im Bereich der Früherkennung von Krankheiten zusammen.

Auch in Hessen wird parallel zu Brandenburg der Einsatz von Schulgesundheitsfachkräften an öffentlichen Schulen erprobt. Eine Evaluation des Gesamtprojektes erfolgt in beiden Bundesländern durch die Charité Universitätsmedizin Berlin. Das Curriculum wird von der GFSI in beiden Bundesländern evaluiert. Außerdem untersucht Prof. Dr. Peter Paulus von der Leuphana-Universität in Lüneburg die Auswirkungen der Tätigkeit der Gesundheits-Fachkräfte auf die Bildungschancen der Kinder. Erste Zwischenergebnisse werden am 15. Februar 2018 auf einer Fachtagung in Potsdam vorgestellt.

Stefan Engelbrecht

Schulkrankenschwestern gründen „Netzwerk Schulgesundheitspflege“



Abschlussfoto mit den TeilnehmerInnen des Netzwerktreffen in Darmstadt. Mit dem neuen „Netzwerk Schulgesundheitspflege“ soll auf die Vorteile des Berufsbildes aufmerksam gemacht werden. Foto: Evangelische Hochschule Darmstadt

Schulgesundheitsfachkräfte, Schulkrankenschwestern und sogenannte School Nurses wollen künftig enger zusammenarbeiten, um die Interessen des in Deutschland noch neuen Berufsbildes gemeinsam zu vertreten. Dazu wurde Anfang November im Rahmen des ersten Netzwerktreffens Schulgesundheits an der Evangelischen Hochschule in Darmstadt ein „Netzwerk Schulgesundheitspflege“ gegründet. Sprecher des neuen Gremiums ist der Pflegewissenschaftler an der Universität Bonn, Andreas Kocks. Unterstützt wird Kocks durch die Schulkrankenschwestern Astrid Heinze und Astrid Fisch, die beide als Teil des derzeit laufenden Modellprojektes „Schulgesundheitsfachkräfte an öffentlichen Schulen in den Bundesländern Brandenburg und Hessen“ für die Kinder und Jugendlichen im Einsatz sind. Zusätzlich bringt Karin Klein mehrjährige Erfahrungen als Schulkrankenschwester an der Munich International School ein.

An dem zweitägigen Netzwerktreffen in Darmstadt am 3./4. November nahmen rund 50 Schulkrankenschwestern aus insgesamt acht Bundesländern sowie Vertreter von Institutionen und der Politik teil. Gesundheitsfachkräfte der Modellprojekte in Brandenburg und Hessen sowie an Internationalen Schulen, Waldorfschulen, Europäischen Schulen, deutschen Schulen im Ausland sowie Schulen der däni-

schen Minderheit in Schleswig-Holstein tauschten sich dabei über ihre Arbeit aus. Außerdem waren die Kommunen Flensburg, Bremen, München und Mainz dabei. In Bremen sollen sechs Schulgesundheitsfachkräfte eingesetzt werden, in Mainz ist eine Pflegekraft an einer Grundschule geplant. Flensburg hat bereits zwei Schulkrankenschwestern im Einsatz.

Im kommenden Jahr ist ein zweites Netzwerktreffen in Potsdam geplant. Ziel des Netzwerkes ist es, im ersten Schritt einen nationalen Austausch über neue Entwicklungen im Bereich Schulgesundheits zu ermöglichen sowie den Einsatz von Schulkrankenschwestern an öffentlichen Schulen langfristig zu ermöglichen. Auf dem Netzwerktreffen in Darmstadt ging es vor allem um die Voraussetzungen für den Einsatz an den Schulen und welche Aufgaben die Schulgesundheitsfachkraft dabei übernehmen soll. Diskutiert wurde über die Weiterbildungsbedarfe und deren Umsetzungsmöglichkeiten, um als Teil der multiprofessionellen Teams gemeinsam mit den Schulsozialarbeiten und anderen Professionen die Schüler und Schülerinnen zu unterstützen. Ein weiteres Thema war die Weiterentwicklung des Curriculum, etwa in Form einer akademischen Ausbildung, beispielsweise einem Master für Schulgesundheitsfachkräfte.

Stefan Engelbrecht

Betriebliches Gesundheitsmanagement im AWO Bezirksverband Potsdam

Kooperation mit der DAK-Gesundheit



Mit dem Eintritt in den Beruf beginnt ein neuer Lebensabschnitt für Jugendliche. Die individuelle Lebensführung und die Freizeitgestaltung ändern sich, weil der Beruf mehr Verantwortung, neue unbekannte Aufgaben und ungewohnte Belastungen mit sich bringt.

Längere Arbeitszeiten, unter Umständen auch längere Wege zur Arbeitsstelle, körperliche Anstrengungen, konzentriertes Lernen und Arbeiten, schweres Heben und Tragen am Arbeitsplatz führen bei vielen Auszubildenden zu veränderten physischen und psychischen Beanspruchungen. Erfolgreiches Belastungsmanagement ist abhängig von den persönlichen Erfahrungen, dem Wissen und den Fertigkeiten der Betroffenen, so Benjamin Wiersch (Bezirksleiter im Firmenkundenvertrieb der DAK-Gesundheit).

Deshalb erhielten die Berufseinsteiger der Altenpflege am 05. Oktober in der AWO Akademie Potsdam einen Workshop „Ge-

sund im Berufsleben“ als Maßnahme zum betrieblichen Gesundheitsmanagement von unserem Kooperationspartner DAK-Gesundheit.

Der Kurzworkshop hatte zum Ziel, die Auszubildenden zu unterstützen, ihre eigenen Ressourcen zielgerichtet einzusetzen, um mit arbeitsbedingten Gesundheitsgefahren und privaten Risikofaktoren sinnvoll umzugehen. Der Eintritt in das Berufsleben stellt dafür einen optimalen Zeitpunkt dar, weil sich negative Verhaltensmuster noch nicht durch jahrelange Praxis automatisiert haben.

Thomas Radant von der Firma Motio gab den Auszubildenden des weiteren praktische Tipps in Form von Ausgleichsübungen und Aktivierungsübungen mit in den kommenden Berufsalltag.

Der AWO Bezirksverband und die DAK-Gesundheit kooperieren seit der Einführung des betrieblichen Gesundheitsma-

agements im Jahr 2013 miteinander. Ziel ist es seither, die betrieblichen Rahmenbedingungen, insbesondere in der Arbeitsumgebung und der Arbeitsorganisation, gesundheitsfördernd zu gestalten, aktive Mitarbeiterbeteiligung zu fördern und gesundheitsförderndes Verhalten der Mitarbeiter zu stärken. Dazu ist aktuell für 2017 geplant bzw. bereits umgesetzt in zehn Betrieben/Teilbetrieben des AWO Bezirksverbandes und seiner Tochtergesellschaften Arbeitssituationsanalysen durchzuführen.

Petra Werner

Generationsprojekt „Alt und Jung“

Stiftung fördert Begegnungen

„Alt und Jung“ – das Generationsprojekt wird in Bad Wilsnack gelebt. Schon seit Jahren besuchen Schüler der Elbtalgrundschule im Rahmen dieses Projektes die Senioren im AWO Seniorenzentrum „Am Wald“. Durch die regelmäßigen Begegnungen – von Bastel- und Spielenachmittagen, Erzählrunden bis hin zu kleinen Theateraufführungen oder auch gemeinsame Ausflüge – werden Kontakte zwischen Jung und Alt geknüpft.

In diesem Jahr erhielt die Elbtalgrundschule den Förderpreis der privaten Schütt-Stiftung in Höhe von 3.000,00 Euro für ihr Projekt „Jung und Alt“. Die feierliche Übergabe an die Elbtalschüler durch die Stiftungsgründerin Ute Schütt fand am 5. Juli im Bad Wilsnacker AWO Seniorenzentrum „Am Wald“ statt, und mit diesem Ereignis starteten die Schüler dann auch in ihre Sommerpause.

Durch die Förderung der Schütt-Stiftung wollen die Schüler gemeinsam mit den Senioren Vieles unternehmen. Zum Beispiel wurde ein Floramobil, das ist ein fahrbares Hochbeet, angeschafft, welches durch die Bewohner und die Kinder bepflanzt und gepflegt wird. Auch ein gemeinsamer Ausflug in den Waldlehrpark in Groß Woltersdorf war geplant.

Die Projektbetreuerin der Schule Karina Eckert und Einrichtungsleiterin Anke Schicketanz vereinbarten während der Ferien den ersten Termin für das neue Schuljahr und das war der Waldlehrpark-Besuch.

Am 12. September erwartete 8 Schüler und 6 Bewohner ein tolles Programm. Die Schüler holten die Bewohner vom Seniorenzentrum ab, und sie fuhren gemeinsam mit Bussen nach Groß Woltersdorf zum Naturlehrpfad. Dort angekommen, fanden eine Begrüßung und eine Belehrung zum Verhalten im Park durch den Förster statt. Beim Rundgang durch den Naturlehrpfad erklärte der Förster den Unterschied zwischen großen und kleinen Nistkästen, wie man an Hand der Zapfenstellungen Tannen und Fichten unterscheidet, verschiedene Pilzarten und Erdschichten. Unter den



Bäumen wurden viele zerpfückte Tannenzapfen entdeckt, wobei die Schüler und die Senioren zunächst vermuteten, dass ein Eichhörnchen die Zapfen auseinanderpfückt hat. Der Förster erzählte dazu, dass der Specht sich die Samen aus dem Zapfen pickt und der Rest dann runterfällt. „Ich hätte es nicht gewusst, ich bin alt wie eine ... und lern immer noch dazu“, sagte eine Bewohnerin. Der Förster berichtete auch, dass die im Park wachsenden Bäume in freier Natur keine Chance hätten zu wachsen, da das Wild diese so stark beschädigt.

Lustig ging es dann weiter zu den Geschicklichkeitstests:

ZAPFENWERFEN

(Eine Bewohnerin sammelte die Zapfen nicht zum Werfen, sondern für ihre Zimmerdekoration.)

WALDTIERWEITSPRUNG

Das Weitsprungfeld war nicht mit Zahlen skalen versehen, sondern mit Sprungweiten von Reh, Hase, Eichhörnchen, Hirsch und Fuchs. Diesen Geschicklichkeitstest absolvierten nur die Kinder, die Bewohner des Seniorenzentrums feuerten sie kräftig an.

BALANCEPARCOURS

Es wurde auf unterschiedlich großen Stämmen und Baumscheiben balanciert und Irrgartenwege durchquert. Hier waren wieder alle, ob Jung oder Alt, mit Spaß dabei.

Und danach besichtigten die Schüler und Senioren die große Waldbühne. Dort finden jährlich Märchentage und Konzerte statt.

In der Schutzhütte wurde Mittag gegessen, und alle ließen sich Gegrilltes und verschiedene Salate munden. Diese Stärkung war nötig, denn es gab ja noch die Bastelstation zu absolvieren, wo nur Naturmaterialien verwendet werden. So wurden in der Kreativwerkstatt aus Borke, Moos, Blättern, Schneckenhäusern, Blüten und Früchte des Herbstes hübsche Dekorationen gefertigt. Die Senioren und Kinder zusammen stellten wunderhübsche Artikel her. Diese durften sich die Bewohner dann mitnehmen.

Ein toller Tag, von dem man sagen kann: Hier treffen Generationen zusammen.

Anke Schicketanz

Wie die Zeit vergeht

5 Jahre AWO Tagespflege in Brück

Am 1. September 2012 öffnete die AWO Tagespflege „Alte Korbmacherei“ in Trägerschaft der AWO Seniorenzentren Brandenburg gGmbH ihre Türen. Das ist jetzt fünf Jahre her und Anlass, den Tag gebührend zu feiern, auch einmal „Danke“ zu sagen allen Angehörigen, der Stadt Brück, dem AWO Ortsverein Brück e.V. und allen Ehrenamtlichen, die sich immer beteiligen, den zu betreuenden Tagesgästen erlebnisvolle und abwechslungsreiche Tage zu bereiten.

Und so lud Kathrin Schwede, die Leiterin der Tagespflege, am diesjährigen 1. September zu einem kleinen Jubiläumsfest bei schönem Wetter in den Terrassen- und Außenbereich der Einrichtung ein. Mit herzlichen Worten begrüßte sie die Gäste und ließ mit kurzweiligen Worten 5 Jahre Tagespflege „Alte Korbmacherei“ in Brück Revue passieren.

Angefangen hat es mit einem Tagesgast. Das war Lucie Giesa aus Brück. Sie wurde heute an diesem besonderen Tag mit einem Blumenstrauß bedacht. Lucie Giesa erinnert sich noch sehr daran, wie sie als erster Tagesgast in die Einrichtung kam und sich ziemlich alleine fühlte. Davon kann jetzt keine Rede mehr sein.

Im Jahr 2012 begann die Tagespflege mit einer Kapazität von zwölf Plätzen, aber der Bedarf wuchs ständig, so dass 2015 die Kapazität auf 14 Plätze erhöht wurde. Be-



sonders in den letzten 2 Jahren wurde die unmittelbare Umgebung der Tagespflege durch Begrünung des Außenbereiches und den Anbau einer Terrasse freundlich und einladend gestaltet.

Auch die Angebotsvielfalt der Einrichtung hat sich erweitert. So haben zum Beispiel Angehörige an einer Schulungsreihe über „Hilfe beim Helfen“ für Angehörige von Menschen mit Demenz teilgenommen und Informationen zur Entlastung erhalten. Für Senioren im Ort besteht die Möglich-

keit, am Sport im Sitzen in der Einrichtung teilzunehmen. Auszubildende können ein Praktikum in der Tagespflege absolvieren und durch das in der Nachbarschaft liegende Mehrgenerationenhaus in Trägerschaft des AWO Bezirksverband Potsdam e.V. ist die Einrichtung für alle Altersgruppen geöffnet.

Die Zeit vergeht wie im Flug – 5 Jahre gibt es nun schon die AWO Tagespflege „Alte Korbmacherei“ in Brück und auch die schönste Feier geht einmal zu Ende. An dieser Stelle noch einmal vielen Dank an alle Gäste, die die Einrichtung und die Feier an diesem Jubiläumstag besucht und unterstützt haben. Das Programm von Orgelmann Raimund aus Jüterbog und das leckere Backschwein von BIO-Bauer Schulz aus Gömnick wird allen noch längere Zeit in guter Erinnerung bleiben.

Kathrin Schwede



AWO Tagespflege „Alte Korbmacherei“
Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße 4 d
14822 Brück
Leitung: Kathrin Schwede
TEL 033844 519330
FAX 033844 519331
tagespflege-brueck@awo-potsdam.de



Foto: Bruckbauer & Hennen GmbH

Das seit langem leer stehende Objekt in Jüterbog II in der Tauentzienstraße 27 ist nach umfangreichem Umbau nicht mehr wiederzuerkennen. Beim Tag der Konversion am 12. August war eine Besichtigung des Gebäudes möglich.

Tag der offenen Tür: „Attraktives und altersgerechtes Wohnen“ Konversionsommer 2017 in Jüterbog

Marcus Hennen, Geschäftsführer des Planungsbüros Bruckbauer und Hennen, begleitet seit mehr als zwei Jahrzehnten das Netzwerk für Konversion im Land Brandenburg „FOKUS“ und leistet Aufklärungsarbeit zur zivilen Nutzung von früheren Militärflächen bzw. -objekten.

Das jahrelang leerstehende Gebäude in der Jüterboger Tauentzienstraße wird seit September 2017 als Ort für Betreutes Wohnen durch die Arbeiterwohlfahrt genutzt. Es sind hier 60 barrierefreie Wohnungen entstanden und die ersten Mieter bereits eingezogen.



Marcus Hennen eröffnete die Besichtigungstour durch das Gebäude an diesem Tag und gab viele Informationen zur Geschichte des Hauses und über die erhaltenen Werke des historischen Gebäudes. Sein großes Wissen über die Vergangenheit und seine hervorragende Art dies zu präsentieren, ließ alle Besucher neugierig auf den bereits erfolgten Umbau werden. Sie waren deshalb gespannt, wie sich das Gebäude gewandelt hat.

Erika Hoßbach ist Ansprechpartnerin der AWO für die Vermietung der Wohnungen des Betreuten Wohnens in der Tauentzienstraße. Im Anschluss an die Ausführungen zur Geschichte des Komplexes hatte sie alle Hände voll zu tun, die Örtlichkeiten zu präsentieren.

Viele Besucher waren begeistert und hätten nie gedacht, dass die Räume so schön geworden sind und staunten über die Veränderungen. Die Führung ging über mehrere Etagen – von der Besichtigung der Musterwohnung bis hin zur Vorstellung der Räumlichkeiten für Friseur, Fußpflege und Physiotherapie sowie den schönen

Gemeinschaftsräumen mit den herrlichen Dachterrassen. Dort angekommen wurden die Besucher mit einem wunderschönen und weiten Ausblick in die Umgebung begrüßt. Erika Hoßbach gab gern Auskunft zu den zu vermietenden Wohnungen und Angeboten des Betreuten Wohnens und beantwortete die Fragen der Anwesenden.

Für das leibliche Wohl der zahlreichen Besucher sorgte das Küchenteam des AWO Seniorenzentrums in Jüterbog mit Schnitten sowie warmen und kalten Getränken.

Für alle Besucher war es ein gelungener Tag.

Simone Schulze



AWO Betreutes Wohnen

14913 Jüterbog, Tauentzienstraße 27

Wohnen und wohlfühlen:

- ♥ 60 barrierefreie Wohnungen von 25 qm bis 97 qm
- ♥ Fußbodenheizung
- ♥ barrierefreie Bäder, bodengleicher Duschbereich, unterfahrbare Waschbecken
- ♥ Hausnotruf
- ♥ Ober- und Dachgeschoss mit Fahrstuhl erreichbar
- ♥ Gemeinschaftsraum mit Dachterrasse
- ♥ im Haus integrierte AWO Tagespflegeeinrichtung auch für Gäste aus dem Umland
- ♥ Information und Vermittlung zu/von Betreuungs- und Pflegeleistungen durch die AWO Sozialstation vor Ort
- ♥ Ansprechpartner vor Ort für kulturelle Angebote
- ♥ Shuttle ins Jüterboger Stadtzentrum

MÖCHTEN SIE GERN MEHR ERFAHREN, DANN INFORMIEREN SIE SICH BEI UNS!

Ansprechpartnerin: Erika Hoßbach *oder*
MOBIL: 0151 46670011

AWO Seniorenzentrum Jüterbog
TEL: 03372 440100

Spieglein, Spieglein – wenn Tiere uns den Spiegel vorhalten

Theatervorstellung im AWO Seniorenzentrum „Am Schwalbenberg“



Zum Tag der offenen Tür am 18. September im AWO Seniorenzentrum „Am Schwalbenberg“ in Werder (Havel) hatte ein satirisches Theaterstück seine Uraufführung.

Beim Rundgang durchs Haus mit Einrichtungsleiterin Linett Schuldt und Pflegedienstleiterin Margitta Menzel konnten sich die Besucher über das Seniorenzentrum informieren, und im direkten Gespräch wurden Fragen beantwortet. Danach gab es Kaffee und Kuchen. Gemeinsam mit den Bewohnern der Einrichtung konnten die Besucher dann die Theatervorstellung genießen.

Seniorinnen und Senioren gehören nicht zum alten Eisen. Heute wollen sie am gesellschaftlichen Leben teilnehmen und sich einmischen. Aktive gesellschaftliche Teilhabe und spürbare Fürsorge bilden so eine Einheit für ein lebenswertes Leben im Alter.



Gemeinsam agieren ist auch das Ziel der Mitglieder der „Potsdamer Theaterschattulle“. Ende 2009 gründete sich die Theatergruppe unter Leitung der Theaterpädagogin Sabine Mohr. Im Ensemble treten durchweg Laiendarsteller auf, die in den verschiedenen Stücken ihre Spielfreude ausleben, mit dem Hintergrund andere Senioren dazu zu ermutigen, ihrem Beispiel zu folgen. Getreu dem Motto: Das Schauspiel ist seit jeher bürgerliche Kunstform und Medium gesellschaftspolitischer Relevanz. Das spiegelt sich auch in ihren Themen wider. Fabeln sind zeitlos und aktueller denn je! Dies zeigten die Mitglieder des Ensembles anhand der Fabel „Die Grille und die Ameise“ von Jean de La Fontaine und der modernen Version „Die Grille“ von Jean Anouilh, die einen bissigen Kommentar zur heutigen Finanzkrise abgeben. Das Abbild der menschlichen Gesellschaft versteckt sich hinter einer heuchlerischen Maske und wird hier durch die Tiere dargestellt. So triumphiert die Habgier über die Dummheit wie in der Fabel:

Der Fuchs und der Rabe

An einem Morgen saß ein Rabe mit einem gestohlenen Stück Käse im Schnabel auf einem Ast, wo er in Ruhe seine Beute

verzehren wollte. Zufrieden krächzte der Rabe über seinen Käse. Dies hörte ein vorbeiziehender Fuchs. Er dachte nach, wie er an den Käse kommen könnte. Endlich hatte er eine hinterlistige Idee: Freundlich begann der Fuchs den Raben zu loben: „Oh Rabe, was bist du für ein wunderbarer Vogel! Wenn dein Gesang ebenso schön ist wie dein Gefieder, dann sollte man dich zum König aller Vögel krönen!“ Das schmeichelte dem Raben und das Herz schlug ihm vor Freude höher. Stolz riss er seinen Schnabel auf und begann zu krächzen. Dabei entfiel ihm das köstliche Stück Käse. Darauf hatte der Fuchs nur gewartet. Schnell schnappte er sich die Beute und machte sich gleich ans Fressen. Da rief der Rabe empört: „He, das war gemein!“ Doch der Fuchs lachte nur über den törichten Raben.

Ingeborg Lauwaßer

Schaukeln als Therapie für Demenzkranke

Neuheit im AWO Seniorenzentrum „Wachtelwinkel“ Werder (Havel)

Seit der ersten Schulung im Dezember 2016 besteht im AWO Seniorenzentrum „Wachtelwinkel“ eine enge Zusammenarbeit mit der Firma ArjoHuntleigh GmbH. Das Hauptaugenmerk liegt hier in einer Transferpolitik, die sich an den verbleibenden Ressourcen der Bewohner orientiert.

Zu den vorhandenen Hilfsmitteln wurde jetzt ein Wellness Nordic Schaukelstuhl vorgestellt. Früher war ein Schaukelstuhl meist im Haushalt älterer Menschen zu finden. Dass das Schaukeln positive Auswirkungen, gerade auch für Demenzerkrankte hat, wurde schon vor längerer Zeit in einer Studie herausgefunden.

Der Wellness Nordic Schaukelstuhl bietet eine adäquate Verbesserung der Lebensqualität, denn durch die harmonischen Bewegungen wird das Gleichgewichtsorgan trainiert. Gangverhalten und Standfestigkeit werden sicherer und die Sturzgefahr sinkt. Musik, die über zwei Lautsprecher in der Rückenlehne ertönt, entspannt zusätzlich. Der Einsatz der Musik basiert auf den Ergebnissen einer Forschungsarbeit über die beruhigende, entspannende und geistig stimulierende Wirkung der Kompositionen. Ein Lendenvibrator erzeugt eine angenehme taktile Stimulation, gleichzeitig werden durch das Schaukeln die Gelenke sanft bewegt. Die Muskelkraft verbessert sich und verkrampfte Personen können sich entspannen.

Die bei Menschen mit Demenz häufig auftretende körperliche Unruhe und das damit einhergehende Hin- und Herlaufen verringert sich deutlich. Die Betroffenen sind ausgeglichener und zufriedener. In einer Studie ließ sich ebenfalls belegen, dass Angst und Depression zurückgingen und schaukelnde Demenzerkrankte weniger Medikamente benötigen. Die Betroffenen erschienen ausgeglichener, zufriedener und aufnahmebereiter.

- Die Armlehne des Stuhls bietet Schutz und Sicherheit.
- Die Fußauflage verfügt über vier arretierbare Rollen.
- Der Schaukelstuhl ist mit Kunstleder bezogen und leicht zu reinigen.



- Die Bedienung erfolgt durch Aktivieren der Fernbedienung oder durch einen Programmwahlschalter direkt am Stuhl.

Im AWO Seniorenzentrum „Wachtelwinkel“ wurde der Schaukelstuhl durch Mitarbeiter bei der Einweisung in die Handhabung ausprobiert. Die spezielle atmungsaktive Fiberdecke verleiht den Bewohnern ein zusätzliches Gefühl von Sicherheit. Als Gewichtsdecke stimuliert diese Decke die Sinne und kann als therapeutisches Hilfsmittel eingesetzt werden. Sie eignet sich auch perfekt als Sitz- oder Liegeunterlage. Die Bewohner bekommen somit durch den

über die gesamte Decke verteilten Druck sowie das U-förmige Kissen für die bequeme Armablage ein Gefühl der Geborgenheit. Hierdurch werden sie unterstützt, ihren eigenen Körper (neu) zu erspüren. Die besondere Wirkung auf das geistige und körperliche Wohlbefinden – nicht nur bei Demenzerkrankten – erleben wir mit jedem Bewohner, der den Schaukelstuhl ausprobiert. Die sanften rhythmischen Bewegungen und die spezielle Musik geben gerade unruhigen Menschen eine Zeit der Entspannung.

Ingeborg Lauwaßer

Erinnerungen mit Aha-Effekt

Erster Ostalgie-Tag im AWO Seniorenzentrum „Havelland“

Auf unseren 1. Ostalgie-Tag im AWO Seniorenzentrum „Havelland“ in Friesack am 14. Juli freuten wir uns schon lange vorher. Wir Mitarbeiter kramten in unseren alten Sachen, fragten unsere Mütter und Omas und suchten viele typische Sachen aus DDR-Zeiten zusammen. Fotos wurden ausgedruckt und laminiert. Sogar DDR-Witze sollte es geben.

Am Tag davor konnten die Bewohner bereits miterleben, wie ein typischer „Kalter Hund“ zubereitet wurde. Die Vorfreude wuchs. So begann der Ostalgie-Tag schon zum Frühstück mit DDR-Brötchen und Nudossi. Die Tische waren eingedeckt mit bunt gemusterten Decken, wie man sie von früher kennt. Das Personal hatte sich Nylonkleider, bunte Schürzen und „Ost-Kittel“ angezogen. Man sah hochtupierte Frisuren und geflochtene Zöpfe. Die Bewohner staunten nicht schlecht und fragten immer wieder, was denn heute los sei. Alle waren schon ganz aufgeregt.

Die Palette der DDR-Produkte war beeindruckend: Faltbeutel, Mininetze, Wimpel, Auszeichnungen, Münzen, Kult-Eierbecher in Hühnerform in allen Farben, Plaste-Eierträger, Tubenaufroller, Kannenaufsatz mit Filterbeutel, Tropfenfänger für Kaffeekannen, Haarnetze, ELKA-Dent-Zahnpasta, WUTA-Kamille-Handcreme... Ein großer Tisch voller Erinnerungen, die von Hand zu Hand gingen! Selbst gehäkelte Topflappen und die gehäkelte Haube für das Klopapier konnten genauso bestaunt werden wie die vielen Küchenhelfer aus Aluminium – bitte nicht zu sehr aufdrücken, sonst verbiegen sie sich. Sogar ein FDJ-Hemd und blaue sowie rote Pionier-Halstücher aus verschiedenen Epochen der DDR waren dabei. Er-



innerungen wurden wach: Ab wann gab es das rote Halstuch? Was für ein Pionier war man mit blauem oder rotem Halstuch? In welcher Klasse wurde man FDJler? Einige Bewohner versuchten sogar einen Pionierknoten zu binden und waren sehr stolz, wenn es klappte.

Für den Gaumen gab es zwischendurch „Kalten Hund“ oder auch „Kalte Schnauze“ – wie einige wussten. Auch Erdnussflips und Schlagersüßstafeln durften nicht fehlen.

Welche besonderen Ereignisse wurden nie vergessen? Zum Beispiel die weltweite Kaffeekrise 1977: Sie führte zu einer Versorgungskrise bei dem DDR-Nationalgetränk. Dabei kam es zu einem Engpass bei Kaffee, einer nur gegen Devisen auf dem Weltmarkt zu erhaltenden Ware. Als die SED-Führung mit „Silber-Mix“ und „Gold-Mix“ (50 g = 3,50 Mark) ein Surrogat aus 50 Prozent Bohnenkaffee, Malzkaffee, Zichorie und Spelzen als Streckmittel in die Schaufenster stellen ließ, stand das Land kurz vor einem „Volksaufstand“. Beim Kaffee hörte die Verzichtsbereitschaft des DDR-Bürgers auf. „Erichs Krönung“ verschwand aus den Läden, die SED-Führung war gezwungen, statt bisher 150 Millionen fast 700 Millionen D-Mark für Kaffeeimporte auszugeben.

Wer weiß noch, wofür man „Badusan“ benutzte oder „Novum H“ oder was war „Ata“? Wofür nahm man „IMI“ oder „Rot-Weiss“? Fragen über Fragen und alle konnten beantwortet werden. So ist das eben mit unserem Gedächtnis, längst vergessene geglaubte Dinge fallen einem plötzlich wieder ein.

Zum Mittag wurde Jägerschnitzel a la DDR (also gebratene, panierte Jagdwurst) mit Tomatensoße und Nudeln serviert. Es gab Soljanka, Spreewaldgurken, Schneewittchenkuchen und noch viele weitere typische Gerichte von früher. Welch ein Genuss!

Der Nachmittag gehörte der Welt des DDR-Fernsehens: Welche Kindersendungen gab es? Welche Figuren kann ich noch anhand von Fotos benennen? Um welche Uhrzeit kam immer das Sandmännchen? Was wa-



ren die bekanntesten Fernsehsendungen? Wer konnte sich noch an die „Aktuelle Kamera“ oder an „Ein Kessel Buntes“ erinnern? Wie hieß doch gleich der gruselige Mann, der den „Schwarzen Kanal“ moderierte? Wer war nochmal die „Gemeindegemeinschaft“, die immer mit ihrer „Schwalbe“ durch die Gegend sauste? Naa klar, das war doch Schwester Agnes!

Und wer kann sich noch an die frechen Zwillinge von „Aber Vati“ erinnern? Oder auch an den Polizeiruf 110? Sehr viele Erinnerungen wurden wach und so manch tolle Geschichte erzählt.

Wer wusste noch, welche Zeitungen und Zeitschriften es gab? Ja, natürlich das „Neue Deutschland“ – aber wie viele haben das tatsächlich gelesen und nicht nur abonniert? Es gab aber auch die „Wochenpost“, den „Eulenspiegel“, „Bummi“ und vieles mehr.

Es wurde sich erinnert und viel gelacht, auch über die DDR-Witze. So z.B. über Folgenden: Erich Honecker kommt in den Himmel und sagt zum lieben Gott: „Ich gehe aber nicht zu den ganzen Kapitalisten, ich will in den Osthimmel.“ Sagt der liebe Gott: „In Ordnung. Aber eins sage ich Dir, essen musst du mit den anderen zusammen, für einen alleine koche ich nicht.“

Es war ein wunderschöner Tag voller Erinnerungen an vergangene Zeiten, den wir auf jeden Fall im nächsten Jahr wiederholen werden.

*Team der Betreuung des
AWO Seniorenzentrums „Havelland“*

Attraktivität ist keine Frage des Alters

Eine ganz besondere Modenschau im AWO Seniorenzentrum „Wachtelwinkel“

Was bedeutet Altern überhaupt? Fest steht, mit dem ersten Atemzug ins neue Leben fangen wir an zu Altern. Unsere Zellen beginnen nach der Geburt kraftvoll mit ihrer Arbeit, wie in der Natur wächst und gedeiht der junge Mensch und reift heran zu einem voll ausgewachsenen Individuum. Der individuelle Lebensstil eines jeden bestimmt nicht nur seine Lebensqualität, sondern auch letztendlich die Frage danach, wie er alt wird.

Was können wir selbst tun? Der Wegfall der Aufgaben mit Eintritt Rente empfinden manche Menschen als Problem. Dabei hat unsere Gesellschaft so viel zu bieten, es ist nie zu spät, etwas Neues anzufangen. Ehrenamtliches Engagement ist ein Aspekt, in dem Mann oder Frau sich einbringen kann. Die Ehrenamtlichen der AWO-Einrichtungen in Werder (Havel) werden in alle gesellschaftlichen Aufgaben mit einbezogen. „So viel Spaß hatte ich schon lange nicht, was Sie immer alles auf die Beine stellen“. Diese Aussagen bestärken uns in unserer Arbeit.

Am 13. September startete im AWO Seniorenzentrum „Wachtelwinkel“ eine einmalige Modenschau: Thema waren die 60er Jahre, ein Jahrzehnt, das einiges zu bieten hatte: Dorfkultur und städtisches Leben vermischten sich, Massenmedien wie Radio und Fernsehen wurden fester Bestandteil des Alltags. Luxusartikel wurden zu täglichen Gebrauchsgegenständen und industriell gefertigte Nahrungsmittel hielten Einzug in jede Küche.

Die Mode der 60er war vor allem eines: anders, wild und fern jeglicher Etikette. Studenten und Bürgerrechtler kämpften in dieser Zeit für mehr Freiheit, Frauen emanzipierten sich vom verstaubten Rollenbild der 50er Jahre. Plötzlich war Frau nicht mehr das Heimchen am Herd, das perfekt gekleidet auf den Ehemann wartete, um ihn zu bekochen, sondern selbstbewusst und frei. Das zeigte sich auch in der Mode der 60er. Grau, beige, Pastelltöne? Langweilig. In den Sixties knallte es, kräftige Farben und grafische Muster wurden wild gemixt.

Unsere Models waren mutig, authentisch, genau richtig und mit 80 noch kein bisschen zu alt. Der Weg ist das Ziel und so war das Aussuchen oder Nähen des passenden



Kleides der erste Spaß. Für passende Frisuren sorgte die Friseurin des Hauses Helge Wasczkiewicz, das Make-up zauberte Kosmetikerin Maiken Lanäus-Bengsch von Kosmetik in der kleinen Gasse, Potsdam. Die Wirkung war umwerfend, passende Accessoires zu den Kleidern – Schmuck, Hut, Handtasche und Schuhe – vervollständigten das Outfit. Der Gang auf dem Laufsteg war ein Riesenerfolg!

Ingeborg Lauwaßer



25 Jahre in Trägerschaft der Arbeiterwohlfahrt

AWO Seniorenzentrum Käthe-Kollwitz-Haus feiert Jubiläum

1992 – 2017: 25 Jahre ist es her, seit die AWO die Trägerschaft für das Seniorenzentrum Käthe-Kollwitz-Haus in Potsdam übernahm. Dieses Jubiläum war Anlass, für den 28. September einzuladen, um mit Gästen, Ehrenamtlern, Mitarbeitern, Bewohnern und Angehörigen am Nachmittag gemeinsam Zeit zu verbringen und Rückschau auf ein Vierteljahrhundert Käthe-Kollwitz-Haus zu halten.

Die Einrichtungsleiterin Petra Polzin begrüßte herzlich alle Anwesenden und freute sich sichtlich über die vielen Gäste und Gratulanten. Sie erzählte mit kurzweiligen Worten einiges über die Historie der Einrichtung und wie das Haus zu dem heutigen Zentrum mit allen Angeboten rund um die Altenpflege wurde. Hier einige Details:

Am 20. April 1983 wurde die Einrichtung eingeweiht. Träger war in der DDR-Zeit die Zentrale Verwaltung der staatlichen Feierabend- und Pflegeheime der Stadt Potsdam. Damals lebten dort 242 Bewohner. Von Anfang an war das Haus ein sozialer Treffpunkt für ältere Bürger des Wohngebietes Waldstadt. Am 1. Oktober 1992 ging das Seniorenzentrum in die Trägerschaft des AWO Kreisverband Potsdam e.V. über. In den Jahren 1999 bis 2001 fanden umfangreiche Baumaßnahmen statt. Entstanden ist eine großzügige und zweckmäßige Seniorenwohn- und Pflegeeinrichtung.



Seit dem 1. Januar 2005 ist die AWO Seniorenzentren Brandenburg gGmbH die Betreiberin der Einrichtung.

Das Seniorenzentrum vereint unter einem Dach die verschiedensten Angebote:

- stationäre Pflege mit 78 Plätzen und 2 Kurzzeitpflegeplätzen
- Tagespflege mit 16 Plätzen
- Betreutes Wohnen mit 45 alters- und behindertengerechten Ein- und Zweiraumwohnungen
- Sozialstation, die zur Zeit ca. 100 Klienten betreut

Komplettiert wird der Standort durch die Seniorenfreizeitstätte des AWO Bezirksverband Potsdam e.V., die im vergangenen Jahr in das neu erbaute Haus „Wurzelwerk“ mit eingezogen ist.

Man kann sagen, dass das Seniorenzentrum Käthe-Kollwitz-Haus ein „Rundumpaket“ der Pflege und Betreuung von Senioren, die Hilfe und Unterstützung brauchen, bietet.

Dazu tragen in hohem Maße mit viel Engagement und Liebe zum Beruf die Mitarbeiter mit großer Unterstützung durch ehrenamtlich Tätige bei. Petra Polzin erzählte,

dass es viele Mitarbeiter gibt, die schon seit den 80er Jahren in der Einrichtung arbeiten und richtete dankende Worte an Claudia Leiteritz, Sabine Spaet und Andrea Hennig, die zur Feier anwesend waren. Auch Bewohner erwähnte Petra Polzin, die schon seit vielen Jahren hier ihr zu Hause gefunden haben.

Nicht alle konnte Petra Polzin heute zur Feier namentlich aufzählen, die mit ihrer zuverlässigen, engagierten Arbeit dazu beitragen, dass das Käthe-Kollwitz-Haus so ein verlässlicher Partner in der Stadt Potsdam ist. Deshalb DANKE an alle im Haus Tätigen.

Und zum Schluss ihrer Rede versprach Petra Polzin: „Nächstes Jahr zum 35-jährigen Bestehen des Hauses wird es ein großes Fest geben. Wir feiern unser Jubiläum dann bestimmt im Sommer, damit alle dabei sein können.“

Auch Glückwünsche gab es vom Präsidium des AWO Bezirksverband Potsdam e.V. und der Geschäftsführung der AWO Seniorenzentren Brandenburg gGmbH. Sieglinde Asmus überbrachte die Grüße des Präsidiums des Bezirksverbandes und sagte, dass sie sich mit diesem Haus von An-

Vom Puppenspiel oder dem Umgang mit Handpuppen!

Mitarbeiter der Altenpflege erhalten Anleitung im Therapiepuppenspiel

fang an auch persönlich verbunden fühlt und dankte den Mitarbeitern für ihre aufopferungsvolle Arbeit.

Die Geschäftsführerin der AWO Seniorenzentren Brandenburg gGmbH, Christina Nase, kennt das Haus schon seit den 80er Jahren. Sie hob hervor, dass hier von Anfang an vieles gut geklappt hat und es eine „Bereicherung für die AWO“ ist, dass es ein so vielfältiges und lebendiges Haus in der Stadt Potsdam gibt.

Bewegende Worte kamen auch von der Angehörigen Sabine Huhn. Ihre Eltern sind vor 20 Jahren hierhergekommen. Der Vater ist inzwischen verstorben. Sie dankte für all die Liebe, Fürsorge und Hilfe.

Es war ein schöner Nachmittag, bei dem man sich gemeinsam unterhalten konnte, Erinnerungen wurden ausgetauscht und so manch eine Anekdote erzählt.

Alles Gute für die nächsten Jahre!

Sieglinde Kempa, Petra Polzin



Am Freitag, dem 15. September, fand für Mitarbeiter der AWO Seniorenzentren „Wachtelwinkel“ und „Am Schwalbenberg“ im Hamburger Ring 25 in Werder (Havel) ein Seminar zum Umgang und Einsatz von Handpuppen statt. Grundlagen, wie man die Puppen bewegt und koordiniert, wie man die Stimme einsetzt und wie man spricht, wurden von Martina und Heribert Heyden vermittelt. Es war beeindruckend, und das Erlernete wurde auch gleich praktisch an Beispielsituationen geübt.

Im ersten Moment verbindet man Handpuppen eher mit Kindern als mit Senioren. Sind Handpuppen überhaupt für den Einsatz in der Seniorenarbeit verwendbar? Na klar, sie sind hervorragend geeignet. Gerade bei Menschen mit Demenz kann man sie als einen Kommunikator/Motivator nutzen. Das heißt, die Handpuppe schließt eine Lücke zwischen der rationalen Erwachsenenwelt und der Welt des Demenzkranken. Der Handpuppeneinsatz verbindet den Mitarbeiter mit dem Demenzkranken. Mit Handpuppen werden ein ganz deutlicher Anstieg des emotionalen Zustandes und ein besserer emoti-

onaler Zugang erreicht, zum Beispiel von Traurigkeit hinauf zu Fröhlichkeit oder das Spenden von Trost.

„Langsames und deutliches Sprechen ist eine Voraussetzung im Umgang mit den Handpuppen. Machen Sie eine Aktion, wie zum Beispiel einen Handkuss, und dann warten Sie ab, was ihr Gegenüber macht. Erst dann machen Sie die nächste Aktion. Ebenso ist der Blickkontakt zwischen der Puppe und dem Bewohner super wichtig. Schaut die Puppe nicht richtig, ist die Kommunikation schwächer. Ganz besonders die Jungspuppen können den Flirtfaktor bei den Damen am besten umsetzen. Ein Handkuss hier, ein Handkuss dort und die Damenwelt schmilzt dahin. Favorit sind Lasse oder Robin, die sind adrett und ordentlich gekleidet, so lieben es die Damen. Für die Männer sind die Mädchen, am besten die mit Kleidern – wie Anika, Emily, Nelly, aber auch Lucy –, „weil Sie so frech sind“, erklärt Kursleiterin Martina Heyden und zeigt wie es geht.

Ingeborg Lauwaßer



Höhepunkt des Monats August 2017

Zu zehnt zur Aussichts- und Gedenkplattform – Schlacht bei Wittstock 1636

Die Seniorinnen des AWO Clubs aus der Kettenstraße 27 gingen am 17. August, im Rahmen einer Sommertour, auf Spurensuche und besuchten die Aussichts- und Gedenkplattform der Schlacht bei Wittstock 1636. Sie informierten sich, bei einer interessanten und informativen Führung durch Frau Fischer, über eine der blutigsten Auseinandersetzungen des Dreißigjährigen Krieges.

Dass es so nah bei Wittstock bzw. in Wittstock einen solch interessanten Ort gibt, war vielen bekannt, aber für einen Besuch war der Weg dann wohl bisher zu lang. So half ein kleiner gesponserter Bus-Shuttle, von AWO Betrieben vor Ort, diese Distanz zu überwinden.

Zahlreiche, originale Ausstellungstücke wurden bestaunt. Bei einer multimedialen interaktiven Präsentation wurde der Verlauf der Schlacht verfolgt. Mit Hilfe von Audioguides wurden einzelne Lebensgeschichten von Söldnern aus verschiedenen Regionen Europas erlebbar. Für die Teilnehmerinnen war es nicht nur eine Suche auf den Spuren der Schweden,



sondern eine Spurensuche in einem damals zerrissenen und geteilten Europa mit Glaubenskriegen, Machtansprüchen und seinen Folgen.

Gruselig und bedrückend wurde es in der „Grotte“ mit einer Nachbildung des im Jahre 2007 gefundenen Massengrabes mit den Gebeinen von 125 Soldaten aus den verschiedensten europäischen Regionen, das die Grausamkeit dieser Auseinandersetzung noch einmal mehr nachvollziehbar machte.

Wenige verwegene Besucherinnen wagten sich nach der „gefühlten und er-



lebten Eiseskälte“ der inneren Ausstellungsräume und den damit verbundenen eigenen Wahrnehmungen auf die höchste Aussichtsplattform, um einen Blick auf den Originalfundort des Grabes, das Gelände des ehemaligen Schlachtfeldes und die Stadt Wittstock zu werfen.

Ein Quiz und Kaffee von Frau Fischer, vom Touristenbüro der Stadt Wittstock, sowie selbst gebackener Kuchen von der Organisatorin und Betreuerin des Clubs, Frau Wiegand, rundeten den Nachmittag, beim Austausch von Gedanken über das Erlebte ab.

Menschen/Söldner aus ganz Europa in einem Massengrab vereint, stimmten traurig und nachdenklich über die wieder aufflammende Kriegsrhetorik aus verschiedenen Ecken unserer Welt. Nach dem Gesehenen und eigenem Erlebten war man sich einig, dass Kindern, Enkeln und Urenkeln sowie uns allen jegliche kriegerische Auseinandersetzung erspart bleiben sollte.

Walter Trost





Die Ewig-Jung-Gebliebenen

AWO-Chor Teltow

Die Freude am gemeinsamen Singen, das ist es, was die 16 Mitglieder (die Älteste ist 86 Jahre alt) des AWO-Chors „Die Evergreens“ aus Teltow seit 2012 verbindet. Zweimal im Monat proben sie im AWO-Haus und trällern am Liebsten die Klassiker. Von „Am Brunnen vor dem Tore“ über „Lili Marleen“ bis hin zu „Liebeskummer lohnt sich nicht“ sind fast alle Hits dabei. „Wir singen nur das, was wir auch wirklich lieben. Zum Glück sind wir da meistens einer Meinung und landen bei den Ohrwürmern mit den eingängigen Melodien“, erläutert Chorleiterin Rosemarie Popp und berichtet über die Gründungszeit.

„Damals habe ich ein Haus in Teltow gekauft und bin über Freunde zur AWO gekommen. Die anderen Damen und auch ein paar Herren waren da schon da und ich habe dann gesagt, dass wir doch gemeinsam a-capella singen können“, erinnert sich Rosemarie Popp, die an der Hochschule „Hanns Eisler“ in Berlin Gesang studiert hat. Sie gastierte an Theatern und war u.a. im Friedrichstadt-Palast engagiert.

Inzwischen ist der Chor zu einer echten Größe in der Region Teltow, Stahnsdorf und Ludwigsfelde geworden. „Wir haben meist zehn Auftritte pro Jahr und sind regelmäßig bei Feiern dabei. Gerade in den

Seniorenheimen lieben uns die Menschen, weil wir auf jeden Zuhörer eingehen“, erläutert Rosemarie Popp und freut sich über die gute musikalische Entwicklung ihres Ensembles. „Die haben sich alle toll gemacht und sind heute gut aufeinander eingestellt.“

Für die Zukunft wünscht sich Frau Popp noch viele Auftritte mit dem AWO-Chor und mehr Unterstützung bei der Organisation und Öffentlichkeitsarbeit durch die Stadt Teltow.

Patrick Schweitzer



Laufen für den guten Zweck

Die AWO war mit dabei

Wir, die Mitarbeiter*innen der Geschäftsstelle der AWO Seniorenzentren Brandenburg gGmbH, nahmen auch in diesem Jahr wieder am nun schon 13. Lauffest zugunsten der „Stiftung Altenhilfe Potsdam“ unter dem Motto „Wir für Euch“ teil. Für uns ist es bereits Tradition und selbstverständlich. Am 15. September bei herrlichem Sonnenschein war um 9.00 Uhr der offizielle Start im Potsdamer Stadion am Luftschiffhafen.

Los ging's auch für uns! Runde um Runde joggten oder walkten wir – jeder so schnell, wie er konnte oder wollte. Unser Ziel: 2 Stunden laufen für den guten Zweck. Dabei waren wir von der AWO in diesem Zeitraum nicht allein. Viele „AWO-Hezen“ waren unterwegs auf den Bahnen des Stadions – Kita-Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Nicht nur die Sonne lachte, sondern wir alle hatten Spaß.

Es ist immer ein gutes Gefühl, mitzulaufen und damit gleichzeitig die „Stiftung Altenhilfe Potsdam“ zu unterstützen. Die kommunale Stiftung hilft älteren Bürgern*innen der Stadt Potsdam, die unverschuldet in Not geraten sind. Sie können einen Antrag an die Stiftung auf finanzielle Unterstützung, z.B. für den Kauf einer Waschmaschine, einer neuen Brille usw., stellen.

Laut Meldung der Landeshauptstadt Potsdam vom 15. September waren in diesem Jahr insgesamt 3.137 Teilnehmer*innen am Start und haben mehr als 15.000 Euro an Spenden erlaufen. Insgesamt sind 76.453 Runden absolviert worden. Und so werden die Mitarbeiter*innen der Geschäftsstelle der AWO Seniorenzentren Brandenburg gGmbH auch im nächsten Jahr wieder Runde um Runde um Runde ... laufen, um mitzuhelfen und ganz nebenbei damit auch etwas für die eigene Gesundheit zu tun.

Heide-Gret Mohnke

„Bunt sind schon die Wälder, gelb die Stoppelfelder ...“

Stimmungsvoller Herbsttag in der AWO Tagespflege „Havelpark“ in Zehdenick



Der Herbst ist die Zeit der Ernte und des Blätterfalls. Und dies nahm die AWO Tagespflege in Zehdenick zum Anlass für ein schönes Beisammensein.

Tagesgäste, Ehrenamtler und Mitarbeiter tauschten sich zuvor aus, wie der Tag gestaltet werden soll. Um eine herbstliche Atmosphäre zu schaffen, wurden die Räume der Tagespflege gemeinsam jahreszeitlich dekoriert. Deshalb hatten wäh-

rend der letzten Kremserfahrt in diesem Jahr die Mitfahrer bereits in der Natur Ausschau nach Anregungen gehalten und Naturmaterialien gesammelt, zum Beispiel Mais und Hopfen. Die Tagesgäste brachten noch kleine Erntegaben, wie Kürbis, Zwiebeln oder Gurken aus dem eigenen Garten mit. Daraus wurde zusammen die herbstliche Dekoration gefertigt.

An einem „Motto-Tag“ ist auch immer der kulinarische Genuss wichtig. Und unter Mithilfe der Gäste, Angehörigen und den Mitarbeitern stand dann auch das „Festmahl“ für den Herbsttag fest. Köstliches, wie zum Oktoberfest, sollte es sein. Man muss nicht nach München fahren, um in Oktoberfeststimmung zu kommen. Mit frisch gebackenen Laugenbrezeln – es duftete herrlich in der ganzen Tagespflege – Wurstsalat, Weißwürsten, verschiedene andere Salate und dem passenden Getränk – alkoholfreies und Malzbier – kamen alle in gute Stimmung.

Die Gäste der Tagespflege genossen den Tag bei bunt gemischter Musik, einer Herbststraterunde und allerlei Geschichten über das Oktoberfest in ausgelassener Stimmung. Es wurde geklatscht und geschunkelt und so manches Herbstlied selbst gesungen. Übrigens: Eine Original-Oktoberfest-Maß als Dekoration gab es auch und das wurde ganz schön bestaunt, geschafft hätte keiner der Anwesenden eine solche Maß Bier.

Elke Krohs





„Hoch auf dem Wagen ...“

In der AWO Tagespflege „Havelpark“

Die Sonne lachte vom Himmel und lockte viele raus in die Natur, bevor die dunkleren Jahreszeiten beginnen. So planten die Mitarbeiter der AWO Tagespflege des Seniorenzentrums „Havelpark“ in Zehdenick noch eine Kremserfahrt. Die Resonanz der Tagesgäste zur Teilnahme war groß, so dass die Plätze auf dem Kremser nicht ausreichten und deshalb an zwei Tagen die Kutsche vorgefahren kam.

Der Kutscher Karl-Ludwig Sprung hatte seine Pferde eingespannt und nahm die Teilnehmer auf seinem großen Kremser mit durch die schöne Landschaft. Karl-Ludwig Sprung ist allen schon bekannt, da er bereits seit einigen Jahren Kremserfahrten mit Gästen der AWO Tagespflege unternimmt.

Und so hieß es nun: Aufsteigen auf den Wagen, um gemeinsam die Fahrt zu be-

ginnen. Dabei zeigte sich doch, wie sportlich man im Alter noch ist und wie elegant man auf den Kremserwagen hinaufkommt.

Ganz entspannt lehnten sich die Tagesgäste zurück und erfreuten sich, gezogen von zwei PS, an den zauberhaften Ausblicken. Mit guter Laune und Gesang ging es durch den schönen Exinwald, zum Wasserturm, entlang an den Tonstichen und das nähere Umfeld. Viele kennen die Umgebung noch sehr gut, und sie erzählten während der Fahrt freudig von Erlebnissen, die sie damals hier hatten.

Unterwegs gab es Sekt oder Saft, und mit Naschereien konnte die grüne Natur ausgiebig genossen werden. Die Pferde wurden natürlich nicht vergessen. Und so waren vorsorglich Möhren und Äpfel für Boggera und Desie im Gepäck. Beide ka-

men somit nicht zu kurz. Die Tagesgäste hatten Spaß daran, die Tiere zu füttern. Auf der Strecke konnten auch Alpakas bestaunt, aber kein Futter gereicht werden.

Zwischendurch wurde eine Rast eingelegt und die Gelegenheit genutzt, zu überlegen, was in der Herbstzeit gemeinsam unternommen werden kann. Und so wurde unterwegs gleich noch das passende Naturmaterial zur kreativen Gestaltung von herbstlicher Dekoration besorgt. Mais und Hopfen kamen da gerade zur rechten Zeit. Gut ausgestattet ging es dann wieder Richtung Heimat.

Alle Tagesgäste kehrten glücklich und voller positiver Eindrücke pünktlich zum Mittagessen in die Einrichtung zurück. Und noch Tage danach wurde von diesen Ausflügen geschwärmt.

Elke Krohs

Kinder an die Macht

3. Bunter Mittwoch in Friesack



Im Zuge des traditionellen Frierock-Festivals, einer Initiative des AWO Ortsvereins Friesack e.V., fand am 9. August wieder der Bunte Mittwoch in Friesack statt. Geprägt ist dieser besondere Tag durch ein friedliches und tolerantes Miteinander. In diesem Jahr galt die volle Aufmerksamkeit unserer Zukunft: den Kindern.

„Kein Schwarz, kein Weiß, viele Zahn-lücken und noch mehr Erdbeereis“ – so könnte man den liebevoll gestalteten Tag kurz und bündig beschreiben. Doch das reichte dem Frierock-Team und den vielen Helfern nicht. Die Kinder der Kita Rhinspatzen machten es sich im Rahmen eines Müllprojektes im Ferienhort zur Aufgabe, einzigartige Instrumente und Kleidungsstücke aus Müll zu basteln und den neugierigen Musik- und Modebegeisterten vorzustellen. Auch die AWO-Hüttenkids hatten ein Transparent vorbereitet und sich beteiligt. Auf der anderen Seite des Geländes stellten echte Graffiti-Künstler bei bestem Wetter ihre Kunstform vor und am Aerotrim, einem Astronautentrainer, konnte man seine Muskulatur kräftigen und seine Körperwahrnehmung verbessern. Immer mit-tendrin Clown Celly, welcher den kleinen und großen Kindern stets ein Lächeln ins Gesicht zauberte. Auch viele betreute Geflüchtete aus den verschiedenen AWO-Gemeinschaftsunterkünften im Landkreis

waren der Einladung gefolgt und steuerten viele Köstlichkeiten zum Buffet bei.

Um 17 Uhr kam es dann zum Höhepunkt der munteren Veranstaltung. Auch dieses Jahr forderte das Frierock-Team, bestehend aus vielen Friesacker AWO Ortsvereinsmitgliedern, die Havelländer mit einer Wette heraus. So verkündete man lautstark: „Gelingt es, 100 Personen zu mobilisieren, welche den traditionellen HAKA-Tanz der Maori mitmachen, so wird man

dem Schulförderverein der Kooperations-schule 300 Euro spenden!“. Und als dann 137 Kinder und Erwachsene am Tanz teilnahmen und ein lautes „TE WAKA“ durch die Fliederstadt raunte, stand fest, dass die Spende in gute Hände kommen wird.

Der Bunte Mittwoch etabliert sich von Jahr zu Jahr zu einer immer festeren Größe in der Aufbauwoche des Frierock Festivals. Es ist einfach schön zu sehen, wie viele unterschiedliche Leute friedlich zueinander kommen, sich austauschen und ausgelassen diesen Tag zusammen genießen. Besonderen Dank für die tolle Unterstützung gilt dem AWO Ortsverein Friesack e.V., der Nauener Tafel e.V., den Erzieherinnen des Friesacker Hortes, den Mitarbeitern der AWO Betreuungsdienste gGmbH, Clown Celly und dem Runden Tisch Friesack.

Der HAKA ist ein ritueller Krafttanz der Maoris, der neuseeländischen Ureinwohner. Durch Bewegung und Stimme wird die eigene Kraft spürbar und freigesetzt. Lebensenergie, Selbstbewusstsein, Durchsetzungsvermögen aber auch Ruhe, Freude, innere Freiheit und Verbundenheit werden durch den HAKA erlangt. Bekannt ist der Tanz durch die neuseeländische Rugbymannschaft All Blacks, die den HAKA vor jedem Spiel gemeinsam tanzen.

Konrad Thöns



In der Kita „Pustebblume“ haben wir das Philosophieren für uns entdeckt. „Wir wollen eine Frage!“ höre ich die Kinder manchmal nach dem Mittagessen zu Beginn der Lesezeit im Chor rufen. Mit dem Buch „Ist 7 viel?“ haben wir begonnen, zu philosophieren. Das Buch beinhaltet 44 Fragen mit jeweils zwei dazu passenden Bildern. Zu Beginn sprachen wir darüber, dass es keine richtigen oder falschen Antworten gibt. Alle Ideen sind wichtig. Die Vielfältigkeit der Antworten, die Denkansätze der Kinder und wie gut sie diese in Worte fassen können, überraschte mich sehr. Doch zum Schluss merkte ich, dass die Kinder auf eine richtige Antwort warteten: „Zeig doch mal das Bild. Was ist denn jetzt richtig?!“

Mittlerweile wissen die Kinder, dass die Fragen nicht auf bestimmte Antworten abzielen. Es geht vielmehr um das gemeinsame Nachdenken über die Welt, um das Entdecken, Zweifeln und Staunen. Wenn es zum Beispiel um die Frage geht: „Wo ist der Himmel zu Ende?“ und ein Kind antwortet: „In den Bergen“, kommen einem Kind, das gerade aus dem Urlaub in den Bergen zurückgekehrt ist, erste Zweifel. Denn dort hat es den Himmel gesehen. Dort kann er nicht zu Ende sein. Immer wieder ist es ein besonderer Moment, wenn ich eine Frage stelle. Es herrscht kurz Stille und ich schaue in nachdenkliche Gesichter. Nach kurzem Überlegen folgt ein erstes zögerliches Melden. Fast alle Kinder trauen sich, eigene Ideen in der Gruppe zu äußern. Das Philosophieren ist äußerst wertvoll, denn es fördert Kompetenzen wie Zuhören, Sprach- und Denkfähigkeit. Es bedeutet Lernen durch soziale Interaktion, erhält die Kreativität und Neugierde und ermöglicht positive Selbstkonzepte.

Im Folgenden ein Auszug aus den Fragen mit den dazugehörigen Antworten der Kinder:

Sind Schnecken manchmal traurig?

„Die sind nicht traurig, weil sie ein Schneckenhaus haben.“

„Schnecken sind nicht traurig, weil sie nicht so schnell rennen können.“

„Schnecken sind glücklich, wenn sie viel zu essen haben.“

„Schnecken sind traurig, weil sie ihr Haus immer hin- und hertragen müssen.“



Kinder sind Philosophen – wenn man sie lässt

„Wenn sie nichts mehr zu essen finden.“

„Die Schnecken sind traurig, wenn das Häuschen die ganze Zeit leuchtet.“

„Die Schnecken sind traurig, wenn die keine Zeit mit anderen verbringen.“

„Die sind nie traurig, weil sie alles finden, was sie wollen.“

„Schnecken sind traurig, weil sie so langsam sind und so wenig Zeit mit ihrem Papa verbringen.“

Warum folgt jedem Winter ein Frühling?

„Weil die Blätter abfallen.“

„Es wäre doof, wenn jeder Tag mit Schnee bedeckt ist. Man will auch mal Sommer haben, anstatt immer nur Winter.“

„Weil Gott das so erschaffen hat und die Natur.“

„Weil die großen Blumen im Winter immer zu sind.“

„Weil Sommer auch mal dran sein muss und Herbst auch.“

„Weil im Winter der Sand gefroren ist und im Sommer kann man besser buddeln.“

„Wenn es im Winter ganz kalt ist, können die Bienen keinen Honig machen.“

„Man möchte nicht immer nur Schlittschuhlaufen. Man möchte auch mal schwimmen.“

Was ist Glück?

„Ein vierblättriges Kleeblatt..., wenn man Geld hat.“

„Wenn man den Polarstern sieht.“

„Wenn es 0:1 steht beim Fußball und es ist kurz vor Ende und die gewinnen dann doch noch.“

„Wenn man ein Haustier hat..., wenn man einen Porsche hat. Dann kann man ganz schnell fahren.“

„Wenn man eine Sternschnuppe sieht.“

„Glück ist, wenn man Geschenke kriegt.“

Wozu sind Ideen gut?

„Zum Fragen stellen.“

„Damit man einen Fall lösen kann.“

„Um einen zu retten.“

„Dass man was Schönes macht. Dann fällt einem was ein.“

„Damit man aus dem Gefängnis fliehen kann.“

„Eine Idee ist, dass man lernen kann für die Schule.“

„Ideen sind gut, um kreativ zu sein.“

Was denken Babys?

„Gar nichts.“

„Babys denken an die Welt. Was es da so gibt.“

„Die denken ans Groß werden.“

„Die denken, dass der Nucki weg ist.“

Eine Woche lang spielen, lachen, neugierig sein und manchmal auch weinen

Theraplay®-Intensivwoche vom 07.-11. August in den Räumen der AWO Frühförder- und Beratungsstelle in der Neuendorfer Straße

Einmal im Jahr unterbreiten wir den Eltern autistischer und entwicklungsverzögerter Kinder, die wir in unserer Frühförder- und Beratungsstelle fördern, begleiten und anleiten ein Angebot: die Theraplay®-Intensiv-Woche.

Das bedeutet, die Kinder erhalten zweimal täglich unter aktiver Beteiligung ihrer Eltern eine Theraplay® Therapiestunde.

Theraplay® ist eine interaktive, direkte Kurzzeit-Spieltherapie, die in unserer Frühförderstelle von vier Mitarbeiterinnen durchgeführt werden kann. Für unsere Intensivwoche bekamen wir auch im diesen Jahr wieder die hilfreiche fachliche Unterstützung von Ulrike Franke (aus Oftersheim), Robby Stolle (Logopäde in Bernau) und Ina Fuhrmann (Logopädin in Hof). Sie haben zum wiederholten Male unentgeltlich Kinder bei uns therapiert und betreut. Ulrike Franke, die Gründerin des Theraplay Instituts Deutschland hat mit ihrem großen Fachwissen und in ihrer bestärken-

den, herzlichen Art nicht nur uns, sondern auch die Familien beeindruckt und bereichert. Herr Stolle und Frau Fuhrmann wurden wegen ihrer freundlichen und offenen Art von den Kindern, den Eltern und von uns schnell ins Herz geschlossen.

Was jedes Kind in dieser Woche erfahren oder lernen soll, wird im Vorfeld mit den Eltern besprochen, da jedes Kind andere Stärken und Schwächen hat. Bei einigen Kindern geht es um die Verbesserung der Interaktions- und Kommunikationsfähigkeit und der Beziehungsfähigkeit. Verhaltensauffällige Kinder erhalten Hilfe, damit sie unangemessene Lösungen und Verhaltensweisen durch gesunde, altersangemessene ersetzen, und ein positives Selbstbild aufbauen können.

13 überwiegend autistische Kinder erlebten mit ihren Eltern in diesem Sommer Freude und Gemeinschaft durch Rituale und Spiele.

„Rituale helfen, das innerlich unsichere oder ängstliche Kind zu stabilisieren und dem impulsiven und chaotischen Kind

Halt, Struktur und Sicherheit zu geben. Rituale sind hauptsächlich fürsorglicher Art, aber auch Finger-, Zehen- und Bewegungsverse sowie Singen spielen eine große Rolle“ (Franke, Ulrike Leiterin des Theraplay® Instituts Deutschland).

Die gemeinsamen Spiele lassen die Kinder neue Erfahrungen machen, neugierig werden und Spaß haben. Am wichtigsten ist aber der Aufbau einer vertrauensvollen und guten Beziehung zueinander. Für jedes Kind überlegt sich der Theraplay® Therapeut in jeder Stunde Spiele und Rituale, die das Kind braucht. Bei dem Spielen steht die Freude am Miteinander im Vordergrund.

Im Vorfeld unserer Theraplay® - Intensiv-Woche stand die Planung:

Welche Kinder und Eltern profitieren von einem intensiven Spielen und können es zeitlich und organisatorisch leisten? Wie viele Kinder können wir einladen und wie viele Familien können dabei sein, die nicht bei uns in der Frühförderung sind, aber diese Förderung dringend brauchen?

Lösung: Es wurden neun Kinder aus der Frühförderung und 3 Kinder im Ehrenamt therapiert.

Wie viele Theraplay® Therapeuten machen mit?

Lösung: Drei Theraplay® Therapeuten, Karin Block, Robby Stolle, Barbara Stroppe, zwei angehende Theraplay® Therapeuten, Astrid Drewnick und Ina Fuhrmann sowie unsere Praktikantin Aileen Steffen und natürlich Ulrike Franke als Supervisorin, Beraterin, Unterstützerin und Ansprechpartnerin für große und kleine Probleme von Eltern und uns Therapeuten.

Wie können wir die Räume der Frühförder- und Beratungsstelle so nutzen, dass unsere anderen Frühförderer in ihrem Arbeitsprozess nicht zu sehr gehindert werden?



Lösung: Am besten in der Urlaubszeit! Trotzdem gebührt unseren Kolleginnen, der Elternbeitragsstelle der AWO und der Personalstelle unser Dank für ihre Flexibilität, ihr Entgegenkommen und ihre Unterstützung! Ohne sie hätte diese Woche nicht so gut durchgeführt werden können.

Wie gestalten wir die Theraplay®-Therapien, die gemeinsamen Besprechungen und das Miteinander von Kindern-Eltern-Theraplay® Therapeuten?

Lösung: Unser Zeitplan sah vor, die Theraplay®-Therapien so zu gestalten, dass die Familien wenig Leerlauf hatten, da einige Familien aus dem Umland (Rangsdorf, Berlin, ...) anreisten. Jedes Kind erhielt vormittags und nachmittags je eine Einheit. Mittags trafen wir uns in zwangloser Atmosphäre zum Mittagessen in unserem großen Saal. Die Kinder konnten dort essen, spielen, toben und die Eltern der Kinder so ins Gespräch untereinander oder mit den Therapeuten kommen. Für die Verpflegung sorgten wir. Täglich gab es eine von uns oder den Familien zubereite-



te warme Mahlzeit. Durch diese gemeinsame Zeit entstanden in der Woche zahlreiche Kontakte der Eltern untereinander, sie konnten offen über das „Anderssein“ ihrer Kinder sprechen, Ängste abbauen, ihre Kinder gewähren lassen.

Zum Abschluss der Theraplay®-Intensiv-Woche trafen sich alle Eltern mit Frau Franke zu einer Gesprächsrunde, wo sie sich über ihre Erfahrungen, über die erlebten Therapien und Besonderheiten ihrer Kinder austauschen konnten. In dieser Zeit führte Frau Block mit allen Kindern und Therapeuten eine Gruppen-Theraplay®-Stunde durch. Das war spannend zu beobachten! Wir hatten uns Spiele überlegt, die den Kindern Sicherheit und Struktur gaben. Jedes Kind wurde mit einem Lied, in welchem sein Name vorkam, begrüßt. Einen Ball zu- und wegrollen, um miteinander in Kontakt zu kommen, machte viel Spaß. Ein gemeinsames „Naschen“ beendete die Stunde. Nach dieser Gruppenstunde hatten die Kinder noch genügend Zeit zum Spielen und Toben in unserem Bällebad.

An den Reaktionen und Veränderungen im Verhalten der Kinder konnten wir sehen, dass diese Woche erfolgreich war. Die Eltern gaben durchweg positive bis sehr positive Rückmeldungen und stellten gleich die Frage, wann die nächste Woche ange-

boten wird! Sie wollen wieder dabei sein, auch wenn es für sie bedeutet, dafür ihren Urlaub zu verwenden. Für uns Therapeuten war diese Woche eine große Bereicherung an Wissen und Erfahrung. Wir haben uns intensiv ausgetauscht, reflektiert und überlegt. Unser Dank geht aber vor allen Dingen an Ulrike Franke, Ina Fuhrmann und Robby Stolle für ihr großes Engagement.

*Barbara Stroppe
Karin Block*



Mitwirkung von Eltern – eine Bereicherung im Kita-Leben



Wir hatten in der Kita „Tausendfüßler“ das Thema „Berufe der Eltern“ für unser Sommerfest gewählt.

An einem Stand stellte Herr Demir, Papa eines Kindes unserer Kita und Chefkoch der „Villa Haacke“, mit Kindern Nudeln her, die dann alle probieren durften. Aus diesem Tag heraus entstand das Angebot, mit den Kindern mal sein Restaurant zu besuchen und in einer großen Küche kochen zu können.

Im Juni war es dann soweit. Wir folgten der Einladung und besuchten in kleinen Gruppen das Restaurant. Wir waren sehr gespannt und freuten uns schon auf das „Pizzabacken“.

Herr Demir zeigte den Kindern die Küche und den großen Tiefkühlschrank. Und dann konnten sie in der großen Restaurant-Küche mit ihm ihre eigene Pizza kneten, ausrollen und belegen. Sogar der „Sonderwunsch“ nach Tintenfisch als Pizza-Belag wurde erfüllt.



Alle Kinder waren mit viel Freude dabei. Die Zeit verging wie im Fluge. Die fertig abgebackenen Pizzen durften die Kinder dann im großen Gasträum verzehren.

An einem weiteren Vormittag kam Herr Demir nochmals in unsere Kita und kochte gemeinsam mit Kindern Gnocchi mit Tomatensoße. Die Gnocchi wurden von den Kindern selbst hergestellt. Das hat geschmeckt! Vielen Dank dafür!

Schön, dass es Eltern gibt, die mit viel zusätzlichem Engagement das Kita-Leben bereichern.

Anne Deutschmann

Wir würden uns immer wieder so entscheiden

Seit Juli arbeiten sie als Erzieherinnen in der AWO Kita „Spatzenhaus“ – Patricia Dörfler (26) und Andrea Horn (37). Beide haben an der AWO Akademie ihre Ausbildung gemacht und sich anschließend für den Berufseinstieg bei der AWO entschieden. Im Interview mit Herz+Hand berichten sie über ihre Ausbildung, ihre Leidenschaft für den Beruf und die Gründe für ihre Entscheidung.

Herz+Hand: Was hat sie motiviert den Beruf der Erzieherin zu lernen?

Dörfler: Ich hatte erst ein Jurastudium begonnen und bin dann schwanger geworden. In dieser Zeit habe ich mich gefragt, ob das wirklich der richtige berufliche Weg für mich ist, und festgestellt, dass ich lieber Erzieherin sein möchte. Das lag mir schon immer näher. Meine Mutter war auch Erzieherin und ich hatte bereits in der 9. Klasse ein Praktikum in einer Kita gemacht. Da fiel mir die Entscheidung sehr leicht.

Horn: Erzieherin zu sein, war schon lange mein Wunsch. Deshalb habe ich nach der Schwangerschaft nicht lange gezögert und mich dazu entschieden, nach meiner Ausbildung und Arbeit als Bürokauffrau nochmal neue Wege zu gehen. Ich musste einfach was ändern und bin nun sehr zufrieden.

H+H: Wie haben sie den Unterricht an der AWO Akademie erlebt?

Horn: Für mich war das eine tolle Erfahrung. Fachlich habe ich viel gelernt und auch menschlich hat es sehr gut gepasst. Besonders gefallen hat mir, dass die Schule auch Rücksicht auf die private Seite genommen hat.

Dörfler: Diese Erfahrung habe ich auch gemacht. Wenn z.B. mein Kind krank war, haben wir immer eine Lösung gefunden, den Stoff nachzuholen. Ich würde mich immer wieder für diese Schule entscheiden. Hinzu kam bei mir die räumliche Nähe, weil ich selbst aus der Waldstadt stamme.



Patricia Dörfler, Kita-Leiterin Ricarda Krauskopf und Andrea Horn (v.l.n.r.)

H+H: Wie sind sie in die Kita „Spatzenhaus“ gekommen? Wie gefällt es ihnen hier?

Dörfler: Ich hatte hier mein erstes Praktikum gemacht und bin immer mit Frau Krauskopf in Kontakt geblieben. Als meine Ausbildung sich dem Ende näherte, habe ich dann einfach eine Bewerbung abgegeben und bin sehr froh, dass es sofort geklappt hat. Ich wurde hier sehr nett und herzlich empfangen und auch das Konzept mit der vielen Bewegung und dem Draußen sein, gefällt mir sehr. Nicht zufällig ist auch meine kleine Tochter deshalb hier in der Einrichtung.

Horn: Bei mir war es ähnlich. Patricia (Frau Dörfler) hat mir die Adresse gegeben und ich habe dann meine Bewerbungsunterlagen fertig gemacht. Auch wenn die Umstellung zur Erzieherin aufgrund des unterschiedlichen Tagesablaufs am Anfang nicht einfach war, bin ich heute vollends zufrieden. Auch die geringe Distanz zu meinem Wohnort in Ludwigsfelde ist super.

Abschließend empfehlen beide, nach der Ausbildung an der AWO Akademie sich eine Arbeit in einer der vielen AWO Kitas zu suchen. Aus dem Spatzenhaus können sie berichten, dass hier Werte wie Solidarität, Gleichheit, Freiheit, Gerechtigkeit und Toleranz wirklich gelebt werden. Frau Krauskopf, die Leiterin, ist gern bereit, Auszubildenden der AWO Akademie das Spatzenhaus vorzustellen. Ein Anruf lohnt sich.

Das Interview führte Patrick Schweitzer

**AWO Kinder- und Jugendhilfe Potsdam gGmbH
Kita „Spatzenhaus“
Sonnentaustraße 2-4
14478 Potsdam**

**TEL 0331 870232
FAX 0331 8700047
spatzenhaus@awo-potsdam.de**

Von polnischen Schnecken und Kastanien

Das EKiz zu Besuch in Osno Lubuskie

Im Dezember 2016 feierte das AWO Eltern-Kind-Zentrum Am Stern mit den Kooperationspartnern aus Polen zum 10. Mal eine große Weihnachtsfeier. Unsere polnischen Kollegen, die mittlerweile zu Freunden geworden sind, luden uns dafür 2017 nach Osno Lubuskie ein. Gesagt, getan! Wir folgten der herzlichen Einladung und mit insgesamt acht Familien und fünf Mitarbeitern des EKiz machten wir uns mit einem großen Reisebus der Firma Buteo Busservice aus Kloster Lehnin zum Herbstanfang auf den Weg.

Um 9 Uhr starteten wir unsere Reise Richtung Polen, ohne Staus und Pannen. Nach einem Halt an der Autobahn A12 zum Picknicken, kamen wir pünktlich um 12 Uhr in Osno Lubuskie an, einem Ort ca. 25km hinter Slubice. Dort wurden wir schon erwartet. In dem kleinen malerischen Ort waren im Gemeindezentrum die Mittagstische bereits festlich gedeckt und wir wurden mit einem schmackhaften 2-Gänge-Menü verköstigt. Während des gemütlichen Beisammenseins erhielten alle Kinder, Eltern, Großeltern und Begleiter liebevolle Geschenke. Der Priester der Gemeinde, Herr Piotr Grabowski, und Priester Mariusz, Mitarbeiter im Caritas-Kinderhort sowie Frau Anja Haseloff,



Teilbetriebsleiterin des EKiz, tauschten mit Hilfe der Dolmetscherin, Frau Barbara Schumann, herzliche Gruß- und Dankesworte aus.

Nach dem leckeren Essen machten wir uns alle auf den Weg zu einem Spaziergang. Zuerst besichtigten wir die gotische St. Jakobikirche, eine dreischiffige Hallenkirche, die am Ende des 13. Jahrhunderts erbaut, in der zweiten Hälfte des 15. Jahr-

hunderts gründlich umgebaut und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts weiter ausgebaut wurde. In der Kirche befinden sich u.a. die Kanzel aus dem Jahre 1619, der bemalte Altar von 1627 sowie der Taufstein aus dem Jahre 1667. Doch dieses beeindruckende Gotteshaus war erst der Anfang einer Reise in das Mittelalter. Unser Spaziergang führte uns danach entlang der mehr als 500 Jahre alten Stadtmauer. Das nahezu vollständig erhaltene Bauwerk umgibt die Altstadt von Osno Lubuskie in einer Länge von 1350 m und ist damit eine der am besten erhaltenen Stadtmauern in Europa. Im Umfeld des Denkmals befinden sich zehn Wachtürme, zwei zylinderförmige Basteien sowie die Fundamente von zwei bereits nicht mehr vorhandenen Stadttoren. Im Schutze der Mauer sammelten die Kinder mit Begeisterung viele Kastanien und entdeckten unzählige, nicht mehr bewohnte Schneckenhäuser in allen Größen und Farben. Schließlich gelangten wir an den Röhsee, nördlich der Stadt gelegen. Die Kinder und Mitarbeiter überraschten uns hier mit einem Lagerfeuer, Grillwürstchen und vielen bunten Luftballonfiguren. Auf einem groß angelegten Spielplatz mit vielen sportlichen Ertüchtigungsgeräten konnten Groß und Klein ausgelassen spielen, sich erholen und miteinander in Kontakt kommen. Doch der Wettergott meinte es an diesem Tag nicht so gut mit uns. Aufgrund des immer stärker werdenden Re-



gens mussten wir kurzerhand unsere Zelte an diesem herrlichen Ort abbrechen und das gemütliche Beisammensein in überdachte Räume verlegen. Zum Glück war unser Busfahrer, Herr Conrad, so nett und holte uns am See mit dem großen Bus ab, denn einige, besonders die kleinen Füße, waren vom Wandern schon recht müde. Wir kehrten wieder in den Ort zurück und setzten unseren Besuch in den Räumen des Kinderhortes fort. Als wir dort ankamen, war der Grill bereits aufgebaut und Kaffee und selbstgebackener Kuchen waren ebenfalls vorbereitet. Die Mitarbeiter des EKIZ konnten sich ein Bild von den vorhandenen Räumlichkeiten und deren Ausstattung machen und lauschten gespannt den Ausführungen von Herrn Steinert und Frau Schumann, die sich beide seit Jahren für die Verbesserung und den Ausbau des Kinderhortes einsetzen und dieses auch tatkräftig unterstützen. Die Zeit verging wie im Flug und unsere Abreise nahte. Doch bevor wir wieder die Heimreise antraten, verabschiedeten sich die polnischen Kinder und Betreuer mit schwungvollen Liedern. Ihre Begeisterung und Euphorie während des Singens war ansteckend, so dass wir trotz offensichtlicher Sprachbarrieren am Ende alle gemeinsam sangen. Um 16 Uhr traten wir sichtlich erschöpft, aber mit vielen tollen Eindrücken und neu geknüpften Freundschaften im Gepäck, die Heimreise an. Einige von uns waren so müde, dass sie bereits nach kurzer Fahrt im Bus eingeschlafen waren und erst wieder erwachten, als wir am Eltern Kind Zentrum ankamen. Doch lange müssen wir auf ein Wiedersehen nicht warten, denn bereits im Dezember werden uns unsere Freunde aus Polen zur mittlerweile traditionellen Weihnachtsfeier im EKIZ besuchen.

Wir danken auf diesem Wege noch einmal ganz herzlich Frau Jana Strohbach, Centermanagerin der Bahnhofspassagen Potsdam sowie dem Physiotherapeuten und Osteopathen Herrn Oliver Bach von der Praxis Am Neuen Markt, die uns mit ihren Spenden diesen unvergesslichen Tag ermöglichten.

Anja Lehmann

Ein fröhliches Zuckertütenfest im Eltern-Kind-Zentrum



Sie freuen sich auf die Schule, auf einen tollen Schulranzen, eine gut gefüllte Zuckertüte, auf neue Bücher und Hefte. Und weil ja bekanntlich Vorfrende die schönste Freude ist, wurde zu Ehren der Abc-Schützen des EKIZ ein fröhliches Zuckertütenfest in Vorfrende auf die Schule gefeiert.

Seitdem es das EKIZ gibt, veranstalten wir jedes Jahr ein Zuckertütenfest. Immer mit viel Engagement bei der Vorbereitung und in der Durchführung des Festes. Wie in den letzten zwei Jahren auch, luden wir die Eltern im Vorfeld zu einem Bastelvormittag ein, um mit unserer Unterstützung die Zuckertüten liebevoll für das eigene Kind zu gestalten.

Von den Kindern sehnsüchtig erwartet, feierten wir dann am 29. August in der Röhrenstraße 6 bei schönstem Sommerwetter das 10. Zuckertütenfest.

Liebevoll haben wir auch unsere Räume geschmückt. Die Kinder, Eltern, Geschwister, Gäste und Unterstützer, wie Frau Jarosch von der MBS-Filiale Am Stern, wurden herzlich begrüßt. Alle saßen an den gedeckten Tischen und waren sehr aufgeregt. Zuerst gab es ein lustiges modernes Puppenspiel – Rotkäppchen – vorgeführt von Stefanie Rüffer alias Red Dog Theater. Danach wurden erst einmal das leckere Buffet und die schönen Angebo-

te, wie das Gestalten von „Gipszähnen“ am Stand des zahnärztlichen Dienstes des Gesundheitsamtes, der Stand zum Herstellen von Armreifen und das Kinderschminken ausprobiert.

Als Überraschung sangen die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen ein Einschulungsständchen zum Auftakt für die Übergabe der Zuckertüten und Schulranzen an die 11 Einschulungskinder. Das war natürlich der Höhepunkt für alle Kinder und bleibt ihnen hoffentlich noch lange in guter Erinnerung.

Wir möchten uns ganz herzlich bei allen Unterstützern bedanken, denn ohne ihre Hilfe wäre dieses schöne Fest nicht möglich gewesen. Herzlichen Dank an:

- die Energie und Wasser Potsdam GmbH
- die Filiale der Mittelbrandenburgischen Sparkasse Am Stern
- den AWO Ortsverein Potsdam – Mitte e.V. und
- die Bäckerei Kabodt, Filiale in Werder.

Vielen Dank auch allen Ehrenamtlichen des EKIZ und den beiden Mitarbeiterinnen des zahnärztlichen Dienstes des Gesundheitsamtes, Frau Mauritz und Frau Chevallier, die wie immer viel Zeit schenken.

Anja Haseloff

AKi-Geschichten-Kartenspiel – eine Gemeinschaftsarbeit

Wie die Kinder Spielkarten zum Geschichten erzählen für die Aki erfunden haben.

Manchmal erzählten wir uns mit „Dixit-Karten“ Geschichten – das sind Karten, die mit wunderschönen und sehr fantasievollen Motiven versehen sind. Das spielen die Kinder am liebsten im Sommer, wenn wir mit ihnen in den Ferien ins Strandbad gehen. Als wir letzten Sommer 2016 mal wieder mit den Karten spielten, hatten ein paar Mädels (Blanda, Helvi, Johanna, Pia, Maja und Ella) die Idee, man könne doch eigene Karten zum Geschichten erzählen für die Aki herstellen.

Um eine große Vielfalt der Aki-Geschichten-Karten zu erlangen, haben wir folgende Regeln aufgestellt:

- An einer Karte arbeiten ca. 2-3 Kinder. Wenn es gewünscht wird, darf natürlich ein Kind auch eine Karte alleine bemalen ;-)
- Damit die Karten einheitlich aussehen, verwenden die Kinder die gleiche Zeichentechnik.
- Das Gemalte der Vorgängerin/des Vorgängers wird respektiert. Das schon vorhandene Motiv, darf also nicht übermalt oder ausgelöscht werden. Es ist erlaubt, jederzeit den Karten etwas hinzuzufügen.

So kann es passieren, dass eine Karte, die jemand gezeichnet hat, sich stetig weiterentwickelt, weil ein anderes Kind eine neue Idee beifügt. Bei dieser Gemeinschaftsarbeit ist es sehr schön zu beobachten, dass für jeden etwas dabei ist.

Einige Kinder zeichnen die Motive mit Bleistift vor, während andere lieber die vorgemalten Motive nur ausmalen möchten. Jetzt existieren schon so viele Karten, dass wir uns mit den Aki-Karten auch Geschichten erzählen können.

Marion Seidel



Neue Pfändungsfreibeträge ab 01.07.2017

Der Pfändungsfreibetrag ist vom Gesetzgeber zum 01.07.2017 erhöht worden!

Mit einem Pfändungsschutzkonto (kurz P-Konto) besteht automatisch ein Pfändungsschutz nach § 850 k Zivilprozessordnung (ZPO) für alle Geldbeträge in Höhe des Grundfreibetrages, die auf einem gepfändeten Bankkonto eingehen. Der Grundfreibetrag in Höhe von nunmehr 1.133,80€ monatlich schützt Sie somit vor einer existenzbedrohenden Kontopfändung.

Besitzen Sie noch kein P-Konto, so können Sie bei Ihrer Bank das Girokonto in ein P-Konto umwandeln lassen. Eine Versagung ist nicht zulässig. Der o.g. Grundfreibetrag muss in jedem Falle von der Bank ohne Nachweis eingetragen werden. Ist Ihr normales Girokonto im Minus, so muss ein Ausgleich dieses Dispos erfolgen. Meist wird Ihnen die Bank dazu eine Ratenzahlung anbieten.

Wird einer Unterhaltsverpflichtung (z.B. gegenüber Ehegatten/ Kind) durch Zahlung oder gewährter Kost & Logie nachgekommen, kann der Grundfreibetrag erhöht werden. Dafür muss z.B. bei einer Schuldner- oder Verbraucherinsolvenzberatungsstelle der getätigte Unterhalt nachgewiesen werden. Gehen Kindergeldzahlungen auf Ihrem Konto ein, so können auch diese Beträge über die Bescheinigung freigestellt werden. Mit Hilfe der ausgestellten Bescheinigung trägt die Bank Ihnen dann einen höheren Pfändungsfreibetrag ein. Für viele betroffene Familien ist die P-Kontobescheinigung eine wichtige Maßnahme bei der Existenzsicherung! Mit den monatlichen Freibeträgen, auch Sockelbetrag genannt, können weiterhin Überweisungen, Lastschriften, Barabhebungen oder Daueraufträge etc. getätigt werden.

Der Freibetrag gilt vom ersten bis zum letzten Tag des jeweiligen Monats. Es zählen alle Geldleistungen, die in dieser Zeitspanne auf dem Konto eingegangen sind. Die Umwandlung in ein P-Konto durch die Bank muss übrigens innerhalb von 4 Werktagen kostenfrei geschehen. Das P-Konto wird in der Schufa eingetragen. Die Bank ist nicht verpflichtet über ein P-Konto zu beraten.

PRAXISTIPP: Eine erfolgreiche P-Kontoumwandlung wirkt 4 Wochen zurück. Daher



shutterstock_@wutzkohphoto

ist der Tag des Einrichtens eines P-Kontos gewissenhaft zu wählen. Mögliche Zahlungseingänge, wie z.B. Bareinzahlungen, Einmalzahlungen und Rückzahlungen sollten so berücksichtigt werden, dass ein Nullbetrag am Tag der Umwandlung zustande kommt. Zu viele Einzahlungen und Anfangsvermögen können zur Überschreitung des Sockelbetrages führen. Es würde ein pfändbarer Betrag entstehen, dieser müsste an den Gläubiger geleitet werden und steht dem Kontoinhaber nicht mehr zur Verfügung.

Die **Beratungsstelle für Überschuldete des AWO Bezirksverbandes Potsdam in WERDER** stellt Ihnen kostenlos die Bescheinigung zur Erhöhung des Pfändungsfreibetrages Ihres Kontos aus. Dies geschieht in unserer Beratungsstelle in der Eisenbahnstr. 1 in Werder. **Eine telefonische Vorabanfrage unter 03327 5737280 ist ratsam.**

Die **Beratungsstelle für Überschuldete des AWO Bezirksverbandes Potsdam in BAD BELZIG** stellt Ihnen dienstags kostenlos die Bescheinigung zur Erhöhung des Pfändungsfreibetrages Ihres Kontos aus. Dies geschieht in unserer Beratungsstelle im Beratungszentrum im Bahnhof Bad Belzig. **Eine telefonische Vorabanfrage unter 03327 5737280 ist ratsam.**

Die **Beratungsstelle für Überschuldete des AWO Bezirksverbandes Potsdam in POTSDAM** stellt Ihnen kostenlos die Be-

scheinigung zur Erhöhung des Pfändungsfreibetrages Ihres Kontos aus. Dies geschieht in unserer Beratungsstelle in der Breitestr. 7 A in Potsdam. **Eine telefonische Vorabanfrage unter 0331 5508647 ist ratsam.**

Die **Beratungsstelle für Überschuldete des AWO Bezirksverbandes Potsdam in RATHENOW** stellt Ihnen kostenlos die Bescheinigung zur Erhöhung des Pfändungsfreibetrages Ihres Kontos aus. Dies geschieht Mo. – Fr. von 8:00 Uhr bis 11:00 Uhr in unserer Beratungsstelle in der Rosa-Luxemburg-Straße 3 in Rathenow. **Eine telefonische Vorabanfrage unter 03385 5199- 19 und -15 ist ratsam.**

Die **Beratungsstelle für Überschuldete des AWO Bezirksverbandes Potsdam in TELTOW** stellt Ihnen kostenlos die Bescheinigung zur Erhöhung des Pfändungsfreibetrages Ihres Kontos aus. Dies geschieht in unserer Beratungsstelle in der Potsdamer Straße 7/9 in Teltow. **Eine telefonische Vorabanfrage unter 03328 353552 ist ratsam.**

Bitte bringen Sie neben Ihrem Ausweis, Unterlagen zu Ihren Einkünften, Eheurkunde, Geburtsurkunden der Kinder, Meldebesccheinigungen und Nachweise zum Unterhalt mit.

Georg Jatzwauk

Überleben unter schwierigen Bedingungen

25 Jahre Ambulante Beratungs- und Behandlungsstelle für Suchtkranke und Suchtgefährdete

Seit einem Vierteljahrhundert gibt es die Ambulante Beratungs- und Behandlungsstelle für Suchtkranke und Suchtgefährdete für Potsdam und Potsdam-Mittelmark in Trägerschaft des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V. Unter dem Motto „Barrieren überwinden – Hilfe finden: Suchthilfe im Wandel der Zeit“ gab es beim Festakt im Spätsommer auf dem AWO-Campus in der Röhrenstraße Vorträge, Workshops und natürlich ein buntes Programm. Der Fachtag zum Jubiläum wurde unterstützt durch die Aktion Mensch.

Im Schnelldurchlauf zählte die AWO-Vorstandsvorsitzende Angela Schweers die wichtigsten Stationen in den 25 Jahren Suchtberatung auf und benannte dabei die schwierigen, insbesondere von den Behörden gesetzten Bedingungen, unter denen eine solche Beratungsstelle aufgebaut und geführt wird. Gleich zu Beginn im November 2003 beteiligte sich die Arbeiterwohlfahrt an der Ausschreibung einer „Ambulanten Beratungs- und Behandlungsstelle für Suchtkranke/ Suchtgefährdete“, damals als Zusammenführung mit einem weiteren Trägerverein „Chill out“ e.V. Ausgeschrieben war der Betrieb für ein (!) Jahr ohne Verlängerungsoption. Von 2003 – 2016 hätten sich die Anforderungen an die Suchthilfe geändert, die Einwohnerzahl war gestiegen, die Zuwendungen der Stadt blieben jedoch jedes Jahr – auch nach Verhandlungen – die Gleichen, erläuterte die Vorstandsvorsitzende die zunehmend schlechtere finanzielle Ausstattung für die Beratungsleistungen.

Vor einem Jahr dann wurde die Suchtberatung erneut ausgeschrieben und an die Salus-Kliniken vergeben. Dem vorausgegangen waren durch die Stadt initiierte Beteiligungsworkshops, die Beauftragung eines externen „Fachmannes“ für ein erneutes Suchtkonzept und ein gut ausgearbeiteter Aktionsplan vieler Akteure der Suchthilfe (ein Akteur war die Potsdamer AWO).

In diesen 25 Jahren, fuhr Angela Schweers in der Chronik fort, wurde die Beratungsstelle geleitet von: Herrn Martin Dreher (leider schon verstorben), Herrn Dr. Rolf Müller und aktuell Frau Dr. Kathrin Neuhaus (Foto) im Team mit Herrn Daniel Zeis.



Sie haben diese Beratungsstelle inhaltlich aufgebaut.

So ist es Herrn Dr. Müller zu verdanken, dass wir seit 2005 für die ambulante Reha bei Alkoholabhängigkeit zugelassen sind. Und Dank der Konzeption von Herrn Zeis und Frau Dr. Neuhaus führen wir seit 2013 auch die ambulante Reha bei pathologischem Glücksspiel durch, informierte die AWO-Chefin. Die leitenden Ärztinnen der ambulanten Reha waren seitdem Frau Dr. Seeligmüller, Frau Dr. Fischer und aktuell Frau Dr. Degano Kieser.



2017 wurde die Therapiekonzeption für die ambulante Reha überarbeitet und die Beratungsstelle von der Rentenversicherung zur Durchführung im Therapieverbund (mit den Nebenstellen Teltow und Bad Belzig) über weitere Suchtdiagnosen zugelassen. Es gibt darüber hinaus vielfältige Angebote der Suchtberatungsstelle in Potsdam. Und es gibt ein stabiles System in der Vernetzung zu anderen Einrichtungen und Partnern. „Unsere Kollegen haben sich im Sinne der zu Beratenden in vielen politischen und fachlichen Gremien engagiert und für eine bedarfsgerechte Versorgung von Betroffenen in der Stadt Potsdam viel Zeit verwendet“, sagte Angela Schweers. Einen außerordentlichen Dank richtete die Vorstandsvorsitzende an die Selbsthilfegruppen. „Diese haben stets unsere Arbeit begleitet, Menschen in ihrer Mitte aufgenommen und im Sinne der Selbsthilfe betreut.“

Nicola Klusemann

Wo beantrage ich Leistungen nach SGB II?

Arbeitslosengeld II / Sozialgeld – Grundsicherung für Arbeitsuchende

DAS JOBCENTER HILFESTELLUNG „AUS EINER HAND“

Verantwortlich für die Erbringung der Grundsicherungsleistungen sind die Bundesagentur für Arbeit (BA) und die kommunalen Träger (kreisfreie Städte, Kreise). Trotz der verschiedenen Zuständigkeiten werden die Grundsicherungsleistungen aus einer Hand erbracht.

Dafür wurden gemeinsame Einrichtungen gebildet – die Jobcenter. Sie müssen also nur eine Stelle aufsuchen.

Das für Sie zuständige Jobcenter finden Sie hier: www.arbeitsagentur.de

VON DER ANTRAGSTELLUNG ZUM BESCHIED – DIE EINZELNEN STATIONEN IM JOBCENTER

Empfang

In vielen Jobcentern gibt es einen Empfang, auch Kundenservice genannt. Hier tragen Sie zuerst Ihr Anliegen vor. Vieles können Sie bereits hier klären – unter anderem, wenn Sie Unterlagen abgeben möchten oder Anträge / Vordrucke benötigen. Teilweise werden Sie auch bei der Eingangszone angemeldet.

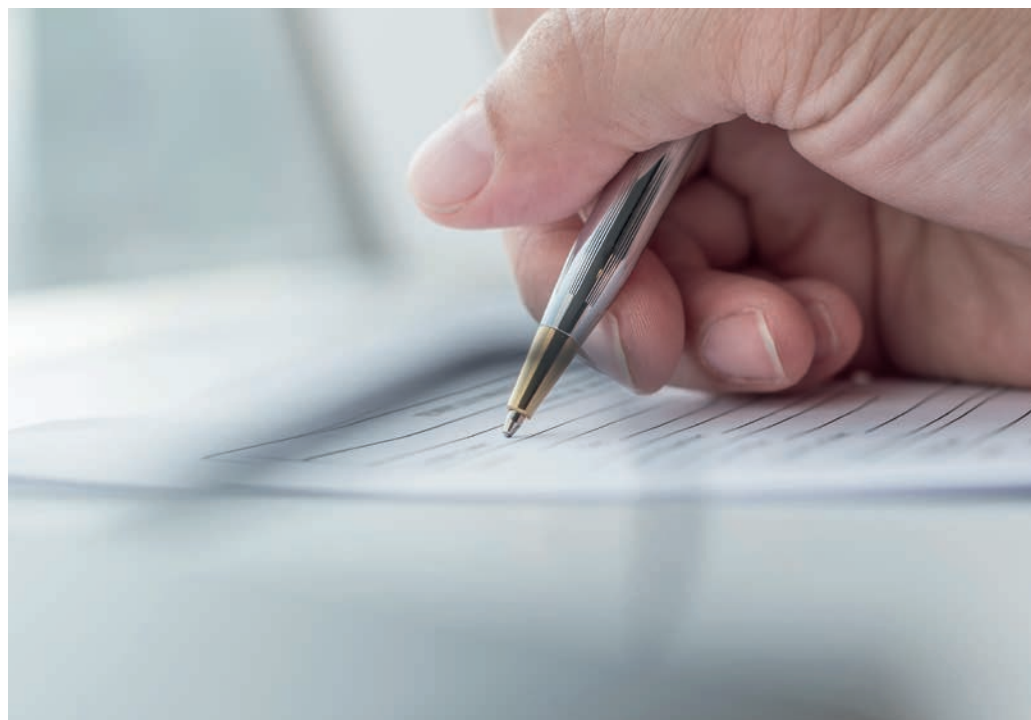
Eingangszone

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Eingangszone klären umfangreichere Sachverhalte oder vereinbaren für Sie Termine mit der Leistungssachbearbeitung, der Arbeitsvermittlung oder dem Fallmanagement. Hier erhalten Sie in der Regel auch die Antragsformulare zur Beantragung der Grundsicherungsleistungen.

Es kann durchaus sein, dass es in Ihrem Jobcenter keine Unterteilung nach Empfang und Eingangszone gibt oder die Verfahrensabläufe etwas anders geregelt sind.

Arbeitsvermittlung

Ihre persönliche Ansprechpartnerin / Ihr persönlicher Ansprechpartner (pAp) der Arbeitsvermittlung – im Folgenden auch



shutterstock_@Chinnapong

Integrationsfachkraft genannt – unterstützt Sie bei der Suche nach einem Arbeits- oder Ausbildungsplatz oder sucht gemeinsam mit Ihnen nach geeigneten Weiterbildungsangeboten und Nebenverdiensten.

Fallmanagement

Besonders geschulte Fallmanagerinnen und Fallmanager beraten, unterstützen und begleiten Sie – wenn Sie es wünschen – auf Ihrem individuellen Weg zur beruflichen Integration – auch wenn Ihre persönliche Lage schwierig ist. Dafür steht den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein umfangreiches Paket von Hilfsangeboten zur Verfügung.

Eine enge Zusammenarbeit besteht unter anderem mit:

- Jugendämtern und Jugendhilfeeinrichtungen,
- Kinderbetreuungseinrichtungen,
- Migrationsberatungsstellen,
- Schuldnerberatungsstellen und
- Sucht- und Drogenberatungsstellen.

Leistungssachbearbeitung

In der Leistungssachbearbeitung kümmern sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter um alles, was mit der Sicherung Ihres Lebensunterhalts einschließlich Ihrer Kosten für Unterkunft und Heizung zu tun hat.

Hier werden Ihre Antragsunterlagen abschließend bearbeitet und die Höhe Ihres Leistungsanspruchs berechnet.

BITTE BEACHTEN SIE

Bringen Sie zu jeder Vorsprache Ihren gültigen Personalausweis, Ihren Reisepass mit Meldebescheinigung, Ihren Pass mit aktuellem Aufenthaltstitel oder – soweit noch kein Pass vorhanden – die entsprechende Bescheinigung der Ausländerbehörde mit Ihrer AZR-Nummer (Nummer des Ausländerzentralregister) mit.

Superhelden in Kitteln

Siebter Jahrgang der AWO Altenpflegeschule Potsdam verabschiedet

Auf Kommando Zähne putzen, waschen, kämmen; den Takt der Massenabfertigung gibt der Pfleger mit einem kurzen Pfiff durch die Trillerpfeife an: Mit einer selbst einstudierten Kabarett-Nummer zum Thema Pflegenotstand hat sich der siebte Jahrgang der Altenpflegeschule an der AWO Akademie Potsdam verabschiedet. Die 14 (sie waren einmal mit 23 Azubis gestartet) examinierten Altenpflegerinnen und Altenpfleger wissen, dass sie helfen, den Fachkräftemangel zu lindern, aufheben können sie ihn nicht. Die Situation im Pflegebereich spitzt sich weiter zu. Da hilft es manchmal, es mit Humor zu nehmen und sich ein bisschen wie Helden zu fühlen. Ihr Abschiedsgeschenk an die Lehrerschaft waren dann auch bedruckte Beutel mit dem AWO-Herz und dem Satz: „Nicht alle Superhelden tragen einen Umhang“.

Der Abschied von der A07/14, so die schuleigene Bezeichnung, fiel auch den Lehrkräften nicht leicht. In den Prüfungen hatte sich bestätigt, was im Unterricht schon sichtbar war: hier schloss eine sehr leistungsstarke Klasse ab. Keines der einzelnen Prüfergebnisse fiel schlechter als mit der Note 3 aus. Eine der eigentlich halbstündigen mündlichen Prüfungen dauerte nur sieben Minuten: „Die Schülerin wusste alles, da brauchte ich nicht mehr nachfragen“, erzählte Schulleiter Henri Fröhlich. Mit einer Examensfeier im Kulturhaus Babelsberg Ende September – zu der auch die Geschäftsführerin der AWO Seniorenzentren Brandenburg gGmbH, Christina Nase, und einige Praxisanleiter kamen – wurden die 14 Pflegefachkräfte in den Arbeitsmarkt entlassen; unnötig zu erwähnen, dass sie alle schon einen Arbeitsvertrag in der Tasche hatten ...

Am 4. Oktober startete der neue Kurs an der AWO Altenpflegeschule: diesmal mit 28 Schülerinnen und Schülern.

Nicola Klusemann





Ordentlich Kasse gemacht

Zwei Stunden lang schaute Sylvia Glomb von der AWO Mutter-Vater-Kind-Kurberatung am 12. September den Kassierinnen von Karstadt in Potsdam zu und fieberte mit. 10 Prozent der Einnahmen in dieser Zeit sollten nämlich Frauen, die eine Kur in Häusern des Müttergenesungswerks machen, zu Gute kommen. Damit können die Mütter vor Ort alle Extras bezahlen, die die Kassen nicht tragen, z.B. Kinobesuch oder Eis-Essen-Gehen. Unter dem Motto „Mama ist die Beste“ unterstützt die Karstadt-Waren-

hauskette schon längere Zeit regionale Initiativen, die hilfebedürftige Mütter unterstützen. Am 12. September war bundesweit der Tag zum Kasse-Machen. Sylvia Glomb kann sich über einen eingespielten Betrag von 929,56 Euro freuen.

Und das Kasse-Machen geht weiter. Für jeden bis Jahresende im Potsdamer Karstadt-Warenhaus generierten Verkaufsbögen geht 1 Cent auf das Konto der AWO-Kurberatung.

Hilfe in der Not

Gleich zwei Mal innerhalb kurzer Zeit brannte es in der Kita „Sternschnuppe“ im Potsdamer Stadtteil „Am Stern“. Sowohl beim Feuer am 17. Februar als auch beim Brand am 05. März wird Brandstiftung als Ursache vermutet. Zum Glück entstand nur Sachschaden.

Dank freier Kapazitäten beim Internationalen Bund (IB) konnten in der IB Kita „Kinderinsel“ Am Schlaatz 90 Kinder von 3–6 Jahren und in der IB Kita „Sportakus“ in Drewitz 30 Kinder unter drei Jahren gemeinsam mit ihren Bezugserzieherinnen aufgenommen werden. Beide Kitas sind frisch saniert und hatten zum Glück für uns noch freie Kapazitäten. Rund 60 Hortkinder wurden in Räumen der Grundschule „Am Pappelhain“ im Potsdamer Stadtteil „Am Stern“ versorgt.

In diesem Zusammenhang einen herzlichen Dank an den Internationalen Bund Potsdam für die unkomplizierte und sehr schnelle Unterstützung, besonders an Maik Boldau, den Betriebsleiter IB Potsdam, Martina Wernicke, die IB Kitaleiterin „Kinderinsel“ und Bianca Daumke, die IB Kitaleiterin „Sportakus“. Ein weiterer Dank gebührt dem Rektor der Grundschule „Am Pappelhain“, Herrn Schneider.

Vielen Dank aber auch an alle Kinder und Eltern für die Geduld und die spontanen Hilfsangebote. Wir freuen uns, dass alle Kinder Ende September 2017, nach 7 Monaten, in ihre Kita „Sternschnuppe“ zurückkehren konnten.



444 Mitglieder feierten auf der Bismarckhöhe

Vereinsfest des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V.

Am 09. September kamen – wie es schon Tradition ist – alle 32 Ortsvereine auf die Bismarckhöhe in Werder/Havel.

Die Ortsvereinsmitglieder wurden im filmischen Jahresrückblick über die zahlreichen Aktivitäten des Bezirksverbandes und seiner Tochtergesellschaften unterrichtet.

Später wurde ausgelassen geschwoft und mit den Potsdamer Klinikclowns gescherzt. Sehr gut kam dieses Jahr auch der Potsdamer Künstler Peter Buchheim an.

Sebastian Frenkel

Ich konnte mein Hobby zum Beruf machen

Hans-Joachim Rasche im Porträt

Ob Sanierung eines Seniorenzentrums, Neubau einer Kita oder inhaltliche Veranstaltungen wie die Aktionswoche gegen Kinderarmut – Hans-Joachim Rasche war in den letzten 18 Jahren bei fast allen Veranstaltungen des Kreis- und später Bezirksverbandes der AWO Potsdam dabei. Als Kameramann hat er die Termine begleitet und am Ende die wichtigsten Ereignisse in seinen beliebten Jahresfilmen zusammengefasst. Am 31. Januar 2018 nun geht Rasche in den Ruhestand. Zeit für einen Rückblick.

Geboren wird Rasche 1943 in Gransee, wo er auch seine Jugend verbringt. Nach der Schule lernt er mit 16 Jahren Gebrauchswerber und lebt die Woche über im Internat in Potsdam. Nach dem Wehrdienst bei der NVA arbeitet er zuerst im Konsum in seiner Heimatstadt Gransee und entscheidet sich dann für eine Neuorientierung.

„Wir haben da damals nur 350 Mark im Monat verdient. Das war mir zu wenig. Deshalb habe ich eine Tätigkeit im Stahlwerk in Hennigsdorf angefangen“, berichtet Rasche. Der Job gefällt ihm und so absolviert er von 1966 bis 1971 noch ein Studium zum Ingenieur für Walzwerk- und Hüttentechnik in Riesa. Es folgen Stationen als Technologe, Betriebsingenieur und später stellvertretender Abteilungsleiter – bis er 1976 nach Potsdam geholt wird.

„Ich war dort in der Bezirksverwaltung in der Abteilung Wirtschaft als Mitarbeiter für Metallurgie und Energie eingesetzt. Dazu gehörten die Stahlwerke in Hennigsdorf und Brandenburg an der Havel, das Kaltwalzwerk Oranienburg, das Drahtwerk Wiesenburg, das Energiekombinat Potsdam und der Untergrundspeicher Mittenwalde. Die Arbeit mit den vielen verschiedenen und sehr kompetenten Menschen vor Ort hat großen Spaß gemacht“, erinnert sich Rasche.

Mit der Wende wechselt der Diplom-Ingenieur dann zum Energiekombinat Potsdam und ist dort für die Genehmigung von Starkstromtrassen zuständig. „Das



war ein sehr spannendes Feld und reichte von technischen Fragen bis hin zu Umweltschutzauflagen“, so Rasche.

1998 endet seine Tätigkeit und er geht in den Vorruhestand. „Die E.ON. wollte Stellen abbauen und hat uns ein gutes Angebot gemacht. Da hat alles gepasst.“ Doch wirklich zur Ruhe setzen, will sich Rasche damit noch nicht. Er macht sein Hobby zum Beruf. „1961 habe ich mit Schmalfilmen angefangen und meine Leidenschaft für das Filmen entdeckt. Nach der Wende habe ich dann mit digitalem Filmen weitergemacht“, erzählt Rasche und berichtet mit Freude über seine erste Digitalkamera aus dem Jahre 1996.

Über seine Frau kommt Rasche schließlich zur AWO und der Kreis schließt sich. „Meine Frau war Kindergartenleiterin und nach der Wende wurde die Einrichtung von der AWO übernommen. Nach einem Gespräch mit der Chefin des damaligen Kreisverbandes war mir klar, dass ich gern die AWO filmisch begleiten möchte.“

Noch heute erinnert sich Rasche gern an einzelne Beiträge wie z.B. den Film über die Comenius-Schule, einer Schule mit dem Förderschwerpunkt „Geistige Entwicklung“ oder den Film über Obdachlose zurück. „Das waren interessante Einblicke, die so nur wenige Menschen haben. Hinzu kommt, dass man wirklich erkennen konnte, wie viel Gutes durch die Arbeit erreicht wird. Ich bin der AWO dafür sehr dankbar“, so Rasche, der sich freut, dass die Arbeit ihn auch in Schwung und die grauen Zellen auf Trab hält.

In Zukunft will er sich nun mehr um die Familie kümmern und auch die eine oder andere Reise absolvieren. Sicher wird da auch manch Film entstehen.

Patrick Schweitzer

AWO Ehrenamt goes to Bundeskanzleramt

Ehrenamtliche Helfer zu Gast im Bundeskanzleramt

Im April 2017 wurde das Ehrenamt von höchster Ebene wertgeschätzt. Bundeskanzlerin Angela Merkel und Kanzleramtschef Peter Altmaier standen vielen ehrenamtlichen Flüchtlingshelfern Rede und Antwort. AWO Mitglied und Aktive der Willkommensinitiative „Willkommen in Dallgow“, Patricia Thoms, ist der Einladung gefolgt und berichtet über einen ereignisreichen Tag:

„Am 07. April hatte ich die große Ehre, Frau Dr. Angela Merkel persönlich treffen zu können. Die Initiative „Willkommen in Dallgow“, zu der ich von Beginn an dazu gehöre, hatte mich freundlicherweise für dieses Treffen vorgeschlagen.

Frau Merkel hatte den Wunsch, einigen ehrenamtlichen Helfern ganz persönlich für ihr Engagement zu danken. Aus dem ganzen Bundesgebiet wurden ehrenamtliche Helfer in das Bundeskanzleramt eingeladen.

Zu Beginn der Veranstaltung hatten wir die Möglichkeit, das Bundeskanzleramt zu besichtigen. Danach sprachen die Bundeskanzlerin und Minister Altmaier. Die Rede von Frau Merkel war sehr emotional, da kurz zuvor der Giftgasangriff auf Syrien stattgefunden hatte. Sie verurteilte das aufs schärfste und wünschte dem vom Krieg gebeutelten Land endlich Frieden. Auch die Problematiken der anderen Fluchtländer wurden angesprochen. Sie dankte den freiwilligen Helfern, ohne die das alles nicht zu schaffen gewesen wäre. Gerade die individuelle Hilfe am einzelnen Menschen wurde sehr gewürdigt. Danach waren wir an der Reihe: eine offene Frageunde rund um das Thema Asyl wurde er-



öffnet. Fragen wie „Wo klemmt es?“ und „Wo wird dringende Hilfe benötigt?“ standen hierbei besonders im Fokus. Auch das anschließende Podiumsgespräch mit ausgewählten Experten und „ganz normalen Helfern“ war sehr informativ. Auch Frau Merkel wirkte sehr interessiert und hörte jedem aufmerksam zu. Teilweise wurden die Beiträge der Ehrenamtlichen auch direkt von ihr kommentiert. Leider war die Zeit viel zu schnell vorbei. Im Anschluss gab es das Gruppenbild mit der Kanzlerin und mit ein bißchen Glück hatte man die Gelegenheit, ein Selfie mit ihr zu machen.

Die schönste Anekdote im Zusammenhang mit dem Besuch im Bundeskanzleramt spielte sich eigentlich einen Tag vorher ab. Bevor ich zu Frau Merkel fuhr, traf ich noch einige meiner syrischen Schützlinge. Sie waren alle schon sehr aufgereggt, dass ich Frau Merkel treffen würde. Ich fragte die Jungs: „Wenn ich die Gelegenheit bekomme, mit ihr zu sprechen, was soll ich ihr sagen?“ Alle antworteten das Gleiche: „Danke! Einfach nur Danke, dass wir hier sein dürfen.“ Und tatsächlich – kurz vor dem Selfie bekam ich die Gelegenheit, ihr diese Worte auszurichten. Sie freute sich, war sehr nett und erkundigte sich nach den Deutschkenntnissen der Jungs und ließ sie grüßen, „...sie sollen schön weiter lernen.“

Patricia Thoms
AWO Mitglied der Initiative
„Willkommen in Dallgow“

An dieser Stelle möchte sich die AWO Betreuungsdienste gGmbH besonders bei der gesamten „Willkommensinitiative Dallgow“ bedanken. Seit der Eröffnung der Asylunterkunft im Juni 2016 tragen Sie in vielen Bereichen durch Ihr großes Engagement maßgeblich zu einer erfolgreichen Integration der Geflüchteten bei.

Ehrenamtliche der AWO Betreuungsdienste gGmbH engagieren sich in vielen Bereichen der sozialen Arbeit auf ganz unterschiedliche Art und Weise. In allen Fällen machen Sie aber die Teilhabe für Menschen mit Behinderungen, Beeinträchtigungen aber auch für Menschen mit Migrationshintergrund erlebbar und ergänzen somit die professionelle Arbeit optimal. Vielleicht möchten auch Sie sich freiwillig engagieren, oder Sie kennen jemanden, der als Ehrenamtler tätig sein möchte, ganz egal in welchem Bereich? Dann melden Sie sich doch einfach in unserer Geschäftsstelle unter der Telefonnummer 033235-294213.



Rückblick – Einblick – Ausblick

Fachliche Festveranstaltung anlässlich 25 Jahre AWO KIS PM mit Regionalem Selbsthilfetag in Potsdam-Mittelmark

Zahlreiche Mitglieder aus den Selbsthilfegruppen aus dem gesamten Landkreis Potsdam-Mittelmark und viele Gäste überbrachten Glückwünsche anlässlich des 25. Jubiläums der AWO Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen in Potsdam-Mittelmark. Insgesamt folgten über 100 Teilnehmer der Einladung der Doppelveranstaltung am 15. September im Bürgersaal der Gemeinde Kleinmachnow. Unter den Gästen, um einige zu nennen, waren die Bürgermeister der Kommunen Teltow, Thomas Schmidt, für Kleinmachnow, Hartmut Piecha, in Vertretung des BM und Bernd Albers für Stahnsdorf. Yvonne Meyer, von der Kooperationsstelle für Selbsthilfegruppen und Ärzte bei der KBVV, Detlef Schroedel von der IKK Brandenburg und Berlin, Angela Schweers, Vorstandsvorsitzende und einige Teilbetriebsleiter sowie Mitarbeiter des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V. überbrachten Glückwünsche. Ebenfalls folgten der Einladung die Vertreter der drei Seniorenbeiräte der Region T-K-S.

Nach der offiziellen Begrüßung durch Bärbel Schenk, Teilbetriebsleiterin der AWO KIS PM, folgten Grußworte. Den Anfang machte Hartmut Piecha, der Hausherr quasi. Auf eine gute Zusammenarbeit bei vielen Projekten kann die AWO KIS PM zurückblicken. Alle Jahre, heute alle 2 Jahre, wird der Kleinmachnower Naturheilkundentag in der Gemeinde Kleinmachnow vom Team der Heilpraktiker mit der AWO KIS PM, den SHG und der Gemeinde Kleinmachnow durchgeführt. Dafür sind wir der Gemeinde sehr dankbar. Auch können sich div. Selbsthilfegruppen im Rathaus regelmäßig treffen.

Gute Zusammenarbeit und Unterstützung erhalten wir bei der Vorbereitung und

Durchführung des jährlich stattfindenden „Markt der Möglichkeiten“ (Selbsthilfegruppen, Vereine, Verbände, soziale Dienstleister usw. präsentieren sich an einem Informationsstand) innerhalb des Teltower Stadtfestes.

Angela Schweers, Vorstandsvorsitzende des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V., würdigte in ihrem Grußwort die Arbeit der zahlreichen Selbsthilfegruppen im Landkreis und das Engagement der AWO KIS PM für die Selbsthilfeunterstützung im Landkreis PM, die für die Gruppen sehr nützlich und wichtig ist.

Gute Worte überbrachten auch Bernd Albers und Thomas Schmidt. Sie bekräftigten das soziale Engagement in der Selbsthilfe. Menschen, Betroffene, Gleichgesinnte u.a. die in den Erfahrungsaustausch treten und Erfahrungen weitergeben, anderen durch ihr Engagement wieder helfen, in bestimmten Situationen besser klar zu kommen.

In Stahnsdorf – die AWO KIS PM hatte 20 Jahre ihren Hauptsitz in Stahnsdorf – können wir die regelmäßigen Fortbildungen und Gesamttreffen für die Selbsthilfegruppen in Potsdam-Mittelmark auch nach dem Umzug der KIS ins Gesundheitszentrum Teltow, durchführen. In Teltow haben wir jährlich die Möglichkeit, dass sich die Selbsthilfegruppen und die AWO KIS PM beim Markt der Möglichkeiten präsentieren können. Das ist sehr wichtig, weil Selbsthilfe Öffentlichkeit benötigt.

Nach den Grußworten gab Bärbel Schenk einen Rückblick auf 25 Jahre AWO KIS in PM Die Anfangsjahre. Wie war es damals?

Kurz nach der Wende, in den Jahren 1990 –1992. Wendezeit, Unsicherheit, Umbruch,

Aufbruch. Viele Menschen waren damals arbeitslos. Berufstätige sind mit 58 Jahren in den Vorruhestand geschickt worden. Für viele war die Arbeitssituation unklar. Die meisten Betriebe sind abgewickelt worden. Viele Arbeitsfähige haben mehrere Umschulungen gemacht. Einige wagten auch den Schritt in die Selbstständigkeit und gründeten Firmen. So war es auch in der Region Teltow-Kleinmachnow-Stahnsdorf. Es war die Zeit der Vereinsgründungen im sozialen Bereich. Viele Projekte und auch Modelprojekte, von der Landesregierung finanziert, wurden von engagierten Menschen angestoßen mit dem Ziel, Menschen in Beschäftigung zu bringen.

Eben zu dieser Zeit gründete sich der AWO Ortsverein Kleinmachnow e.V. und Träger der AWO Sozialstation Kleinmachnow. Die damaligen von Arbeitslosigkeit bedrohten Gemeindegewestern fanden in der AWO Sozialstation einen Arbeitsplatz und erfüllten wichtige Aufgaben im Gesundheitswesen in der Region.

Die Sozialstation Kleinmachnow, die Soziale Beratung, die Suchtberatung, die Beratungsstelle für Überschuldete, die Begegnungsstätte für Senioren und schließlich die Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen (KIS) wurden gegründet, aufgebaut bzw. in Trägerschaft übernommen. Damals erkannte der AWO Ortsverein Kleinmachnow e.V. die Notwendigkeit, die Beratungseinrichtungen zu sichern. Edith Lowack vom Vorstand, leistete damals Pionierarbeit. Hans-Joachim Kranhold war damals Geschäftsführer.

Die Grundlage für die Selbsthilfekontaktstelle KIS legte Edith Lowack. Sie besuchte in Berlin (West) die NAKOS und erkundigte sich, wie Selbsthilfekontaktstellen arbeiten. Wie muss eine Selbsthilfekontaktstel-



25 JAHRE

AWO KONTAKT- UND INFORMATIONSTELLE FÜR SELBSTHILFEGRUPPEN IN POTSDAM-MITTELMARK

le ausgestattet sein? Welcher Standort bot sich an? Welche finanziellen Mittel mussten akquiriert werden? Sicherung des Fachpersonals. Die erste Beraterin war Inka Grobler, eine Sozialarbeiterstudentin von Edith Lowack. Sie erarbeitete das Konzept. So wurde die KIS am 17.06.1992 in der Potsdamer Allee 73 in Stahnsdorf eröffnet.

Die Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen (KIS) ist heute tätig im gesamten Landkreis Potsdam-Mittelmark und Teil eines nahezu flächendeckenden Netzes von heute 338 Selbsthilfekontaktstellen und Selbsthilfeunterstützungseinrichtungen in Deutschland; Zurzeit gibt es in Brandenburg 22 Selbsthilfekontaktstellen. Von den Anfängen der einfachen Selbsthilfearbeit zur qualifizierten Beratung, Unterstützung und Projektarbeit der AWO-KIS im Jahr 2017. Von einem Einzelkämpfer zur Einbindung in div. Soziale Netzwerke in Potsdam-Mittelmark und darüber hinaus.

Übrigens, der AWO BV Potsdam e.V. ist mit der AWO KIS PM, Mitglied in der LAGS Brandenburg e.V., das ist der Dachverband der Selbsthilfekontaktstellen im Land Brandenburg, der dieses Jahr ebenfalls sein 25-jähriges Jubiläum begeht.

Nach dem Rückblick gaben Selbsthilfegruppen einen Einblick in ihre Arbeit. Apropos konnten wir im Vorfeld zum 25-jährigen Jubiläum, fünf Selbsthilfegruppen aus der Region Teltow, Kleinmachnow und Stahnsdorf die Möglichkeit geben, in der Regionalpresse, der „Regional Rundschau“, einen Artikel über ihre Gruppenarbeit zu veröffentlichen. Dank an die Grup-

pen, die daran mitgewirkt haben.

Einige Selbsthilfegruppen gaben einen Einblick in ihre Arbeit: *SHG SAMT (Selbsthilfegruppe für Alkohol- und Medikamentenabhängige Teltow)*; *SHG Diabetiker Kloster Lehnin*; *SHG Beinamputierte – Amputiertentreff*; *SHG Behinderte Frauen und Männer Bad Belzig*; *SHG Borreliose Teltow*; *Frauenselbsthilfe nach Krebs Gruppe Teltow und der gleichnamige Landesverband Berlin/Brandenburg e.V.*

Ganz besonders gut kam der Betrag der SHG SAMT an. Der beeindruckende Weg aus der Sucht einer Alkohol- und Medikamentenabhängigen durch persönliches Engagement bei der Selbsthilfegruppengründung SAMT, durch Unterstützung von außen (AWO Suchtberatung, AWO KIS PM, Stadtverwaltung Teltow usw.). Hier wurden einmal die eigene Betroffenheit und ein Ausweg aus der Sucht durch die Arbeit und Teilnahme in einer SHG eindrucksvoll dargestellt.

Nach dem Einblick in die Arbeit von Selbsthilfegruppen wurden einige Selbsthilfegruppen bzw. Selbsthilfegruppensprecherrinnen für ihre langjährige Arbeit als SHG, aber auch das besondere Engagement für ihre SHG durch die AWO KIS PM gewürdigt. In der Mittagspause nutzten viele der Teilnehmer die Zeit für Begegnungen. Einige hatten Informationsmaterialien, Flyer usw. ausgelegt und gaben Auskunft über ihre jeweilige SHG. Neue Kontakte wurden geschlossen.

Einen mitreißenden Schwung gab es nach der Mittagspause. Das gemeinsame Singen mit der Selbsthilfegruppe Parkinson aus Beelitz-Heilstätten, mit musikalischer Begleitung von Dirk Zeugmann, war für alle

ein gutes Mitmachprogramm. Durch das Bereithalten der Liedertexte sangen alle Teilnehmer engagiert mit.

Herr Zeugmann, der dankenswerterweise für Frau Rasch, die sonst die SHG Parkinson beim regelmäßigen Singen in Beelitz-Heilstätten mit der Gitarre begleitet, kurzfristig eingesprungen ist und Frau Rasch hervorragend vertreten hat. Ein großes Dankeschön.

Der sehr eindrucksvolle und mit praktischen Beispielen gehaltene Vortrag von Frank Spade vom Humanistischen Verband Deutschland, Potsdam/PM e.V., über Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung, machte einige Vertreter aus den SHG sehr nachdenklich. Was will man erreichen? – Was erreicht man tatsächlich mit einer Patientenverfügung, wenn man bestimmte konkrete Formulierungen wählt?

In einem Ausblick wurde darüber informiert, was sich Selbsthilfegruppen wünschen. Einige Meinungen:

- *Mehr Anerkennung für die Leute, die aktiv arbeiten, mehr Spendenfreudigkeit der Mitmenschen, viele neue Mitglieder.*
- *Weiterhin eine gute Zusammenarbeit mit der AWO KIS PM*
- *Mehr Informationen über Projekte, wie erfolgt die Beantragung der Mittel.*
- *Kontakt zwischen den Generationen halten, Werbung nach außen.*
- *Erfahrungsaustausch mit anderen SHG.*
- *Vorschläge für Vorträge in der Gruppe.*
- *Weiterhin Nutzung eines kostenlosen Raumes für Gruppentreffen, weiterhin finanzielle Unterstützung durch verschiedene Organisationen.*
- *Mehr Aufmerksamkeit in den Medien, z.B. kostenlosen Zugang zu Zeitungen, junge Betroffene mehr erreichen, mietfreie Räumlichkeiten.*
- *Gespräche mit Fachärzten.*
- *Ich finde unsere Gruppenarbeit sehr interessant und fühle mich sehr aufgehoben. Probleme, die man selbst hat, können gemeinsam gelöst werden.*

Gegen 16.00 Uhr war die Veranstaltung beendet. Was blieb, waren positive Erinnerungen, Wissensvermittlung, neue Ideen für die Gruppenarbeit, neue Kontakte u.v.a.m. Ein Dank geht auch an die Helfer, die für das leibliche Wohl aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer gesorgt haben.

Bärbel Schenk



Ehrenamt und Selbsthilfe in unserer Region

„Bürgerengagement und soziale Arbeit – Hand in Hand“

Auch dieses Jahr, am Dienstag, den 3. Oktober, fand innerhalb des Teltower Stadtfestes wieder der „Markt der Möglichkeiten“ statt. Traditionell, von 12.00 bis 17.00 Uhr, präsentierten sich Vereine, Verbände, Selbsthilfegruppen, soziale Dienstleister, Beratungsstellen usw. aus unserer Region an einem Informationsstand in der Rheinstraße, Nähe AOK.

Das Wetter war angenehm und davon konnten die tausenden Besucher des 28. Teltower Stadtfestes profitieren. Sie besuchten die ganz individuell geschmückten und gestalteten Informationsstände. Die engagierten Standbetreuer gaben gern Auskunft über die Arbeit und die aktuellen Vorhaben der jeweiligen Selbsthilfegruppen, Vereine usw.

Wie immer wurde auch in diesem Jahr ein Bühnenprogramm auf der Bühne des Teltower Carneval Club e.V. (TCC) von einem Vorbereitungsteam unter Federführung der AWO Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen in PM organisiert und durchgeführt.

Den mitreißenden und nicht zu überhörenden Auftakt machten die Samba-Kids aus Berlin. In bunten Kostümen und bunten vielfältigen Schlaginstrumenten sorgten sie für eine tobende, ausgelassene Stimmung. Die Mitglieder der Karnevalvereine Damenelferrat „Rot-Weiß“ Teltow e.V. und TCC e.V. brachten Ausschnitte aus ihren aktuellen Showprogrammen. Der Chor der Volkssolidarität Kleinmachnow, der Verein Sport und Spaß e.V. und der SquareDance-Club Kiebitze Kleinmachnow e.V. sorgten

für ein unterhaltsames Programm bevor es zur Ehrung von bürgerschaftlich Engagierten der drei Kommunen kam.

Gegen 14.00 Uhr erfolgten die Auszeichnungen und Ehrungen durch die Bürgermeister der drei Kommunen: Thomas Schmidt für die Stadt Teltow, Michael Grubert für die Gemeinde Kleinmachnow und für die Gemeinde Stahnsdorf, Anja Knoppe, für den Bürgermeister Bernd Albers.

Zu den Geehrten gehören:

aus Teltow

- Doris Sommer
- Helga Kanitz (beide VS Teltow)

aus Kleinmachnow

- Irene Wackrow (VS Kleinmachnow)
- Patrick Röwer (Jugendfeuerwehr Kleinmachnow)

aus Stahnsdorf

- Heike Oberländer
- Uta Grunwald (beide RSV)

Allen Ausgezeichneten einen Herzlichen Glückwunsch.

Nach der Auszeichnungsrunde ging es weiter mit dem Auftritt der PCV Panthers e.V. (Panthers Cheerleading). Sie präsentierten, eine bei Kindern und Jugendlichen immer beliebtere Sportart in Perfektion, die aus Elementen des Turnens, der Akrobatik, des Tanzes sowie aus Anfeuerungsruufen besteht. Die „SingInTownBand“ unter

der Leitung von Dirk Zeugmann kam bei den Zuschauern sehr gut an. Sie beendete das diesjährige Bühnenprogramm.

Sehr gut fanden die anwesenden Standbetreuerinnen und Standbetreuer an den 30 Informationsständen den obligatorischen Rundgang der drei Bürgermeister. Hier nutzten die über 33 Vereine, Selbsthilfegruppen, Verbände, Vertreter der sozialen Dienstleister der Region Teltow-Kleinmachnow-Stahnsdorf die Möglichkeit des regen Austausches. Von der AWO beteiligten sich: Die Migrationsberatung, das Referat Drogen-Sucht sowie die AWO KIS PM.

Auch in diesem Jahr codierte der Allgemeine Deutsche Fahrrad Club (ADFC), Gruppe Teltow, Kleinmachnow, Stahnsdorf wieder div. Fahrräder der Besucher.

Weitere Attraktionen waren dieses Jahr:

- Glücksrad am Stand des Vereins „Das siebte Kücken e.V.“ und am Stand des RSV Eintracht 1949 e.V.
- Gewerke-Workshop zum Mitmachen am Stand der USE
- Kranichbastelei am Stand Ambulanter Hospizdienst Region Teltow
- Memory am Stand Tagespflege „Minna Schadow“
- am Stand der AWO Migrationsberatung, „Schreibe deinen Namen auf Arabisch, Tigrinisch, Russisch...“, „Bemale Deine Hände mit Henna“, Bodypainting mit Naturfarbe
- Aktivsein auf dem Ruderergometer am Stand des Ruderclub T-K-S

Wir möchten uns bei allen bedanken, die es ermöglicht haben, dass der diesjährige Markt der Möglichkeiten in Teltow so erfolgreich wurde. Bei den Standbetreuern, bei den drei Kommunen Teltow, Kleinmachnow und Stahnsdorf, bei den Mitgliedern der Arbeitsgruppe: Steffi Wiesner (AAfV PM e.V.), Marion Höhne (Gemeinde Kleinmachnow), Annika Beyer (Stadtverwaltung Teltow), Manfred Kersten und Paul Burhenne (TCC), bei Stefanie Herfurth (Agentur Brando) sowie bei der Firma E.DIS. Bedanken wollen wir uns auch bei Bernd Blankenburg mit seiner Beschallungsfirma, die dafür sorgte, dass Beschallung und Technik ausgezeichnet funktionierte.

Bärbel Schenk



Die Kekshäuschenfabrik

Seit vielen Jahren, immer zur kalten Jahreszeit, öffnet die Kekshäuschenfabrik für eine Woche. Es gibt keine festen Arbeitszeiten, jeder kann kommen und gehen, wann er möchte. Jedes Jahr kommen viele Arbeiter in die Kekshäuschenfabrik, zum einen sind es Arbeiter, die schon seit einigen Jahren die Fabrik besuchen, und sich somit schon genauestens mit dem Bau von Kekshäuschen auskennen und zum anderen kommen Lehrlinge, die zum ersten Mal hierher kommen und denen die Arbeiter zeigen, wie man Kekshäuschen baut. Die Arbeiter bringen den Lehrlingen alles Wichtige bei, sie erklären und zeigen ihnen alles und gehen auf ihre Fragen ein, denn sie wissen alles noch ganz genau, von den Jahren zuvor.

Die Arbeiter kommen her, um die verschiedensten und schönsten Kekshäuschen zu bauen. Als erstes muss der Keksbeton her-

gestellt werden. Dazu benötigen sie Puderzucker und Zitronensaft. Von den Jahren zuvor wissen die Arbeiter noch ganz genau, dass dafür wenig Zitronensaft und viel Puderzucker in einem Schälchen zusammen gerührt werden muss. Damit es ein guter Keksbeton wird und die Häuschen nicht gleich zusammen fallen. Diese Information wird an die Lehrlinge weitergegeben.

Einige von ihnen trauen sich auch schon zu, den Keksbeton allein herzustellen. Sie fragen nach, ob der Keksbeton so gut ist. Die Arbeiter schauen es sich an und geben dann ihr O.K. Wenn der Keksbeton fertig ist, beginnt der Bau der Kekshäuschen. Für den Bau stehen in der Fabrik viele verschiedene, leckere Materialien zur Verfügung (Butterkekse, Smarties, Dominosteine und Gummibärchen). Jeder der Arbeiter hat seine eigenen Ideen und Vorstellungen von seinem Kekshäuschen. Sie werden auf unterschiedliche Weise von den Arbeitern gebaut. Einige von ihnen bauen Ihre Häuschen mit Keksboden und andere nicht. Der eine oder andere Lehrling holt sich bei den Arbeitern Anregungen für sein eigenes Häuschen.

Beim Bau kommt man ganz schnell ins Gespräch und hilft sich untereinander, denn manche Kekse wollen einfach nicht stehen bleiben. Einige der Häuschen fallen auch mal in sich zusammen, bevor sie fast fer-

tig sind. Doch das stört die Arbeiter nur im ersten Moment, danach wird noch einmal gebaut. Entweder auf die gleiche Weise nur mit mehr Keksbeton oder mit veränderter Bauweise. Das entscheidet jeder für sich. Manche holen sich auch einen Rat von den anderen Arbeitern. Zwischendurch wird auch mal genascht und es schmeckt allen ersichtlich gut. Dann ist der Zusammenfall der Häuschen auch schnell vergessen. Zum Schluss hat jeder sein eigenes individuelles Kekshäuschen gebaut. Bevor die Fabrik am Abend schließt, putzen Arbeiter und Lehrlinge gemeinsam die Fabrik sauber. Denn am nächsten Tag kommen wieder neue Arbeiter und Lehrlinge in die Fabrik. Der Spaß am Bauen und die Freude über das eigene Häuschen gehen dann weiter.

Annette Herzmann,
Hort „Weberspatzen“



Zutaten:

Puderzucker, Zitronensaft
Butterkekse, Smarties
Dominosteine, Gummibärchen
bunte Streusel

10 Jahre kooperative Zusammenarbeit

Aus Anlass der 10-jährigen kooperativen Zusammenarbeit unseres AWO-Ortsvereins Babelsberg Stern Drewitz Kirchsteigfeld e.V. und dem Kinder- und Jugendhilfeverbund (KJHV) der AWO Kinder- und Jugendhilfe Potsdam gGmbH trafen sich Mitglieder des AWO Ortsvereins, Betreuer und Kinder- und Jugendliche der Einrichtungen sowie Gründungsmitglieder zu einer gemeinsamen Feier in der AWO-Seniorenfreizeitstätte in den Räumen der AWO Kita „Wurzelwerk“ in Potsdam.

Alles begann im Juli 2007 mit der Unterstützung und Förderung des kunsttherapeutischen Projekts WIR – ICH – GEMEINSAM, einer Vernissage von Jugendlichen der betreuten Wohngruppe „Am Hirtengraben“. Im Rahmen dieses Projektes entstanden lebensbejahende Bilder und Zeichnungen, die das Bemühen der Jugendlichen um Aufarbeitung eigener prägender, persönlicher Erlebnisse verdeutlichen. Für die Jugendlichen war es ein unvergesslicher Moment, als sie ihre Bilder im alten Landtag ausstellen durften.

Im gleichen Jahr besuchten erstmals Mitglieder des AWO-Ortsvereins die Wohngruppe in Sacrow. Zu ihnen gehörten u.a. Frau Asmus, Frau Thiessenhusen, Frau Lipp und Familie Plötz.

In den Jahren haben sich die Kontakte mit dem KJHV erweitert. Wir unterhalten enge, freundschaftliche Beziehungen. Seit 2011 lädt der AWO-OV seine Mitglieder sowie die Kinder und Jugendlichen zum traditionellen Weihnachtsbowling ein. Gemeinsam besuchten wir zweimal auf Einladung von Frau Dr. Wicklein den Bundestag in Berlin... Und die interessantesten Fragen stellten die Kinder: „Wie ist es,



wenn ein Abgeordneter nicht oder nicht pünktlich zur Sitzung erscheint?“ „Wie sportlich muss ein Abgeordneter sein?“...

Wir waren uns bereits im Vorfeld auf unserer Jubiläumsfeier schnell einig: Wir wollten nicht nur das gemeinsame Wirken Revue passieren lassen, sondern auch einen Höhepunkt für die Nutzer des AWO-Seniorenzentrums Käthe-Kollwitz-Haus gestalten. Gesagt, getan – und so entstand die Idee unter Einbeziehung der Kinder und Jugendlichen, ihrer Betreuer sowie Mitgliedern des AWO-Ortsvereins das Märchen „Schneewittchen und die 7 Zwerge“ als Stehgreifspiel zu gestalten.

Unsere „moderne“, humorvolle Aufführung sorgte für Heiterkeit und Spaß bei den Akteuren und den Gästen. Sie war zu-

gleich ein Dankeschön für die langjährige, ehrenamtliche Unterstützung des KJHV.

Von Anfang an war es das gemeinsame Ziel, mit Herz und Hand den Lebensalltag der betreuten Kinder und Jugendlichen positiv zu begleiten.

Den bisherigen zehn Jahren sollen weitere viele Jahre der gemeinsamen, kooperativen Zusammenarbeit folgen. Darin sind sich der Vorstand des AWO-Ortsvereins, die Betriebsleiterin des KJHV, Frau Herzinger, die Kinder und Jugendlichen sowie ihre Betreuer einig. Als Geburtstagsüberraschung überreichte der AWO-Ortsverein an die Kinder und Jugendlichen eine Einladung zum Besuch des rbb im Frühjahr des kommenden Jahres.

Dieter Ruge



Herbstfest 2017 AWO-Ortsverein Michendorf e.V.

„Vor wenigen Tagen hat uns das Tief Xavier stürmisch begrüßt, viel Aufräumarbeiten hinterlassen sowie Kühle und Feuchtigkeit mitgebracht. Es ist wieder Herbst.“ Mit diesen Worten eröffnete und begrüßte sinngemäß Herr Harald Müller alle Teilnehmer herzlichst im Namen des Vorstandes zum alljährlichen Herbstfest des AWO Ortsvereins Michendorf im Gemeindezentrum zum Apfelbaum.

Liebe Gäste und Freunde nahmen wieder an unserer Veranstaltung teil. So begrüßten wir mit langanhaltendem Applaus unseren treuen Verbindungsmann vom AWO-Bezirksverband Potsdam e.V., die gute Seele, die stets immer mit Rat und Tat zur Seite stand und steht, Herrn Claus Wartenberg. Weiterhin unseren Ortsvorsteher, Herrn Hartmut Besch, sowie unsere Partnerschaftsfreunde, liebe Seniorinnen und Senioren aus dem AWO-Pflegeheim Trebbin, die mit Frau Ilona Langbein zu uns gekommen waren.

Auch in diesem Jahr wurden wieder langjährige AWO-Mitglieder für 25-jährige Treue mit der „silbernen Ehrennadel“ ausgezeichnet. Es sind: Frau Jutta Strich, Frau Doris Stengel und Herr Wolfgang Schluricke. Die Auszeichnungen nahmen Herr Claus Wartenberg, Herr Hartmut Besch und Herr Harald Müller vor. Leider waren die beiden letztgenannten Jubilare aus gesundheitlichen Gründen verhindert. Sie werden natürlich nachträglich durch Mitglieder des Vorstandes ihre Auszeichnung erhalten.

Eine ganz besondere Art von Ehrung, die nicht alltäglich ist, erhielt ein AWO-Ehepaar, das viele, viele Jahre gemeinsam ihr Leben glücklich gestaltete und verbrachte. Siebzig Ehejahre, auch „Gnadenhoch-



zeit“ genannt, die sie vor wenigen Tagen feierlich im großen Kreis mit ihren Familienangehörigen begangen. Von Seiten des AWO-OV Michendorf sind natürlich am Ehrentag Glückwünsche überbracht worden. Wer sind die beiden? Es ist das Michendorfer Ehepaar Gustav und Helene Quante. Sie erhielten zu Ehren den ersten Tanz. Beide waren sehr gerührt. Herr Gustav Quante bedankte sich für die öffentliche Ehrung bei allen Teilnehmern, insbesondere beim AWO-Vorstand. Danach ging es fröhlich weiter bei Kaffee, Kuchen und leckerem Abendessen. Die Musiker aus Fahrland brachten die nötige Stimmung, die sich auf der Tanzfläche widerspiegelte.

Ausgestaltung des Saales und der Tische sowie beim Servieren zur Kaffee- und Abendbrotzeit zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben.

Harald Müller



Ein weiterer Höhepunkt war der Auftritt der Schlageramateure aus Brandenburg, der „Havel-Oldies“. Sie haben mit ihrem Gesang die Teilnehmer zum Mitsingen gebracht und somit gleichzeitig an den Tischen für die entsprechende Stimmung gesorgt. Jedenfalls waren alle von den Schlageramateuren begeistert. Unser Fest ging noch bis 20:00 Uhr, wobei die tanzfreudigen Senioren reichlich auf ihre Kosten kamen.



An dieser Stelle sei wieder einmal allen gedankt, insbesondere den Mitgliedern des AWO-Vorstandes und deren Ehepartnern, die durch ihr fleißiges Zutun bei der



Der Kontakt von Mensch zu Mensch ist entscheidend

Ortsvereinsklausur

Zur traditionellen Herbstklausur trafen sich am 14. Oktober wieder die Ortsvorsitzenden und Ortsvorstände des AWO Bezirksverbandes Potsdam im Hotel „Fliegerheim“ in Borkheide. Neben der Mitgliedergewinnung ging es vor allem um Fragen der Ehrenamtsagentur, der Kommunikation und neue Projektmöglichkeiten.

Die Vorsitzende des Präsidiums des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V., Gisela Netzeband, stellte die Frage nach der Gestaltung der sozialen Zukunft des Landes in den Mittelpunkt ihrer Begrüßung. Sie sprach von politischen Umbruchzeiten und stellte klare Forderungen an eine sich möglicherweise bildende Jamaika-Koalition im Bund.

„Der Kontakt von Mensch zu Mensch ist entscheidend. Die soziale Sicherheit darf nicht den Bach runtergehen“, sagte Netzeband und nannte das Kümern um bedürftige Menschen die Kernaufgabe der AWO. „Die Menschlichkeit steht bei uns im Mittelpunkt. Das ist unser Alleinstellungsmerkmal, das wir trotz aller notwendigen Veränderungen und Anpassungen behalten müssen.“

Mit Blick auf die Sozialpolitik der Landeshauptstadt Potsdam warnte sie vor einem Wechsel hin zu weniger sozialer Gerechtigkeit. „Dagegen müssen wir uns wehren“, rief die Präsidiumschefin den Teilnehmern der Klausur zu.

Unterstützung erhielt sie dabei von der Vorstandsvorsitzenden des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V., Angela Schweers. Sie warb dafür, die rote Linie des Verbandes – die Mitmenschlichkeit – trotz großer Veränderungen wie der Digitalisierung nicht aus den Augen zu verlieren. „Die



Kämmerer sprechen immer von Transparenz, dabei wollen sie meist nur Sparen, insbesondere im sozialen Bereich. Das machen wir nicht mit.“

Schweers lobte in diesem Zusammenhang die Arbeit der zahlreichen Mitglieder und Mitarbeiter der AWO Potsdam. „Wir sind ein starker Verband und haben im Gegensatz zu vielen anderen Vereinen keinen Mitgliederschwund, sondern einen Generationenwechsel.“ Diesen Weg gelte es weiter zu gehen und die Kommunikation noch weiter zu verbessern, pflichtete ihr Vorstandsmitglied Frank Fuhrmann bei.

Patrick Schweitzer



Zum Abschluss der Klausurtagung wurde der langjährige Mitgliederbeauftragte, Claus Wartenberg, verabschiedet. Gemeinsam mit Hans-Joachim Rasche, der alljährlich die Überblicksfilme erstellt hat, geht er in den Ruhestand.





Neuen Vorstand gewählt

Am 23. September fand im Nauener Ortsverein die Kreiskonferenz des AWO Kreisverbandes Havelland e.V. statt. Etwa 40 Delegierte aus den Havelländer Ortsvereinen wählten für die vier kommenden Jahre einen neuen Vorstand. Vor der Versammlung stellte sich noch Dirk Harder vom AWO Bezirksverband vor, der zukünftig auch die Betreuung der Ortsvereine von Claus Warthenberg übernehmen wird.

Der bisherige Vorstand stellte seinen Aktions-Bericht für die vergangenen vier Jahre und den Finanzbericht 2013 bis 2017 vor. Nachdem die Entlastung beschlossen wurde, stellten sich die neuen Kandidaten den Anwesenden vor. Als Vorsitzender wurde wieder René Napiralla aus Friesack gewählt und sein Stellvertreter ist nun Rüdiger Schäfer aus Dallgow-Döberitz. Mit Unterstützung der vielen Stellvertreter werden sie nun in den kommenden vier Jahren die Geschicke des Vereins leiten. Besonderer Dank galt nochmal dem Ortsverein Nauen, der die Kreiskonferenz ausstattete und die Delegierten wunderbar versorgte.

Dirk Harder



SPIRELLIBANDE **news**

Projekt „Spirellibande“ – die letzten Monate:

Seit nunmehr 15 Jahren weist der AWO Bezirksverband Potsdam e.V. auf das Thema „Kinderarmut in Deutschland“ hin. Seit zehn Jahren betreibt der AWO Bezirksverband Potsdam e.V. das Projekt „Spirellibande“ in Potsdam, um Kinderarmut zu lindern und Chancengleichheit von Kindern zu unterstützen.

Am 2. November 2016 sprach die Vorstandsvorsitzende des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V., Angela Schweers, für die „Spirellibande“ in der Stadtverordnetenversammlung vor und machte darauf aufmerksam, dass zusätzlich zu den Spirellibanden-Schulen in Potsdam noch viel mehr Schulen den Bedarf an Frühstück für ihre Schüler haben. Auf Grund dieser Rede und einem daraus erfolgten Prüfauftrag fand diese Tatsache formell Bestätigung.

Daraufhin wurde im Frühjahr 2017 in der Stadtverordnetenversammlung beschlossen, dass Gelder der Landeshauptstadt für das Schuljahr 2017/2018 zur Verfügung gestellt werden, so dass Kinder regelmäßig ein Frühstücksangebot an Potsdamer Schulen bekommen.

Der AWO Bezirksverband Potsdam e.V. nahm an, dass die Struktur und die Erfahrung der seit nunmehr zehn Jahren bestehenden und mit Spenden und Sponsoren finanzierten „Spirellibande“ übernommen werden.

Stattdessen baute die Stadt Potsdam ein Gegenprojekt mit derzeit vier anderen Grundschulen in Potsdam auf und stattete ausschließlich diese Schulen mit finanziellen Mitteln aus.

In der Öffentlichkeit wurde das aber zunächst anders wahrgenommen. Viele dachten und denken, dass die Stadt nun die Finanzierung der „Spirellibande“ übernommen hat. Dem ist aber nicht so! An diesen vier Modell-Schulen wird das Frühstücksangebot von Caterern gebracht; zum Teil oftmals nicht vor Unterrichtsbeginn, sondern in der ersten gro-



ßen Hofpause (nach 2 Stunden Unterricht!). Bei manchen Schulen werden auch nur Brötchentüten ausgegeben und auch keine Frühstücksatmosphäre gestaltet. Und an allen Schulen werden – ganz im Gegensatz zu der Philosophie der Spirellibande – nur die Kinder versorgt, die als bedürftig von Lehrern gemeldet worden sind.

Um dieses Missverständnis aufzuklären, nutzte Spirellibanden-Projektleiterin Franziska Löffler am 13. September erneut das Rederecht in der Potsdamer Stadtverordnetenversammlung, um einerseits zu erklären, dass die Umsetzung des Frühstücksprojektes der Stadt Potsdam nicht den Erfahrungen und der Umsetzung der „Spirellibande“ entspricht, und andererseits, dass auch das kostenlose Frühstück von über 350 Kindern der „Spirelli“-Schulen in Gefahr ist, da dem hauptsächlich

durch Spenden und Sponsoren getragenen Projekt „Spirellibande“ (Versorgung von derzeit sieben Schulen) die Spender und Sponsoren wegbleiben. Der Grund dafür: Es sei in der Öffentlichkeit der Eindruck entstanden, dass die Stadt nun das kostenlose Frühstücksangebot für alle Schulen in Potsdam realisiere. Langfristig sei es auch nicht sinnvoll, zwei Projekte mit demselben Ziel, aber unterschiedlichen Finanzierungen nebeneinander bestehen zu lassen, gab Franziska Löffler abschließend den Stadtverordneten zu bedenken.

Nach der Stadtverordnetenversammlung im September wurde das Thema an die Fachausschüsse Bildung und Finanzen verwiesen, wo die AWO-Vorstandsvorsitzende Angela Schweers und Projektleiterin Franziska Löffler das Projekt erläutern konnten.

Nun soll gemeinsam eine langfristige Lösung gestaltet werden. Mittelfristig will aber die Stadt einen finanziellen Beitrag für die Arbeit der „Spirellibande“ leisten. Trotzdem wird das Projekt weiterhin zum größten Teil auf Spenden und Fördergelder angewiesen sein.

Das Projekt „Spirellibande“ mit all dem Know-how wird weitermachen und die Kinder mit einem Frühstücksangebot versorgen und damit eine der Auswirkung von Kinderarmut lindern.



Vier-Sterne-Menü für einen guten Zweck

Beim Round Table am 15. Oktober im Potsdamer Kutschstall kamen 5555 Euro für die Arbeit der Spirellibande zusammen. Jedes Jahr organisiert der Round Table Potsdam, ein sogenannter „Service Club“ für junge Menschen, der sich wohltäti-

gen Projekten widmet, ein hochkarätiges Charity Dinner. Vier der besten Köche der Region kreieren jeweils ein individuelles Gericht für die Gäste, deren Eintrittsgeld einem guten Zweck – in diesem Fall der Spirelli-Bande – zugute kommt.

Neben exzellenten kulinarischen Genüssen kam auch die Unterhaltung nicht zu kurz: Die Köche wurden interviewt, das Spendenprojekt des Jahres 2017 „Spirellibande“ wurde vorgestellt, und eine Live-Band sorgte für die passende musikalische Unternehmung.

Noch am selben Abend wurde Angela Schweers und Franziska Löffler der Scheck über die stolze Summe übergeben. Eine wertvolle Unterstützung bei der Linderung von Kinderarmut.



SPIRELLIBANDE

sucht:



- > Einkaufstrolleys oder Einkaufsbollerwagen
- > Müslischälchen
- > Frühstücksteller
- > Gläser und Tassen
- > Suppenteller und -schüsseln
- > Waffeleisen
- > Wasserkocher
- > Geschirrhandtücher
- > kleine Löffel
- > Salatschüsseln

Bitte hier melden:

Breite Straße 7a
14467 Potsdam

TEL 0331 600 97 916

spirellibande@awo-potsdam.de

Koordinatorin: Franziska Löffler



1.000 Euro für Spirellibande

Am 10. November erhielt die Spirellibande eine sehr wichtige Unterstützung – dank einer Spende der Firma FERCHAU Engineering. Regionalleiter Frank Eberst und Vertriebsleiterin Kathrin Weiß (rechts im Bild) übergaben der AWO-Projektleiterin Franziska Löffler den symbolischen Scheck. Die Ferchau GmbH, ein deutsches Dienstleistungsunternehmen für Engineering und IT-Outsourcing mit Hauptsitz in Nordrhein-Westfalen, beschäftigt in seiner Potsdamer Niederlassung 120 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Regionalleiter Eberst, selbst Vater von zwei schulpflichtigen Kindern, hatte in einem Zeitungsartikel von dem ausschließlich aus Spenden finanzierten AWO-Projekt gehört, das an sieben Schulen in der Landeshauptstadt kostenloses Frühstück anbietet. Der Wahl-Potsdamer entschied gemeinsam mit seinem Team, das Geld für die Spirellibande zu spenden. Für diesen Betrag gebe es ca. 1.500 mal einen gesunden Start in den Schulalltag, rechnete Franziska Löffler vor.



Spirelli im Netz.

Unter www.spirellibande.de gibt es alle Infos rund um das Projekt. Also einfach mal raufklicken und rumstöbern.

Hier sind Senioren willkommen.

Seit einem Jahr gibt es in der Waldstadt 2 ein besonderes Haus. Es trägt den Namen „Wurzelwerk“ und ist ein Haus der Arbeiterwohlfahrt. Unter einem Dach sind Alt und Jung vereint. So ein Haus ist in Potsdam bis jetzt einmalig. Die Seniorenfreizeitstätte und die Kita „Wurzelwerk“ befinden sich in einem Gebäude. In der Seniorenfreizeitstätte ist jeder willkommen. Von Montag bis Donnerstag finden hier vielfältige Veranstaltungen statt. So gibt es mehrere Gymnastikgruppen, Kreativ-, Keramik- und Malzirkel, Computer- und Englischkurse. Regelmäßig trifft sich eine Gruppe, die gern singt. Spiel- und Skatfreunde finden sich einmal in der Woche zusammen. Regelmäßig kann man Vorträge und Lesungen besuchen, auch Tanzveranstaltungen finden statt.

Die Seniorenfreizeitstätte ist perfekt ausgestattet. Ein großer heller Saal, der auch teilbar ist und ein kleinerer Raum stehen den Besuchern zur Verfügung. Alles ist barrierefrei erreichbar. Alle Räume sind sehr hell, man hat einen Blick nach draußen, kann den Kindern der Kita beim Spielen zusehen.

Senioren, die den Weg hierher finden, fühlen sich sehr wohl. Jeder wird aufgefangen und kann abwechslungsreiche Stunden

erleben. Es gibt Senioren, die sehr häufig kommen und es gibt Senioren, die einsam sind und vielleicht hier einen Ort der Entspannung und des Wohlbefindens vorfinden können.

Besuchen Sie die Seniorenfreizeitstätte und überzeugen Sie sich selbst von den guten Angeboten! Die Seniorenfreizeitstätte kann auch gemietet werden. Sie ist ein Ort, wo man feiern kann. Der Saal ist ideal für größere und kleinere Feiern. An den Wochenenden kann während der Feier der Spielplatz für die Kinder genutzt werden. In den Räumlichkeiten können auch Seminare, Lesungen und Schulungen durchgeführt werden. Neben einer entsprechenden Küchenausstattung steht auch Veranstaltungstechnik zur Verfügung.

Sieglinde Kempa

KONTAKT FÜR WEITERE INFORMATIONEN:

Seniorenfreizeitstätte
in der AWO Kita „Wurzelwerk“
Zum Kahleberg 23a, 14478 Potsdam
TEL 0331-81718981
seniorenfreizeitstaette@awo-potsdam.de
Ansprechpartnerin: Monika Wenzlaff

LESEBRIF

Vom fröhlichen Kita-Kind zum kinderfreundlichen Politiker

LESEBRIF

Corrado Gursch besuchte bis zu seinem 6. Geburtstag unsere Kita „Seesternchen“ in Steckelsdorf. Er war immer ein aufgeschlossener Junge. Heute, viele Jahre später, ist er ein engagierter Politiker mit Herz. Er arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei einem Bundestagsabgeordneten in Berlin, ist ehrenamtlicher Ortsvorsteher von Steckelsdorf, Stadtverordneter und Kreistagsabgeordneter im Havelland.

Corrado Gursch setzt sich für die Belange im Dorf ein und hat stets ein offenes Ohr für uns und unsere Kinder in der Kita. Im Kampf um den Erhalt unserer Kita unterstützte er uns maßgeblich. Am 29. August folgten wir, nun schon zum 2. Mal, mit unseren Schulanfängern der Einladung Corrado Gurschs nach Berlin in den Bundestag.

Bereits auf halbem Weg vom Hauptbahnhof begrüßte er uns herzlich, und machte die Kinder auf den Amtssitz von Bundeskanzlerin Angela Merkel aufmerksam. Anschließend führte er uns durch das Bundestagsgebäude und erklärte die einzelnen Stationen.

Wir konnten einen Blick in den Sitzungssaal werfen, beguckten uns eine Miniatur des Bundestags, sowie ein Relief mit Bundestag und Umgebung. Besonders eindrucksvoll waren für die Kinder die Blindenschrift-Zeichen. Immer wieder fuhren sie mit den Fingern darüber.

Weiter ging es auf die Glaskuppel. Die Kinder blieben immer wieder stehen und bestaunten die Aussicht. Viel Bekanntes konnten Sie entdecken, wie den Fernsehturm, die „Goldelse“ oder den Hauptbahnhof. Auf dem Rückweg lud Corrado Gursch die Kinder auf der Dachterrasse zu einem Eis ein. Nun verabschiedeten wir uns von ihm und bedankten uns herzlich. Mit vielen Eindrücken machten wir uns wieder auf den Weg. Wir fuhren mit der S-Bahn und stärkten uns bei McDonalds. Anschließend fuhren wir mit dem Zug wieder nach Rathenow und mit dem Bus weiter nach Steckelsdorf. Dort warteten schon die Eltern auf Ihre Kinder. An dieser Stelle nochmals DANKE für einen interessanten Tag!

*Annette Herzmann,
Hort „Weberspatzen“*

Martina Heinitz

Was schmeckt auf dem Weihnachtsmarkt besonders lecker?

LESEBRIF

Richtig! Schokoäpfel! Aber diese kann man doch auch selbst machen, oder? Wir hatten die Idee, es selbst einmal zu probieren. Dafür haben die Kinder als erstes zusammengetragen, welche Zutaten benötigt werden und diese auf einen Einkaufszettel geschrieben. Im Supermarkt haben sie der Liste entsprechend alle Waren eingekauft und bezahlt. Zurück im



Hort wurden die Äpfel und Weintrauben von den Kindern auf die Spieße gesteckt, die Schokolade im Topf zum Schmelzen gebracht und die bunte Dekoration bereitgestellt. Kleine Tüten für das fertige Obst konnten die Kinder mit weihnachtlichen Bildern oder ihrem Namen selbst gestalten. Jedes Kind durfte seinen eigenen Schokoapfel/Weintrauben in die Schokolade tauchen und im Anschluss mit Smarties oder Streuseln verzieren. Die Kinder hatten an den beiden Tagen sichtlich Spaß in der Küche und waren überrascht, wie einfach es ist, selbst Schokoäpfel zu machen. Einige Kinder wollten das fertige Obst als Weihnachtsgeschenk für ihre Familie nutzen. Weihnachten kann also kommen!

Lebenserfahrungen und Vergangenes


LESERBRIEF

Potsdamer Klinikclowns berühren die Herzen

In meiner persönlichen wie auch beruflichen Umgebung beobachte und erlebe ich immer wieder Diskussionen über die Vorzüge der Jugend gegenüber dem Alter. Im Verlauf meines eigenen „beginnenden Alters“ sowie meiner Tätigkeit als Sozialarbeiter im AWO Seniorenzentrum Käthe-Kollwitz-Haus in Potsdam fand ich dazu meine Antwort.

Ich nenne sie „HELFENDE Weisheiten“:

Jeder von Ihnen hat vielleicht in der Begegnung mit seinen Eltern, den Großeltern schon die Erfahrung gemacht, dass Alt sein nicht unbedingt als schön erlebt wird, das Älterwerden schwer fällt. Die Weisheit des Alters ist die LEBENSERFAHRUNG und das Vergangene, das gemeinsame Leben. Halten Sie sich, wir uns so lange es geht, daran fest.

Die Weisheit der Jugend ist die NEUGIER, die Zukunft der AUSBLICK.

Das Recht der „Alten“ ist das Lächeln über die „Fehler“, das Suchen das der Jugend – so kann das Alt sein (doch) schön und erträglich sein.

Wer spricht im Alter wirklich gern über die Gesundheit? Mir hat folgendes Gleichnis geholfen: Im Alter hat man zwei Säcke Gesundheit. Der Eine ist, ob man es will oder nicht schon leer, den Zweiten binden Sie ganz fest zu, damit die Luft langsam raus geht ...

Diese Botschaft – so mein Gefühl – verstehen Angehörige sowie die Bewohner. Sie lässt die Bewältigung des schwierigen Alltags leichter erscheinen.

Die Weisheiten habe ich selbst zu meinen Lebensmaximen gemacht. In meinen Gesprächen mit Angehörigen sowie betreuten Bewohnern im AWO Seniorenzentrum Käthe-Kollwitz-Haus spreche ich über diese, meine Sichtweise des Alters. Ich gewann den Eindruck, dass sich Angehörige in ihrer Sorge für ihre hochbetagten Pflegebedürftigen besser verstanden fühlen. Schwierige Momente können vielleicht besser verarbeitet und begriffen werden. Die Bewohner selbst erinnern sich gern an das Vergangene, ihr Leben, ... und so fällt es ihnen leichter, das Leben in der Senioreneinrichtung anzunehmen. Ohne Helfer und Unterstützer in unserer sozialen Arbeit geht es nicht. Oft sind neben den Angehörigen als den wichtigsten Bezugspersonen ehrenamtlich Tätige, „Menschen von außen“, die die Bewohner besser, eben anders erreichen können. So freuten wir uns, dass die Potsdamer Klinikclowns am 20. September ihr Versprechen einlösten. Sie besuchten erneut Bewohner des stationären Bereiches des Seniorenzentrums Käthe-Kollwitz-Haus. Sie weckten bei an Demenz erkrankten Bewohnern ungeahnte, (scheinbar) vergessene Reaktionen: ein Lachen im Gesicht, die Bewegung im Takt der Musik, das Greifen nach Seifenblasen, „plötzliches“ Wachsein, die „stimmliche“ Äußerung sowie ein offenes Plaudern über das angeblich Vergessene.

Mit ihrem Charme, ihrer Ausstrahlungskraft, den leisen und lauten Tönen berührten, bewegten Hella Propella und Potolina die Herzen unserer Bewohner. Der Lebenspartnerin eines bettlägerigen Be-



wohners gaben sie Mut und Kraft für weitere Besuche, waren verständnisvoll, tröstend an ihrer Seite. Beim Erklängen der Musik der Klarinette und dem Tanz der Seifenblasen konnte sich plötzlich – zum ersten Mal – ein schwer erkrankter Bewohner stimmlich äußern. Ein unbeschreibliches Erleben für alle Pflegekräfte sowie Betreuungsassistenten.

Mit Leichtigkeit und Frohsinn schufen die Clowns besondere Augenblicke im Alltag durch das Begegnen mit offenem, ehrlichem Blick, mit Musik und Spiel, mit Berührung sowie Bewegung der Hände und einem aufrichtigen Herzen.

Übrigens in der letzten Ausgabe der „Mit Herz + Hand“ berichtete Ingeborg Lauwäber über den Besuch von an Demenz erkrankten Bewohnern in den AWO Seniorenzentren „Am Schwalbenberg“ und „Wachtelwinkel“ Werder (Havel). Ich kann ihr mit vollem Herzen zustimmen: Lachen ist die beste Medizin!

Dieter Ruge

Auszeit vom Alltag


LESERBRIEF

Kinder, Partnerschaft, Beruf, Haushalt, Termine.....viele kennen diesen ganz normalen Wahnsinn des Alltags. Doch was passiert, wenn irgendwann die Kraft nicht mehr ausreicht, die persönliche Batterie leer ist und der innere Antrieb fehlt? Dann war für mich der richtige Zeitpunkt für eine Mutter-Kind-Kur gekommen. Meine Hausärztin gab mir den Tipp, die

Beratungsstelle der AWO zu nutzen. Die Terminvereinbarung war unkompliziert. Beim ersten Gespräch erhielt ich von der Beraterin alle erforderlichen Anträge und viele wertvolle Hinweise zum Ausfüllen. Entsprechend meiner ganz persönlichen Situation haben wir gemeinsam in Frage kommende Einrichtungen ausgesucht. Auch der Versand aller Unterlagen wurde

durch die Beraterin erledigt. Schon nach kurzer Zeit erhielt ich die Zusage für meine Mutter-Kind-Kur.

Ich möchte mich für die nette und kompetente Hilfe herzlich bedanken und freue mich auf meine Auszeit vom Alltag.

Diane Preuss

